



Bestandpreis 1 M. und in der Provinz bei unseren Agenturen durch eigene Boten frei ins Haus geliefert. 54. - M., monatl. 4,50 M.; bei Abholung v. d. Agenturen viertel. 50. - M., monatl. 4. - M.; bei Abholung v. d. Geschäftsstellen in Breslau viertel. 48. - M., monatl. 3,50 M.; bei der Post vierteljähr. 54. - M., monatl. 4. - M.

Breslau, Sonntag, 1. Januar 1922

Druck- und Verlagsanstalt für den 1. Teil. Raum in Wismarstraße 225 M., (Wendeblick 250 M.), bei Anzeigen aus Schießen und Bielefeld 170 u. 2. - M. In der Morgen- und Abendausgabe Wohnungsbauarbeiten 170, Schießen und Bielefeld 170 M., Stellengeduld 50 M. Familienangelegenheiten (nur zwei- und mehrspaltig), die zweispaltige Wismarstraße 150 M., Anzeigen an Bezugsgeber (Bielefeld) 50 M., Schießen u. Bielefeld 8. - M.

Verantwortlicher Dr. Richard Schmidt, Fernsprecher der Redaktion Ring Nr. 2081, 574 und 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelskammer Ring Nr. 4418. Streikrunder der Redaktion 10 bis 12 Uhr. Manuskripte werden nur zugewandt, wenn Rückporto beiliegt. Zeitungsbestellung und Anzeigenannahme (Schluß 6 Uhr ohne Gewähr für eine bestimmte Nummer) in der Geschäftsstelle Schöneberger Straße 47/48 (Fernsprecher Ring Nr. 194 und 418) und in der Zweiggeschäftsstelle Kaiserstraße 17, Fernsprecher Ring Nr. 4764. Telegramm-Adresse: Schlesiens. Postfach: Breslau 88, Wilh. Gottl. Korn. - Geschäftsstelle für Übersetzungen: Beuthen O.S. Solgerstraße 5, Fernsprecher Beuthen O.S. 1925.

## Neujahrsorgen.

Es wird den sozialdemokratischen Eisenbahnern nicht ver-gessen werden, daß sie dem mit Sorgen reichlich gequälten deutschen Volke das Neujahrsgebet eines wilden Streiks ge-macht haben, und ebenso wenig der sozialdemokratischen Presse, die trotz erlichlicher Gewissenskrümel es nicht gewagt hat, den von einer noch nicht klar erkennbaren Seite aufgekochten Streikenden ein mahnendes und warnendes Wort zuzurufen, ob-wohl es doch klar zutage liegt, daß die Folgen dieses neuen frevelhaften Attentates gegen die Wiederkehr der Ordnung nicht nur die Besitzenden treffen, sondern auch die Lage des viel- geliebten Kanzlers Wirth und seiner Regierung erschweren, vor- allem aber geeignet sind, das Ansehen Deutschlands in der Welt weiter zu schädigen, unsere Baluta zu brüden und die allgemeine Teuerung, gegen die eben erst Einkommensaufbesserungen für Beamte, Angestellte und Arbeiter stattgefunden haben, wiederum zu erhöhen.

Die sozialdemokratische Presse und die sozialdemokratischen Arbeiter wissen, daß Reich und Staat kein Geld haben, um immer neue Millionen über die Massen zu schütten, daß die Entente mit dem Gedanken einer Finanzkontrolle umgeht und die Notenpresse sperren will. Trotzdem verlangen sie Sonderprivilegien für sich, brechen den Tarifvertrag und suchen eine Forderung, die sie ihnen jeder Rechtsmittel fehlt, auf dem Wege der rohen Gewalt zu erzwingen. Wo bleibt bei ihnen und ihren Gönnern der Gemeinnut, der angeblich eine Haupteigenschaft der Demokratie sein soll? Früher war es Mode, die Agrarier, Obleute, Kren-ferativen des gemeinen Egoismus zu beschuldigen. Wer typh- dem gedieh der Staat. Heute — ist der Staat in Verfall, seine Finanzen sind zerrüttet, sein Ansehen erschwunden, aber eine ganze Klasse von Volksgenossen brinat mit frechem Über- mute das Volksganze in Gefahr, weil ihr Unmögliches nicht so- fort ausfinden wird, und eine feile, liebedienliche Presse, die in internationalen Utopien schwelgt, in nationalen Fragen aber verfaßt, hilft ihr dabei.

Ein schlechter Auftakt zum Beginn des neuen Jahres! Und wir wollten es doch mit Hoffnungen begrüßen. Die Gegenwart ist so trübe und das vergangene Jahr mit dem Londoner Ulti- matum, der widerlichen Ausschaltung des Erzbergermordes, der verfehlten Erfüllungspolitik und des trotz ihr uns nicht erhart- gebliebenen oberflächlichen Verlustes war so unheilvoll, daß der Wunsch nach einem besseren Verlauf des neuen Jahres begrif- lich ist. Vielleicht findet Herr Calonder, wenn er jetzt nach Oberschlesien kommt, Gelegenheit, sich von dem ungeheuren Unrecht zu überzeugen, das der Genfer Gewalttät diesem Lande angetan hat, einem Unrecht, das nicht nur reine Industrie- gebiete, sondern auch landwirtschaftliche Teile, wie in den Kreisen Lublitz und Larnowitz durch eine unsinnige Grenz- führung in größte volkliche und wirtschaftliche Not bringt.

Aber woher soll das Gute kommen, das wir uns zum neuen Jahre wünschen? Von außen vielleicht? Die Forderungen, die die Entente an uns gestellt hat, nachdem ihr der plumbe Vertrag mit Wilsons 14 Punkten gequält war, beweisen vom Waffen- stillstand bis zum Londoner Ultimatum und dem Genfer Diktat, daß es der Entente nur darauf ankommt, uns nicht wieder hoch- kommen zu lassen, nicht in einem Jahre, nicht in zehn oder zwanzig, nein überhaupt nie und nimmer. Die Kriegsent- schädigung, die uns nach Fortnahme unserer militärischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel und wichtigster Landesteile auferlegt worden ist, übersteigt jedes menschliche Maß und ist auch in Generationen nicht zu leisten. Wenn jetzt die Entente bei sich schädliche Rückwirkungen von dieser ihrer deutschen Politik ver- spürt und an Revision des Friedensvertrages denkt, so hat sie nicht im Entferntesten die Absicht, uns das Leben zu erleichtern und den Wiederaufbau zu ermöglichen, sondern sie will sich von in Schäden befreien, die ihr das gegenwärtige Reparations- erfahrung zufügt. Sollte es dabei unerlässlich sein, daß man uns wieder freier atmen läßt, so wird die Entente alles daran- setzen, um zu verhindern, daß wir von dieser etwaigen Freiheit nen ihr unangenehmen Gebrauch machen.

Wir müssen, um uns nicht durch nachteilige Einbildungen in Sicherheit wiegen zu lassen, uns so klar wie möglich machen, daß wir einen wirklichen Wiederaufbau, selbst einen nur rein wirtschaftlichen, niemals mit der Entente, sondern nur gegen die Entente ausführen können. Die Völker und Staatsmänner der Entente haben einen so absoluten Glauben an die unüberwind- liche Lebenskraft des Deutschtums, daß sie gar nicht genug an Vorsichtsmassregeln aufwenden können, um dieser Lebenskraft je Möglichkeit zur Betätigung zu nehmen. Und leider, leider endet sie bei uns immer noch selber dabei. Zu diesen Helfern gehören auch die wilden Streiker bei der Eisenbahn, deren Ver- halten, was nur nebenbei bemerkt sei, wieder einmal beweist, daß Streikbetrieben, die öffentlichen Notwendigkeiten dienen, das Streik- überhaupt unsinnig ist.

## Verständigung im Eisenbahnerstreik.

### Der Eisenbahnerstreik in Breslau. Aufruf des Direktionspräsidenten.

Mit Rücksicht auf die von dem sozialdemokratischen Deutschen Eisenbahnerverband in Breslau ausgegebene Streikparole hat der Eisenbahndirektionspräsident Bogt folgenden Aufruf an das Eisenbahnerpersonal gerichtet, der allen Dienststellen, Büros und Ämtern zur Bekanntgabe zu- begangen ist:

Ich weise darauf hin, daß das Verlassen des Dienstes seitens der Arbeiter Vertragsbruch und seitens der Beamten schweres diszi- plinarisches Vergehen bedeutet, dessen Folgen von den Be- diensteten zu tragen sind. Das Wohl des Volkes ruht auf dem Wohl des Einzelnen voran. Rahmlegung des Betriebes schafft allge- meine Arbeitslosigkeit und damit Verteuerung des Lebensunter- haltes. Ich fordere daher alle Bediensteten auf, den Dienst ord- nungsgemäß zu versehen. Dadurch hilft sich jeder selbst am besten. Der Streik ist auch gewerkschaftlich unsinnig, da die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen in Berlin noch nicht abgeschlossen sind. Diese machen gemeinsam mit dem Wä- niker bekannt, daß die Verhandlungen befruchtete Aussicht auf betriebsfähige Lösung bieten.

### Die Lage in Breslau.

Die Proklamation des Streiks durch den sozialdemokratischen Deutschen Eisenbahnerverband in Breslau hatte am Sonnabend die Wirkung, daß zunächst die Eisenbahnwerkstätten in Breslau zum Stillstand kamen. Es streikten nur die Angehörigen des sozialdemokratischen Verbandes. Unbeteiligt sind die Beamten und die Angehörigen der drei anderen Eisen- bahnerverbände. In dem eigentlichen Eisenbahnbetriebe äußerte sich der Streik zunächst noch nicht. Die Hauptsache ist dabei, wie weit die Befohlung der Lokomotiven durchgeführt werden kann, d. h. wie weit es gelingt Arbeiter zu erhalten, die die Lokomotiven mit Kohlen versorgen. Davon wird es abhängen, in welchem Umfange der Zugverkehr sich aufrecht erhalten läßt. Der Eisenbahndirektionspräsident Bogt hat Sonnabend nachmittag mit den Eisenbahnorganisationen ver- handelt. Dabei lehnte der sozialdemokratische Verband, der den Streik ausgerufen hat, zunächst jede Verhandlung ab. Die drei anderen Organisationen dagegen verhandelten. Sie warten ab, welche Parole von ihrer Zentralleitung ausgegeben werden wird. Die Verhandlungen gehen weiter.

Der Personenverkehr von Breslau aus ist Sonn- abend noch ungehindert vor sich gegangen. Auch der Nach- mittags-D-Zug nach Berlin konnte abgefahren werden. Im Güterverkehr sind Störungen bereits eingetreten, weil die Berliner Eisenbahner die Abnahme der Güterzüge ver- weigern, abgesehen von den Lebensmittelzügen. Am Neujahrs- festtag als einem besonderen Feiertag war von vornherein be- stimmt, daß der Güterverkehr vollkommen ruht. Es wird daher morgen an dem Güterverkehr nicht zu erkennen sein, wie weit der Streikparole Folge geleistet wird. Nach der Streikparole soll für den Bezirk Schlesien am Neujahrstage morgens um 6 Uhr der Streik beginnen. Die Eisenbahndirektion hofft, daß es ihr gelingen wird, den Betrieb in größerem Umfange aufrecht zu erhalten. Neue Verhandlungen sollen noch statt- finden.

### Abschluß der Einigungsverhandlungen.

Berlin, 31. Dezember. Zwischen den unterzeichneten Ver- tragsparteien des Loktarifvertrages ist eine Vereinbarung zustande gekommen, in der es heißt:

An die Stelle des bisherigen Ortsklassenverzeichnisses des Loktarifvertrages tritt das vom Reichstag beschlossene Orts- klassenverzeichnis für die Reichsbeamten mit den durch den Reichstag am 1. März 1922 durch einen Reichstags- und Reichstagsausschuß nach getroffen werden sollen. Diese Ver- einbarung tritt mit dem 1. Oktober 1921 in Kraft. In solchen Orten, in denen bisher in dem Loktarifvertrag die Ver- teuerungssätze vereinbart waren, werden diese mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 vorläufig um 1 M. für die Stunde erhöht. Im besetzten Gebiet werden vorläufig mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 in denjenigen Orten, die sowohl nach dem

bisherigen Ortsklassenverzeichnis des Loktarifver- trages als auch nach dem nunmehr übernommenen Ortsklassenverzeichnis zur Ortsklasse A gehören, die Verteuerungssätze in Höhe von 1 Mark für die Stunde gewährt. Es wird fest- gestellt, daß nach einer Zufolge des Reichsstatistik die allge- meinen Verhandlungen über Gehalts- und Lohn- bewegung am Donnerstag, den 5. Januar 1922, im Reichs- finanzministerium beginnen. Im Anschluß an diese Verhandlungen werden mit Beschleunigung zwischen den vertragschließenden Parteien die bestehenden und etwaigen neuen Abtetterungsver- einbarungen mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 endgültig vereinbart. Streiktage werden nicht bezahlt. Maßregeln- ungen wegen Arbeitsniederlegungen sind nicht stat. Vor- behalten bleibt die Verfolgung von gewalttätigen Eingriffen in Verwaltung, Betrieb und Verkehr. Die ver- tragschließenden Vereinigungen verpflichten sich, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln auf sofortige Wiederan- nahme der Arbeit hinzuwirken.

Deutscher Eisenbahnerverband. Gewerkschaft deutscher Eisen- bahn- und Staatsbediensteten. Allgemeiner Eisenbahnerver- band. Der Reichsverkehrsminister.

### Die Lage in Berlin.

Berlin, 31. Dezember. Voraussichtlich war, sind die Berliner Eisenbahn- und Straßenbahnarbeiter und eine große Zahl der Berliner Eisenbahnerverbände fast ein- heitlich gefolgt. Die Eisenbahnerverbände haben sich über 85 Prozent der Belegschaften der Eisenbahnen im Ausstand. Auch die größte Zahl der Kohlenarbeiter sind mit dem Wasser- stoffwerkstätten der Eisenbahnen den Streik getreten. Trotz dieser Ausstände konnte der Fern- und Personenverkehr in der Stadt, Ring- und Einfuhrverkehr, wenn auch mit Einschränkungen, aufrechterhalten werden. Nur der vom Stettiner Bahnhof ausgehende Vorortverkehr ruht vollständig. Der Güterverkehr zwischen Charlottenburg und dem Westen hat ins Stocken geraten, ist, ruht in der Milch- und Ernährungszüge werden gefahren. Der Güterverkehr ist haupt- sächlich darauf zurückzuführen, daß die gesamte Belegschaft des Reichsbahnbahnhofes Wankdorf sich dem Streik angeschlossen hat. An diesem Bahnhof wird sonst der Großberliner Güter- verkehr geregelt. Es soll weiter versucht werden, den Verkehr wie bisher aufrecht zu erhalten.

### Ein betriebsfeindlicher Betriebsrat.

33 Berlin, 31. Dezember. Eine merkwürdige Haltung hat der Betriebsrat der Berliner Städtischen Straßen- bahn an den Tag gelegt. Mit Rücksicht auf den Eisenbahnerstreik hatte die Direktion der Straßenbahn angeordnet, daß alle Meister und Kontrolleure, die sonst irgendwie entbehrlich waren, als Schaffner und Fahrer auf der Straßenbahn Dienst tun sollten, um dem gesteigerten Verkehr gerecht zu werden. Gegen die Durch- führung dieser Maßnahme sprach sich aber der Betriebsrat der Städtischen Straßenbahn aus. Er erklärte, daß er dies unter keinen Umständen dulde und andern- falls den Betrieb stilllegen werde. Unter diesen Umständen mußte die Direktion ihre Absicht, zum Wohle der straßenbahn- fahrenden Bevölkerung Berlins den Betrieb zu verfrähen, fallen lassen. Der Fall beweist erneut, wie sich der Betriebsrat der Städtischen Straßenbahn weniger von wirtschaftlichen als von politischen Rücksichten leiten läßt.

### Eingreifen der interalliierten Rheinlandkommission.

Wachen, 31. Dezember. Der Präsident der inter- alliierten Rheinlandkommission hat für den Aachener Bezirk folgenden Befehl anhängen lassen:

In Ausführung des Artikels 13 des Friedensvertrages ein- vereinigten Vereinbarung vom 28. Juni 1919 wird hiermit das ge- samte Personal der Eisenbahndirektion requi- riert und der interalliierten Rheinlandkommission unterstellt. Das Personal muß seinen üblichen Dienst weiter versehen und allen ihnen von den alliierten Offizieren des Eisen- bahndienstes erteilten Befehlen Folge leisten. Jeder, der dem an- widerhandelt, kann vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

w. Berlin, 31. Dezember. Die interalliierte Rhein- landkommission hat den Wunsch ausgesprochen, daß heute

Aber das Schlimmste ist, daß deutsche Volksgenossen, ob auch aufgehebt von Moskauern und ihren deutschen Knechten, der Entente bei der Zerstörung Deutschlands helfen, und daß sich eine deutsche Presse findet, die aus parteipolitischen Gründen dabei mitwirkt. Die Entente, die soweit sie im bestekten Gebiet davon betroffen ist, durch ein Machtwort ihrem Interesse Geltung verschaffen kann, mag schmunzeln, wenn es bei uns wieder einmal drunter und drüber geht, ihre Pläne gedeihen dabei.

Daß die Geschichte auch über die sorgsamst ausgeklügelten Pläne hinwegzuschreiten liebt, ist freilich wahr und gibt uns einen gewissen Trost, wenn auch nur einen schwachen, weil es uns so schwer fällt, in großen Zeiträumen zu denken. Wir verlangen Besserung unserer Lage, Erfüllung unserer Träume womöglich schon vom nächsten Morgen oder wenigstens vom neuen Jahre, dem wir zuwinken und austrinken, als ob von ihm und nicht von uns selbst unter Heil abhängig. Aber was ist Ge- schichte und wer macht Geschichte?

Sie ist das Geschehen im Reiche des Menschen, das sich nach den großen Gesetzen vollzieht, die die Vorlesung gänzlich ohne

parlamentarische Mithilfe erlassen hat, und unter der Herrschaft dieser Gesetze sind es einzelne Menschen, deren Kraft und Wille die Entwicklung der Dinge auf ihrer Bahn vorwärts bringen. Nur wenigen Menschen ist es beschieden, dies mit einem ge- waltigen Auf zu tun. Unser gegenwärtiger Geschäftsführer Wirth, dessen Bestellung zum Kanzler des Deutschen Reiches sicherlich zu den unerforschten und unbegreiflichsten Vor- gängen der Geschichte gehört, ist leider keiner von diesen seltenen Männern. Er gleicht dem von der Sorge betroffenen Opfer, das im „Faust“ geschildert wird: „Er mannt tastend halbe Schritte, siehet alle Dinge schief und verliert sich immer tiefer.“ Aber wenn zurzeit keiner der Großen, die Geschichte machen, unter uns wandelt, nun, so müssen wir in der Kleinarbeit ver- suchen, den verfahrenen Wagen mühselig und langsam Roll ins Ziel ins Gleis zu schieben. Vielleicht bringt uns dann auch das Jahr 1922 ein Ende weiter. Goffen wir es, aber handeln wir auch, wie es nötig ist, nach dem alten Spruche: „Wenn wir können, was wir sollten, so tät Gott auch, was wir wollten!“

Vertreter des Reichsverkehrsministeriums in Koblenz mit ihr in Angelegenheit des Eisenbahnerstreiks verhandeln möchten. Nachdem nun gestern die drei Eisenbahngewerkschaften und das Reichsverkehrsministerium die gemeinsame Erklärung abgegeben hatten, daß über die Lohnbewegung der Eisenbahner in Berlin verhandelt werden soll, hat der Reichsverkehrsminister wohl zwei Kommissare nach Koblenz entsandt, die aber nicht mit der Rheinlandkommission verhandeln sollen, sondern nur als sachverständige Berater dem deutschen Delegierten, Fürsten Caspary, zur Verfügung stehen sollen.

### Die Verkehrsfrage im Reich.

W. Berlin, 31. Dezember. Im Direktionsbezirk Elberfeld ruft der Verkehr auf der Linie Elberfeld—Gagen vollständig. Im Direktionsbezirk Essen traten die Arbeiter auf den Güterbahnhöfen Gintrop, Boltrop und Scharnhorst in den Streik. Der durchgehende Personenverkehr wird in Essen aufrecht erhalten. Der wichtige Bahnhof Werdau arbeitet seit heute wieder, da dort die Franzosen den Verlagerungszug nicht verhängt haben. Im Bezirk Köln ruft der Güterverkehr der Personenvorkehr wieder sich noch leidlich ab.

M. Darmstadt, 31. Dezember. Der deutsche Eisenbahnerverband hat seine Mitglieder zu einer allgemeinen Versammlung am 1. Januar in Darmstadt einberufen. Soweit bis jetzt bekannt, haben die dem Verbande angehörenden Arbeiter ausgenommen die Werkstättenarbeiter, der Verladung der Güter und die Arbeit vollzählig wieder gelehrt. In einer völligen Einstellung des Verkehrs kommen im Augenblick noch nicht in Betracht.

München, 31. Dezember. Bei den bayerischen Eisenbahnen haben die verschiedenen Meldungen über Streikrisiko zwar noch gestern einen überordentlich besorgniserregenden Eindruck und auch teilweise eine Streiksituation ausgelöst, doch haben die in der Nacht einwirkenden Telegramme merkliche Beruhigung gebracht. Die Streikgefahr für Bayern als beseitigt, um so mehr, als heute von den Stationen der Verbandsleitung mitgeteilt wurde, daß ein Streik vorliege, der die Teilstreiks als wilde Streiks bezeichnete. Aber auch sonst geht die Stimmung bei dem größeren Teil der Beamten und Arbeiter dahin, im gegenwärtigen Zeitpunkt jegliche Streikparole der Gewerkschaften zu vermeiden.

### Bestimmte Personenzüge.

Berlin, 31. Dezember. Die Reichsbahn, die zum 1. Februar die Personentaxen um 75 Proz. erhöht, wird zum Ausgleich für diese unvermeidliche Härte bestimmte Personenzüge mit vierter Klasse einführen, die auf weite Entfernungen durchgehen und für die Hauptverkehrsplätze günstige Verkehrszeiten aufweisen. Diese Züge werden mit der bei den Personenzügen üblichen Geschwindigkeit verkehren, aber erheblich weniger Zeit als die heute fahrenden Schnellzüge brauchen, da sie nur an den wichtigsten Stationen halten sollen. Die Einführung der Züge ist mit dem neuen Fahrplan, d. h. zum 1. Juni 1922, in Kraft zu treten. Die wichtigsten Verkehrsbeziehungen sind: Berlin—München, Berlin—Frankfurt, Berlin—Hamburg u. a. mehr geschaffen werden. Sie werden die vierte Klasse führen, die zweite Klasse nur in Ausnahmefällen. Der Fahrplan und die Fahrzeiten der Züge stehen noch nicht fest. Doch wird man den Fahrplan im allgemeinen so einrichten, daß man etwa am frühen Morgen in Berlin abfährt, am späten Abend in München ankommt und umgekehrt. Ein solches würde für die anderen Verkehrsbeziehungen gelten. Aus der Meldung ersieht man, daß die neue Einrichtung nur im Westen zugute kommt, während der Osten wieder einmal leer ausgeht. — (Red.)

### Rang- und Dienstverhältnisse der Reichsheeresbeamten.

Kp. Eine Verordnung des Reichspräsidenten und des Reichswehrministers besagt u. a.:

Militärbeamte des Friedensstandes mit Offiziersrang sind: der Staatssekretär des Reichswehrministeriums, die Gruppenintendanten und Wehrfreiintendanten, die Oberintendanten, die Stabs- und Oberstabsapotheker, die Oberintendanten, die Stabs- und Oberstabsinspektoren und Inspektoren, die technischen Obersekretäre, Oberinspektoren und Inspektoren der Festungsbaubehörde, die Oberassistenten, Hauptmeister und Stabszahlmeister sowie der Armeemusikinspektoren. Zwischen Offizieren und Unteroffizieren einerseits und diesen Beamten andererseits wird hierdurch ein militärisches Unterordnungsverhältnis nicht begründet. Die militärische Rangstellung dieser Beamten begründet für sie kein Recht auf Einweisung in eine höhere Besoldungskategorie.

Der Reichswehrminister ist der höchste Verwaltungs- und unter dem Reichspräsidenten der höchste militärische Vorgesetzte der oben genannten Beamten. Der Chef der Heeresleitung ist ihr militärischer Vorgesetzter, soweit sie auf Grund der Dienstvorschriften einen ihm unterstellten militärischen Vorgesetzten haben oder zu einem ihm unterstellten Dienstbereich gehören. Über die hiermit dem Chef der Heeresleitung unterstellten Beamten, deren Dienstverhältnis aber dem Chef der Heeresverwaltung untersteht, übt der Chef der Heeresleitung im Einvernehmen mit dem Chef der Heeresverwaltung das militärische Disziplinarrecht aus.

Das gesamte übrige Personal des Verwaltungsdienstes des Reichsheeres ist Zivilpersonal, hat keinen militärischen Rang und unterliegt nur den für alle Reichsbeamten gegebenen gesetzlichen Bestimmungen.

### Der Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung.

Berlin, 31. Dezember. Der bereits angekündigte Gesetzentwurf über die Umwandlung der Erwerbslosenfürsorge in eine Arbeitslosenversicherung wird nunmehr vom Reichsarbeitsministerium offiziell veröffentlicht.

In der Veröffentlichung heißt es, daß der Aufwand, den die Versicherung verursacht, im Wege des Umlageverfahrens durch Beiträge der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gedeckt werden soll. Da bis zum Inkrafttreten des Gesetzes noch eine gewisse Zeit verstreichen wird, soll bereits vorher durch einen kleinen Zuschlag auf die Krankenkassenbeiträge das nötige Kapital für die Versicherung angesammelt werden. Auch die Beiträge, die später auf Grund des Gesetzes zu zahlen sind, sollen sich inmäßigen Grenzen halten.

Das Reichsarbeitsministerium kommt am Schluß seiner Veröffentlichung zu der verblüffenden Feststellung, daß der Gesetzentwurf keineswegs im Widerspruch zu der Reichsversicherungsordnung stehe, da es dort nur heiße: „Das Reich sei verpflichtet, für den Unterhalt der Arbeitslosen zu sorgen, nicht aber gesagt sei, daß es selbst die Kosten dazu aufbringen müsse!“

### Karlische Demonstrationen in Dfenest.

\* Dfenest, 30. Dezember. Die Karlisten hatten für heute, den Jahrestag der Krönung Königs Karls, eine große Demonstration angekündigt, die aber nur zum Teile stattfand. Am Vormittag wurde in der Krönungshalle eine Festmesse abgehalten, an welcher die karlistischen Abgeordneten mit den Grafen Udrassky und Apponi an der Spitze erschienen waren, ferner viele bekannte Minister und Beamten, die zum Hofstaat des Königs gehört hatten. Auch eine Deputation der russischen

Monarchisten war anwesend. Als nach der Festmesse Andrassky und Apponi die Straße verließen, erscholl auf dem Platz aus der Menge der Ruf: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser!“ worauf die Menge in Eilenfüße ausbrach. Die karlistischen Abgeordneten zogen ins Parlament, wo in der Nacht mit Absicht eine Sturmflut hervorgerufen wurde. Apponi hatte Abg. Udrassky mit dem Präsidenten einen scharfen Wortwechsel, weil dieser einen Abgeordneten zur Ordnung rufen wollte, der behauptete, König Karl hätte das Reich gehabt, nach dem er sei entthront, daß anlässlich der Krönungstages der Krönung Königs Karls eine Parlaments-Sitzung abgehalten werde. Es entstand ein furchtbarer Lärm, so daß der Präsident die Sitzung suspendieren mußte. Die Opposition rief fortwährend: „Es lebe der König Karl!“, während die Landwirtpartei rief: „Es lebe der Kaiser!“ Nur mit Mühe gelang es, den Unruhen ein Ende zu machen. Die große Menge der Bevölkerung nahm jedoch an den Kundgebungen absolut nicht teil.

### Vom Tage.

\* Wirtschaftliche „Erfolge“. Das W.B. verbreitet folgende amtliche Mitteilung: Mit der englischen und der französischen Regierung sind zwei Abkommen über die Bezahlung der in großem Umfang erhobenen Schadenersatzansprüche von englischen und französischen Staatsangehörigen aus der Anordnung außerordentlicher Kriegsmaßnahmen in Deutschland während des Krieges geschlossen worden. Die englische und französische Regierung haben sich bereit erklärt, die von Deutschland anerkannten oder von den gemischten Gerichtshöfen festgesetzten Beträge aus den Erlösen der Liquidation des deutschen Eigentums an ihre Staatsangehörigen zu bezahlen. Hierdurch ist es ermöglicht, die Schadenersatzansprüche der Engländer und Franzosen aus Artikel 237 des Versailler Vertrages ohne große Neben der Reparationsleistungen laufenden Verzählungen abzuwickeln. — Der letzte Satz dieser Mitteilung stellt es so dar, als ob der Abschluß dieser Abkommen für Deutschland finanziell einen Vorteil bedeute, daß also in gewissem Sinne ein Erfolg der auswärtigen Politik der Reichsleitung zu verzeichnen sei. Man hat es hier offenbar mit einem der kleinen Mittelchen zu tun, die Wirtschaftliche Staatskunst in das rechte Licht zu rücken. Espart wird dadurch gar nichts, daß man die feindlichen Forderungen durch den Wert des den Deutschen im Ausland geraubten Eigentums bezahlen läßt. Denn das Deutsche Reich hat natürlich die Pflicht, den geschädigten Auslandsdeutschen ihre Verluste zu ersetzen. Ein Vorteil scheint uns lediglich für die Gegenseite gegeben, indem die feindlichen Forderungen sofort abgegolten werden und ungewissheit in einem Umfang, der den Wert der feindlichen Schäden erheblich übersteigt, während die deutschen Geschädigten erst allmählich zu ihrem Gelde kommen und vielfach sicherlich nicht das voll ersetzt bekommen, was sie verloren haben.

Ein republikanischer Nichterbund hat sich aus „Nichtern und Angehörigen verwandter Berufe“ gebildet und erläßt im „Vorwärts“ einen mit republikanischen Phrasen reich gespickten Aufruf, in dem es u. a. heißt: Wir wollen ein freies, demokratisches, nichterntum, das frei vom Ständebüdel, aus innerer Harmonie dem Gehälts des Volkes, seiner schaffenden und schöpferischen Schichten folgt. Wir wollen ein unabhängiges, nichterntum; auch in dem Sinne, daß der Richter allen Kleinsten, veralteten Methoden der Justizverwaltung entzogen, daß er von untergeordneten Aufgaben völlig entlastet werde, damit er wahrhaft frei seines hohen Berufes walten und auf den Höhen seiner Wissenschaft sowie der allgemeinen Bildung sich behaupten kann. Wir wollen endlich ein politisch interessiertes Nichterntum, das in die Tiefe und in den ganzen Reichthum des Staats-, Volks- und Gesellschaftslebens vertiefend eindringt. — Der neue Nichterbund, dessen Gründung nach der Meinung seiner Schöpfer sicherlich einem tief empfundenen Bedürfnis Rechnung tragen soll, hat sich, nach dem Aufrufe zu urteilen, die Demokratisierung des Nichterntums nach Radbruch'schen Plänen zur Aufgabe gemacht. Auch hier geht man mit den oben Schlagworten der Freireilichkeit und Politisierung treiben und verfolgt schließlich nichts anderes als Sonderinteresse der Gründer und ihrer Nachbeter.

### Die Washingtoner Konferenz.

Die Weigerung Frankreichs, den von Hughes auf der Washingtoner Konferenz vorgeschlagenen Plan über die U-Boote, nach dem Frankreich 30 000 Tonnen U-Bootraum haben soll, anzunehmen, beschäftigt weiterhin namentlich die englische Presse. Der englische Delegierte Balfour hatte die Haltung Frankreichs als eine Bedrohung Englands bezeichnet. Von den Pressestimmen geben wir folgendes wieder:

Morning Post berichtet aus Washington, infolge der Haltung Frankreichs wachse in den Vereinigten Staaten der Widerstand gegen die Ratifizierung des Vermaächteabkommens. Zahlreiche Amerikaner bezweifeln die Zweckmäßigkeit der übereinkommen, an denen Frankreich beteiligt sei. Frankreich habe nach Ansicht dieser Amerikaner nicht nur seine Stellung in den Vereinigten Staaten geschwächt, sondern auch die internationale Solidarität geschwächt. Laut „Daily Telegraph“ wird Frankreich von manchen kompetenten Beobachtern in Washington als schwere Bedrohung des Friedens angesehen. Dem Sonderberichterstatter der „Times“ zufolge wird die Haltung Frankreichs in Amerika mit Verärgerung, ja sogar mit Horn aufgenommen. Das Blatt schreibt im Detail, die Möglichkeit, daß Frankreich die Verantwortung für einen Teil des Mißerfolges der Washingtoner Konferenz auf sich laden werde, sei von sehr erster Bedeutung bei der augenblicklichen Lage Europas. Sowohl Großbritannien als auch Frankreich würden ungeheuer viel gewonnen haben, wenn sie in der Lage gewesen wären, in Washington eine Einheitsform zu erzielen. Das Schlußpiel der Uneinigkeit zwischen beiden europäischen Mächten habe die gesamte amerikanische öffentliche Meinung erschüttert; es sei jedoch noch nicht zu spät, um den bereits angerichteten Schaden wieder gut zu machen. Von diesem Standpunkt aus gesehen, sei die bevorstehende Zusammenkunft des Obersten Rates in Cannes von größter Bedeutung. In Cannes werde sich noch einmal Gelegenheit bieten, durch weise und edelmütige Politik die Klüfte zu überbrücken, die eine ernste Gefahr für den Frieden der Welt darstelle.

Wie weit diese Entrüstung ernst gemeint ist, oder ob damit der Versuch gemacht werden soll, Frankreich in der U-Bootfrage zur Nachgiebigkeit zu veranlassen, wird sich bald zeigen. Unfalls ist es, daß selbst die franzosenfreundliche „Times“ sich zu einer Verurteilung der U-Bootpolitik Frankreichs herbeiläßt. Allerdings zeigt sie auch den Weg, auf dem das Geschehene wieder gut gemacht werden kann. Die Tagung des Obersten Rates in Cannes soll sich mit der Frage beschäftigen. Wie schon angedeutet, soll Frankreich bei entsprechenden Kompensationen zu einem Einlenken bereit sein. Es wird also, wie schon so oft, zu einem Rußhandel kommen. Goffentlich muß nicht wieder Deutschland die Kosten dieses Schachzuges zahlen.

### Die Hilfschiffe.

London, 31. Dezember. Nach einer Meldung aus Washington wird erklärt, daß der Marineausfluß in seiner Sitzung am gestrigen Morgen so gut wie einig darüber geworden ist, daß die Größe der Hilfschiffe auf höchstens 10 000 Tonnen fest-

gesetzt werden soll. Alle Delegationen hätten in Vorhinein angenommen mit Ausnahme der französischen, die später ihre Zustimmung erklären werde. Alle Maßnahmen seien über einmütig, das Kaliber der Kanonen für Giftgas auf acht Zoll festzusetzen.

### Der Plan eines internationalen Finanzfortiums.

\* Paris, 31. Dezember. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Finanziers und Industriellen haben heute von mittags von 10 bis 12 Uhr getagt. Es wurde die offizielle Mitteilung herausgegeben: „Die Versammlung der Finanziers, Industriellen und Delegierten Großbritanniens, Frankreichs, Englands, Belgiens, Italiens und Japans hält morgen Sitzungen auf dem Quai d'Orsay unter dem Vorsitz von M. Poincaré ab. Sie gelangen zur Redaktion eines Projektes, das dem Obersten Rat in Cannes vorgelegt werden wird.“ Nichts sagender konnte die Mitteilung nicht ausfallen.

Auch eine Unterredung, die ein Vertreter des „Matrasiant“ mit einer „bedeutenden Persönlichkeit“ hatte, ist außerordentlich wenig aufschlußgebend. Die bedeutende Persönlichkeit ist natürlich Poincaré, der Hauptgestalt des „Matrasiant“. Das Blatt schreibt: „Die Versammlung der Sachverständigen befaßte sich nicht mit der Frage der Reparation und nicht mit der internationalen Wirtschaftskonferenz. Sie prüfte die allgemeine Lage vom wirtschaftlichen Standpunkt. Diese Prüfungen brachten die Delegierten zu der Überzeugung, daß eine internationale Solidarität notwendig sei. Die Frage, die besonders die Aufmerksamkeit der Delegierten auf sich zog, war, in welchem Verhältnis die verschiedenen Völker an dem internationalen Finanzfortium teilnehmen sollen. Die Delegierten einigten sich dahin, daß Frankreich und Großbritannien, Deutschland und Amerika dieselben Anteile zu zahlen hätten; Belgien und Japan sollten mit verminderten Zeichnungen teilnehmen. Andere Länder, wie Holland, Tschechien usw. können ebenfalls teilnehmen. Ein französisch-englisches Komitee, aus je zwei Mitgliedern jedes Landes bestehend, wurde eingesetzt, um diese Frage endgültig zu klären.“

Im ganzen ist also, wenn man die offizielle Mitteilung und die Erklärung der „bedeutenden Persönlichkeit“ näher blickt, nicht viel herausgekommen. Die „Information“ geht mit Recht hervor, daß nichts weiter, als die Einsetzung eines neuen Ausschusses erreicht worden ist. Über die eventuellen Vorteile dieses Unternehmens darf man sich nur wenig Illusionen machen. Dies ist natürlich vom französischen Standpunkt aus gesprochen, weil in Frankreich das große englische Projekt den heftigsten Widerstand der maßgebenden Industriellen erfährt, die mit Ausnahme von Schneider-Creusot von den großen Konferenzen überhaupt nichts wissen wollen und die Entsendung von Vertretern ablehnen.

### Das amerikanische Hilfswerk für Sowjetrußland.

\* Paris, 31. Dezember. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Gestern wurde in London zwischen dem Direktor des amerikanischen Hilfswerkes für Rußland Brown und Krassin ein Abkommen unterzeichnet, wonach die Sowjetregierung für 10 Millionen Dollar Gold Lebensmittel und Getreide für die russischen Hungergebiete ankauft. Dieses Gold wird direkt von Rußland nach New York abgehandelt werden.

Zu dieser Meldung sei hinzugefügt, daß unser Korrespondent gestern Gelegenheit hatte, mit einem amerikanischen Finanzier Dr. Hammer zu sprechen, der soeben aus Rußland zurückgekehrt ist, wo er große Kontrakte mit der Sowjetregierung abgeschlossen hat, die darauf hinauslaufen, daß Amerika alle 20 Tage ein mit Getreide und anderen Lebensmitteln beladene Schiff nach Rußland entsendet. Die Ladungen sollen dem ungezügelt zugeführt werden.

### Italien und Südslawien.

\* Belgrad, 31. Dezember. In der Skupstina erklärte der Ministerpräsident, Italien habe bis heute die Bestimmungen des Vertrages von Rapallo noch nicht durchgeführt. Erst wenn dies geschehen sei, könne die Regierung an Verhandlungen über wirtschaftliche Fragen herangehen.

Wegen der letzten Ausführungen der Fasisten in Triest gegen die Slowenen hat die jugoslawische Regierung in Rom eine Note überreicht, in der es heißt: Wenn die italienische Regierung nicht das Notwendige zum Schutz der Slowenen tue, werde die jugoslawische Regierung genötigt sein, andere Schritte einzuleiten.

### Verschiedene Mitteilungen.

Telegrammwechsel zwischen Gaimisch und Ebert. Der österreichische Bundespräsident Gaimisch sandte an den Reichspräsidenten folgenden Telegramm: „Anlässlich des Jahreswechsels bitte ich Sie, den erneuten Ausdruck der innigen Wünsche für Deutschlands Wohlfahrt entgegenzunehmen. Von den Grüßen der Stammevangelien schickte ich, erhoffe ich und meine Landsleute das Beste für Deutschlands Zukunft. — Seitens des Reichspräsidenten erginge folgende Antworttelegramm: „In herzlichster Erinnerung Abres freundschaftlichen Gedanken zum Jahreswechsel möchte ich meinerseits meine aufrichtigen besten Glückwünsche ausdrücken. Das deutsche Volk verfolgt mit inniger Anteilnahme die Geschehnisse, die mit ihm durch so enge Bande der Stammevangelien und langer Freundschaft verknüpften Nachbarrepublik. In dem Streben, in hoher Arbeit ihre Staatswesen wieder auf- und auszubauen, werden die beiden schwer geprüften Völker gemeinsam und aufrichtig den Weg gehen, der ihnen eine bessere Zukunft verbringt.“

th. Massenandrang bei der Reichspost. Man schreibt uns aus Berlin: Die Erhöhung der Tarife bei der Post veranlaßt alle Firmen, möglichst noch viel Post, hauptsächlich Prospektpost, bis Silvester aufzugeben. Bei allen Postämtern stehen täglich Wagen über Wagen mit Post ein, die vorläufig garnicht zu verladen sind, zumal der Eisenbahnerstreik hemmend einreißt. Die Post hat vorläufig Hochbetrieb und rechnet im Januar mit starkem Verkehrsrückgang.

Die bayerischen Handelskammern gegen die Post- und Bahngelöhnen. Die im bayerischen Handelskammertag vereinigten bayerischen Handelskammern haben zu einer neuerlichen Erhöhung der Post- und Bahngelöhnen eine Eingabe an das Reichsverkehrsministerium gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß der mit der Erhöhung der Gehälter einerschlossene Weg nicht zur Gesundung der Reichsfinanzen führen könnte, ohne daß gleichzeitig mit fester Hand die dringend notwendigen organischen Maßnahmen zur Vereinfachung und Verminderung überzähliger Ausgaben ergriffen werden.

Die Ausstellung Ostpreußens. Am Freitag fand, wie die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ berichtet, im Königsberger Oberpräsidium eine Besprechung statt über den Plan einer Ausstellung Ostpreußens, die zunächst im Rahmen einer Ostpreußenwoche auf der Dünaburg im August 1922 in Königsberg angesetzt wird und dann als Wanderausstellung in die größeren Städte des Reichs gehen soll, um dort zu zeigen, was die ostpreussische Provinz für Deutschland in geschichtlicher, kultureller und wirtschaftlicher Beziehung zu bedeuten hat.

\* Dfenest, 30. Dezember. Zwischen den Abgeordneten Gabriel und Georg Samrecksanhi fand heute vor mittags ein Pistolenduell statt. Samrecksanhi hatte den Abg. Gabriel in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses infolgt, da dieser vom König Karl behauptet hatte, er sei ein Militärkandidat. Nach zweimaligem ergebnislosen Duellwechsel versöhnten sich die Gegner. Wenig erklärte hierbei, daß er bloß an den Handlungen des Königs Kritik äußern wollte und dessen Person nicht beleidigen wollte.

# Deutschlands Aufbau durch Abbau der Revolutionsfolgen

von Geheimrat Semmler, M. d. R.

Die Entente geht bei ihren gegen uns geltend gemachten Forderungen von den Zuständen des kaiserlichen Deutschland aus und verlangt Beträge in Höhe der Leistungen unserer früheren Wirtschaft. Letztere war auf staatlichen Einrichtungen aufgebaut, die in der Zusammenfassung der Energien eines sozialen Willens bestanden waren, der zwar weniger in der subjektiven Mitwirkung der Einzelnen bestand, sich dafür aber um so mehr für die Einzelnen und für die Gesamtheit auswirkte; der Einzelne fügte sich mit der Gesamtheit identisch. Im Gegensatz dazu steht das jetzige republikanische Deutschland: jeder Einzelne hat das Bestreben, subjektiv in Politik und Wirtschaft mitzuwirken, begnügt sich aber nicht mit seiner Leistungsfähigkeit, sondern sucht in der Form der demokratischen Gleichmacherei seine Wirkung auszuüben, bringt Unordnung in die einzelnen Betriebe, entzieht den Betrieben die heiligste Leitung und wirtschaftliche Führung. Kurzum, das republikanische Deutschland wirkt produktionshemmend, wirkt antisozial in seiner sozialistischen, demokratischen Denkweise, während sich das kaiserliche Deutschland durch seine sozialen Einrichtungen allmählich von den nach vorhandenen Schlägen zu befreien suchte. Die Entente glaubt vom heutigen Deutschland noch Früchte der Wirtschaft des früheren erwarten zu können, will aber im übrigen das alte Reich mit seiner Macht und Fülle nicht wieder entstehen lassen, trotzdem sie es durch Abtrennung lebenswichtiger Bestandteile bereits verstümmelt hat. Wir werden durch militärische Besetzungen gefesselt und sollen durch Finanzkontrolle geknebelt werden. Die Feinde möchten eine wirtschaftliche Kraft, die Deutschland früher zeigte, für sich verwenden und ausnützen, sie verzeihen aber dabei, daß wir jetzt demokratische Republik sind und daß diese niemals dasselbe leisten kann wie das frühere auf sozialer Grundlage und auf Volksgemeinschaft aufgebaute Deutschland: früher erblickte jeder in der Pflichterfüllung sein Höchstes.

Die gegenwärtige republikanische Regierung hat zu „erfüllen“ versprochen, kann aber ihr Wort nicht halten, muß erklären, daß sie nicht erfüllen kann. Niemand hätte ein kaiserliches Deutschland eine derartige Verpflichtung übernommen, da selbst bei Anspannung aller Kräfte von einem verstümmelten Deutschland derartige Forderungen einfach nicht beizutreiben sind. Die bis zum Wahnsinn gesteigerte Furcht und Angst Frankreichs vor der gerechten Strafe und die Besorgnis Englands vor der etwa wiedererkehrenden wirtschaftlichen Kraft Deutschlands sind die Triebfedern zur heutigen Lage, von der diese Länder keinen Vorteil haben, sondern nur Nachteile im Bezug auf ihre Forderungen. Sie streben nach Änderungen dieser Lage, ohne aber dabei etwas aufgeben zu brauchen. Diese Lage Deutschlands nach außen hin ist zweifellos gleichzeitig eine Folgerung der Revolution, die feilische Verfassung der Feindstaaten ist ebenfalls durch letztere bedingt. Soll ein Aufbau Deutschlands dem Auslande gegenüber stattfinden, so muß ohne Frage sowohl von den Feindstaaten als auch von Deutschland selbst daran gegangen werden, den Abbau des Versailler Diktats, der Bestimmungen von London, Spaa, Genf, des Ultimatum und vorzunehmen. Für diesen Abbau gibt es im Wesentlichen nur ein Mittel, das ist die nationale Einheitsfront dem Auslande gegenüber, denn nur die durch die Revolution hervorgerufene deutsche Uneinigkeit macht die Feinde immer übermächtiger. Alle Mittel, die man jetzt dem Feinde, namentlich Frankreich gegenüber angewendet hat und noch anwendet, verfangen nicht. Mag Rathenau, für den in der demokratischen Presse tagtäglich in geradezu unglaublicher Weise Propaganda gemacht wird, noch so oft ins Ausland reisen, erreichen wird Deutschland auf diese Weise nichts, da uns nicht ein Aufschub unserer Zahlungen, sondern ein Aufheben allein von den Fesseln befreien kann. England und Frankreich werden uns unsere Zahlungen nur soweit erleichtern, als es im Interesse ihrer eigenen Wirtschaft und ihrer politischen Belange liegt. So lange sie bei uns keinen energischen Willen zum Widerstand sehen, werden sie weiter nichts tun, als die Arbeitskraft Deutschlands vor ihren Wagen spannen. Es wird versucht werden, die Stellung Deutschlands in bezug auf Ausfuhr und Einfuhr durch andere Staaten zu erschweren und schließlich die Arbeit Deutschlands nur als Heloten- bzw. Sklavenarbeit zu benützen.

Wir können in Anbetracht der Revolutionsfolgen nicht nur nichts bezahlen, sondern sind nicht einmal in der Lage, unsere Wirtschaft aufrecht zu erhalten; wir haben eine passive Handelsbilanz, ebenso eine passive Zahlungsbilanz. Wir bedürfen weit über zwei Milliarden Goldmark zur Einführung von Nahrungsmitteln, Rohstoffen zum Verbrauch im eigenen Lande. Früher hatten wir eine aktive Zahlungsbilanz und konnten dadurch die Kosten der Mehreinfuhr decken, heute liegen die Verhältnisse anders. Warum gesteht die Regierung dies nicht offen dem Volk ein, warum treten die Führer der in der Regierung sich befindenden Parteien nicht zurück? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach: mit dem Zugeständnis würde man einräumen, daß die heutige Regierung, daß die ganze politische Auffassung, die in der formalen Demokratie wurzelt, eine verkehrte ist. Deutschland kann wegen der Folgen, die die Revolution gezeitigt hat, kein Geld mehr abgeben, am allerwenigsten aus der Reichsbank, sondern kann nicht einmal leben, ohne immer neue Schulden dazu zu machen.

Es ist bittere Wahrheit, daß die heutige Wirtschaft eine sinnwidrige ist, daß sie den Gesetzen der Volkswirtschaft ins Gesicht schlägt. Die Überspannung der Theorie und der immer von neuem auftretende Versuch, sozialistische Ideen in die Wirklichkeit zu überetzen, läßt die Volkswirtschaft nicht zur Ruhe kommen; anstatt daß unsere Produktion in die Höhe kommt, geht sie auf diese Weise allmählich immer weiter zurück. Wir haben jetzt nur eine Scheinblüte unserer Wirtschaft. Die ganze Volkswirtschaft, dazu auch die Finanzwirtschaft gehört, kann nur gesunden,

wenn mit den sogenannten Revolutionserregungenschaften aufgeräumt wird.

Die sinnlose, nicht unterschiedliche Durchführung des Achtstundentages, die wahllose Arbeitslosenunterstützung, die keinen Unterschied zwischen Arbeitslosen und Arbeitsscheuen macht, kann von keiner Volkswirtschaft ertragen werden. Im kommenden neuen Jahre ist für uns die Erkenntnis dieser Wirklichkeit nötig, aber bisher tun die Regierung und ihre Hintermänner nur alles, um sich in der Regierung zu halten, man hat Furcht, die Wahrheit durchdringen zu lassen, man begehrt von Tag zu Tag neue Sünden und schreit vor keinem Mittel zurück, um Gold bei hoher Zinszahlung zusammenzuraffen und sich dadurch kurzfristig in der Regierung zu halten. Armes Deutschland, erkenne endlich, was Dir frommt, erkenne, daß nur Sachlichkeit und Folgerichtigkeit allein auch im Staatsleben zum Ziel führen können; ermanne dich und nimm dein Schicksal in die eigene Hand. Das seit der Revolution eingetretene Herumpfuschen in der Volkswirtschaft muß aufhören. Weg mit den falschen Propheten und zurück zur gesunden Wirtschaft! Der moderne demokratische Staat ist eben anders als der frühere kaiserliche Staat, der heutige ist nicht in der Lage, selbst Betriebe wirklich so zu führen, wie es die Privatwirtschaft kann, er besitzt einfach nicht Macht und Mittel dazu. Die Grundlagen des heutigen Staates sind andere, früher galten Sparsamkeit, Autorität und Pflichtgefühl, heute Mikrowirtschaft und Eigendünkel, der Staat war ein wirklicher Gemeinschaftswille, heute ist er nur die Form eines Betriebes, in dem der Betriebsbeteiligte glaubt so viel als möglich fordern zu können ohne Rücksicht auf die wirkliche Volksgemeinschaft.

Zu den traurigsten „Erregungenschaften“ gehört die materialistische Richtung des Einzelnen, mit der man von sozialistischer Seite aus der politischen Partei nützen will. Ist diese Auffassung des Einzelnen aber ein Wunder? Geht nicht der Gedanke des Marxismus davon aus, daß unser ganzes Handeln von dem Zustande unserer Wirtschaft, von der „ökonomischen Lage“ abhängig ist? Ist es ferner ein Wunder, wenn der Staat ebenfalls seit der Revolution als abhängig von der „ökonomischen Lage“ aufgefaßt wird? Was ist der Staat? Er stellt den Gesamtwillen des Volkes dar, dieser muß nach der marxistischen Auffassung ebenfalls materialistisch gerichtet sein, da er ja nach der formalen demokratischen Auffassung von der Mehrheit des Volkes unter Vernachlässigung der Minderheit gebildet werden soll; nach unserer Auffassung muß aber der Gesamtwillen — der Staat — ebenso wie der Einzelwille abhängig sein vom Pflichtbewußtsein; ja der jeweils geltende Gesamtwillen braucht nicht mit der Ansicht der zurzeit Lebenden übereinzustimmen, sondern der Gesamtwillen eines Volkes ist von der subjektiven Einwirkung des lebenden Geschlechts unter Umständen unabhängig. Der Gesamtwillen — der Staat — muß auf die kommenden Geschlechter Rücksicht nehmen. Es geht nicht um das Wohl des Einzelnen, sondern unter Umständen muß der Einzelne zurücktreten, jeder muß sich sagen: Du darfst ein Unrecht, daß dir vielleicht angetan ist, nicht die Volksgemeinschaft vergelten lassen; du darfst nicht doktrinär sein. Nur schaffensfreudige, zukunftsgläubige, volksliebende Gesinnung darf uns alle erfüllen; ebenso darf der Volksgemeinschaftswille nicht das Wohl der Gegenwart allein im Auge haben, sondern er muß von der Volkerverantwortlichkeit der Nation gegenüber getragen sein.

Es ist unmöglich an dieser Stelle auf alle jene Folgen einzugehen, die die Revolution gezeitigt hat. Aus den bisherigen Erörterungen geht hervor, daß es besonders die materialistische Auffassung des Einzelnen und des Staatsbegriffs ist, welche unser Vaterland in die augenblickliche Lage gebracht hat; soll der Aufbau gelingen, so muß der Abbau der Revolutionsfolgen, vor allem der genannten Beweggründe zu diesen Folgen stattfinden. In Rußland hat sich der in Reinfaktur bis zu der kommunistischen Ubart des Bolschewismus entfalkete Marxismus Jahre hindurch auswirken können, er ist kläglich zusammengebrochen, sein Abbau erfolgt mit gewaltigen Schritten. Es ist nur eine Frage der Zeit, ob der Bolschewismus allmählich zunächst bis zur demokratischen Staatsform gelangen wird, oder ob der Umschwung schließlich mit Gewalt erfolgen wird. Jämmerlich ist der Einwand der Bolschewisten und Sozialisten, wenn sie heute sagen, daß die Gesellschaft noch nicht reif für ihre Ideen sei. Es genügt zunächst, daß schon jetzt festgestellt ist, daß eben die Theorien nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen.

Für das deutsche Volk, namentlich auch für die Arbeiterschaft, ist es von der höchsten Wichtigkeit, daß der Abbau der sozialistischen und formaldemokratischen Idee so bald als möglich erfolgt. Auf allen Gebieten unserer Volkswirtschaft, ob sie die Ernährungs-, Kleidungs- oder Wohnungsfragen betreffen, ob Berufs- oder Klassenfragen in Betracht gezogen werden, ob es sich um Angelegenheiten eines Streiks, Betriebsrates, Achtstundentages oder der Arbeitslosenfragen handelt, immer muß im Vordergrund das Bewußtsein stehen, daß Deutschlands Aufbau nur erfolgen kann, wenn das Gefühl der Gemeinschaft und Volkerverantwortlichkeit, also das Gegenteil der Revolutionsfolgen, wieder zur Geltung kommt.

## Neulabstundgebung an die Kriegervereine.

§§ Berlin, 31. Dezember. Der Deutsche Reichskriegerbund „Rhyffhäuser“ erläßt eine längere, von seinem Präsidenten, Generaloberst von Geringen, unterzeichnete Neujahrskundgebung, in der es u. a. heißt:

„Anbeitr werden wir unseren araden Wea durch die innere Herrissenheit unseres Volkes fortrieben und was nicht um Sak oder Lünen politischer oder konfessioneller Parteien kümmern. Das neue Jahr wird neue Anforderungen an uns stellen, größere vielleicht als je zuvor, denn die Schuldnechschickat von 49 Jahren hat mit kurzatbaren Auswirkungen begonnen. Ihre wirtschaftlichen Folgen sind unabhäbar. Sie fordern stärkstes Geaenawicht durch höchste Arbeitsleistung des Einzelnen und der Organisationen. Der Kampf um die Entwicklung unserer Organisation geht parallel dem Kampfe um das Bestehen unseres Vaterlandes, der zugleich der Kampf ist um das Schicksal Europas. Der Geist des Unheils, der Sieaerübermut, den der Feind entwidelt, hat seinen Wea durch die Welt angetreten. Nän nieberaufampfen stellen wir uns in Reich und Lieb.“

## Zu den Verhandlungen über Oberschlesien.

\* In den ersten Januartagen des eben abgelaufenen Jahres stand Oberschlesien im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Gerade war das Abstimmungsreglement von der Interalliierten Kommission erlassen worden, das mit seinen zugunsten der Polen ausgefallenen und zum Teil dem Friedensvertrage widersprechenden Bestimmungen Anlaß zu lebhaften Erörterungen und auch zu einem — leider erfolglosen — Protest der Reichsregierung gab. Auch im weiteren Verlauf des Jahres, zur Zeit der Abstimmung, während des Mai-Aufstandes und später, als im Schoße der Entente die entscheidenden Verhandlungen über die Zukunft Oberschlesiens stattfanden, war Oberschlesien eine ständige Rubrik in allen deutschen Zeitungen. In der letzten Zeit ist es dagegen merklich still geworden. Die Haltung der Presse im Reich läßt geradezu auf eine gewisse Gleichgültigkeit schließen, als ob man sich mit dem Schicksal Oberschlesiens abgefunden hätte. Man hat protestiert und keinen Erfolg gehabt und fügt sich nun in das Unabänderliche. Dabei darf es auf keinen Fall bleiben. Im gegenwärtigen Augenblick ist allerdings über Oberschlesien nicht viel zu sagen. Die Krise ist „latent“. Vorläufig dauert der in fast zwei Jahren schon zur Gewohnheit gewordene Zustand der Fremdherrschaft über das im übrigen noch deutsche Abstimmungsgebiet an. Die Verhandlungen über die Auseinandersetzung mit Polen sind durch die Weihnachtspause unterbrochen. Erst wenn sie zum Abschluß geziehen und die Grenzpfähle aufgerichtet sind, werden wir fühlen, welche brennende Wunde am deutschen Volkstörper Oberschlesien geworden ist.

Kurz vor Weihnachten hat die Grenzkommission ihre Arbeiten zur Festlegung einer vorläufigen Trennungslinie, wie schon gemeldet, zum Abschluß gebracht. Im Zusammenhange hiermit ist von gewissen Erfolgen der deutschen Seite gesprochen worden. Der Ausdruck bedarf einer Erklärung. Eigentliche Erfolge waren bei diesen Verhandlungen nicht zu erzielen. Denn der Spruch von Genf schreibt die Grenzlinie bereits so genau vor, daß es sich in den Verhandlungen nur noch um Einzelheiten handeln konnte. Abweichungen von der Genfer Linie sind nicht vorgenommen worden. Wenn es möglich geworden ist, an einigen Stellen Unmöglichkeiten zu verhindern, an denen auch die Polen kaum Freude gehabt hätten, so gelang es doch durchaus nicht, alle berechtigten Wünsche der deutschen Seite durchzubrüden. Freilich haben auch die Polen nicht alles erreicht, was sie wollten. Wer jedoch den Appell dieser Herren kennt, der kann sich denken, daß sie am liebsten die Grenzlinie noch weiter westwärts in deutsches Gebiet hineingerückt hätten. Schließlich aber muß man bedenken, daß Deutschland bei den ganzen Auseinandersetzungen überhaupt nur gibt und Polen alles nimmt. Wenn also von „Erfolgen“ im eigentlichen Sinne dieses Wortes überhaupt nicht, sondern nur allenfalls von der Verhinderung noch weiterer Nachteile gesprochen werden kann, so darf man nicht verkennen, daß unsere Unterhändler in den Verhandlungen keinen leichten Stand hatten, und daß auch die demnächst beginnenden Wirtschaftsverhandlungen eine dornenvolle Aufgabe für die deutschen Unterhändler sein werden; denn für den Erfolg maßgebend ist letzten Endes die Macht oder der Machtwille, der hinter den Unterhändlern steht. Wir wissen aber, daß von deutscher Seite Männer an den Verhandlungstisch gesandt worden sind, die sich des Erfolges ihrer Aufgabe voll bewußt sind.

Wie sich die Zukunft Oberschlesiens nach der Teilung gestalten wird, ist nicht abzusehen. Trotzdem müssen die zuständigen Stellen dieser Zukunft bereits jetzt ernste Erwägungen widmen. Neuerdings ist die Frage der Autonomie für Oberschlesien wieder in den Kreis der Erörterungen gerückt worden. Die Grundlage für die Gewährung einer bundesstaatlichen Autonomie an Oberschlesien sind nun aber durch die Entscheidung der Entente stark verschoben worden. Das vordem einheitliche Industriegebiet, welches das Rückgrat eines ober-schlesischen Staates hätte werden sollen, ist mitten durchgeschnitten. Ob der uns vorläufig verbleibende Rest Oberschlesiens für die staatliche Selbständigkeit im Rahmen des Deutschen Reiches die nötigen Vorbedingungen besitzt, ist eine Frage, die man schwerlich wird bejahen können. Eine historische Begründung liegt nicht vor, denn Oberschlesien, dessen industrieller Aufschwung erst aus dem letzten Jahrhundert datiert, ist nie ein selbständiges Verwaltungsbereich gewesen. Eine wirtschaftliche Einheit, die sich selbst tragen könnte, ist es ohnehin nicht, da es zu der Ernährung seiner Industriebevölkerung auf die landwirtschaftlichen Gebiete Schlesiens unbedingt angewiesen ist. Seit Friedrich dem Großen war Oberschlesien mit dem gesamten Schlesien zusammen Bestandteil des preussischen Staates und hat mit Preußen und durch Preußen seinen Wohlstand erreicht. Wenn es jetzt in kritischen Lagen von Preußen abgetrennt werden sollte, so wäre ein Nutzen hiervon für beide Teile nicht abzusehen.

Trotzdem ist, wie kürzlich in der schlesischen Zeitung mitgeteilt wurde, neuerdings die Propaganda für die ober-schlesische Autonomie wieder aufgenommen worden, wobei sich gezeigt hat, daß in Oberschlesien selbst nicht einmal viel Stimmung dafür zu bestehen scheint. Sollte es sich darum handeln, den unter deutscher Herrschaft verbleibenden Oberschlesiern polnische Zunge und zum Teil auch polnische Gesinnung gewisse Zugeständnisse zu machen, so wäre auch dazu keine Autonomie notwendig. Außerdem können solche Zugeständnisse nur auf Gegenseitigkeit beruhen; und da müssen wir doch erst einmal abwarten, was die Polen den ihnen überantworteten Deutschen gegenüber für ein Verhalten einschlagen werden. Bisher hat es drüben leider an jeder Spur guten Willens, den zu betätigen, Gelegenheit genug vorhanden war, gefehlt. Was später einmal werden wird, ist eine andere Frage. Wir geben uns keinen Anspruch auf ganz Oberschlesien keineswegs auf, denn wir sehen in der Genfer Entscheidung nichts anderes als einen Raub an Deutschland. Dringend gewarnt aber muß werden, etwa aus parteipolitischen Gründen einen neuen Splitterkrieg in einem Augenblick zu schaffen, in dem sich die Folgen dieser Tat gar nicht übersehen lassen.

## Bergebliche sozialistische Obstruktion.

\* Aus Innsbruck, 31. Dezember, wird uns gemeldet: Im Tiroler Landtag kam es bei der Statuberatung zu einer sozialistischen Obstruktion wegen des Vorschlages, das Defizit zum Teil durch Erhöhung der Getreidesteuer zu decken. Die Sozialisten erklärten sich gegen eine erhöhte Steuer und trieben, da die bürgerlichen Parteien die Beratung dieses Vorschlages erzwingen wollten, Obstruktion. Sie hatten damit aber keinen Erfolg. Nach einer dreitunddreißigstündigen Sitzung ging ihnen der Atem aus und der Vorschlag für das Jahr 1922 wurde dem Landtag angenommen.

— Die „Wälder Neuesten Nachrichten“ treten am 1. Januar in den 78. Jahrgang ein. Aus diesem Anlaß läßt der Verlag eine illustrierte Jubiläumsschrift erscheinen, die von Dr. Friedrich Trefa, dem früheren langjährigen Chefredakteur, unter Mitarbeit des ganzen Redaktionsstabes herausgegeben wird. Die Schrift ist eine Geschichte der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung Wäldens und Wälders im Spiegel der „Wälder Neuesten Nachrichten“.

Beginn: Montag, den  
2. Januar, 9 Uhr vorm.

Inventur-

Schluß:  
Mittwoch, 4. Januar

# AUSVERKAUF

## Unsere Preise:

**Herren-Anzüge**, haltbare, erprobte Qualitäten, moderne Formen 575, 495, **395<sup>00</sup>**  
**Herren-Raglans** aus best. Stoffen, in sorgfältigster Verarbeitung 1450, 1150, 975, 750, **575<sup>00</sup>**  
**Herren-Winter-Paletots** aus feinsten Cosimo- u. Chevot-Qualitäten, ganz gefüttert . . . . . 1150, **950<sup>00</sup>**  
**Herren-Bozener Mäntel** aus gutem Strickloben . . . . . 450, **350<sup>00</sup>**

**Herren-Zoppen**, gute Loben-Qual. in glatter und Sportform, warm gefüttert . . . . . 350, 225, **195<sup>00</sup>**  
**Ein gestr. Herren-Beinkleider** aus haltbaren Stammgarnstoffen . . . **195<sup>00</sup>**  
**Jünglings-Anzüge** mit langer Hose, aus haltbaren Herrenstoffen, modernste Verarbeitung . . . . . 395, **350<sup>00</sup>**  
**Knaben-Norfolk-Anzüge** mit Dreeschhose, Größe 8-14 . . . . . **395<sup>00</sup>**

**Knaben-Anzüge**, offene u. hochgeschl. Form, Größe 0-6 350, 295, 250, 195, **125<sup>00</sup>**  
**Knaben-Winter-Raglans**, gute Flauschstoffe, Gr. 0-10 450, 375, 250, **145<sup>00</sup>**  
**Knaben-Leibchenhosen** aus farb. Strapazierstoffen . . . . Größe 1-6 **29<sup>50</sup>**  
**Knaben-Kniehosen** aus farbigen Strapazierstoffen . . . Größe 8-14 aus Manchester . . . . Größe 7-10 Größe 11-14 145.- **48<sup>00</sup>**  
**135<sup>00</sup>**

**Flanellblusen** Sportform . . . . . **75<sup>00</sup>**  
**Juniper** aus farbigen W.-Stoffen . . **118<sup>00</sup>**  
**Balltblusen** gestreift, Sportform . . **145<sup>00</sup>**  
**Ein Seidenkleider** Taffel u. Crepe de Chine . . . . . früher bis 875, jetzt früh. bis 1800, jetzt **475<sup>00</sup>**  
**Ein Sammetkleider** fr. bis 975, jetzt früher bis 1800, jetzt **575<sup>00</sup>**  
**975<sup>00</sup>**

**Ein Kostüme** aus guten, reinwollenen Stoffen . früher bis 2275, jetzt 1150, **750<sup>00</sup>**  
**Ein Mäntel** aus warmen, haltbaren Stoffen, moderne Formen . . . . . **175<sup>00</sup>**  
**Ein Mäntel** aus gut. Flausch, Velour und Tuch . . . . . früher bis 1275, jetzt früher bis 1950, jetzt **575<sup>00</sup>**  
**875<sup>00</sup>**  
**Ein Modellmäntel** früher bis 3450, jetzt 1975, **1450<sup>00</sup>**  
**Ein Mäntel und Kostüme (Orig.-Modelle)** mit reichem Pelzbesatz, weit unter Preis

**Ein Mädchen-Waschkleider** für 1-3 Jahre . . . . . **25<sup>00</sup>**  
**Ein Mädchen-Waschkleider** beste waschichte Stoffe, bunt und weiß, bis 14 Jahre . . . . . 96, **75<sup>00</sup>**  
**Ein Mädchen-Wollkleider** aus guten, reinwollenen Chevot- und Popeline-Qual., für 1-12 Jahre . 150, **98<sup>00</sup>**  
**Ein Mädchen-Mäntel** aus Baumwollstoffen, für 3-8 Jahre . . . . . **25<sup>00</sup>**  
**Ein Mädchen-Mäntel** aus guten haltbaren Stoffen, für 6-15 Jahre **150<sup>00</sup>**

**Damen-Taghemden** . . . . . 39.50 **3650**  
**Damen-Beinkleider** . . . . . 42.- **3900**  
**Damen-Nachthemden** . . . . . 95.- **7900**  
**Damen-Untertailen** . . . . . 27.50 **1950**  
**Korsetts** moderne Formen . . . . . 42.50 **3750**  
**Sinon-Taschentücher** . . . . . 5.25 **425**

**Herren-Oberhemden** unfort. Welt. 125.- **8900**  
**Herren-Normalhemden** . . Größe 4 **3950**  
**Herren-Macohemden** alle Größen . **3300**  
**Weiche Herrenhüte** . . . . . **5900**  
**Strickbinder** schöne Farben . . . 13.50 **775**  
**Selbstbinder** aparte Streifen . 14.50 **950**

**Dam. u. Herr. Filzstuch-Gamaschen** 24.50 **1450**  
**Damen-Strümpfe** schwarz u. farbig 16.50 **1250**  
**Damen-Fiorstrümpfe** schwarz . . . . . **1975**  
**Herren-Socken** schwarz, leder- u. feinfarbig **975**  
**Damen-Sandalschuhe** farb. Trif. m. Seidenfutt. **1650**  
**Herren-Sandalschuhe** imit. Leder, farbig . **1950**

Ogleich der heutige Herstellungspreis für die hier angeführten Waren unsere Verkaufspreise bei weitem übersteigt, haben wir uns zu diesem Verkauf entschlossen, um den Bedürfnissen unserer Kundschaft Rechnung zu tragen.

Beachten Sie  
unsere Auslagen!

Verkauf nur gegen bar!  
Keine Auswahlsendungen!

# Rudolf Petersdorff

Breslau I, Ohlauer Straße 8

# Schlesien.

## Die Heldentaten des oberschlesischen Selbstschutzes.

\* Was selbstlose und todesmutige Liebe zu Heimat und Vaterland an Wundern von Tapferkeit vollbringen kann, davon weiß der Boden Oberschlesiens zu erzählen, auf dem in den Frühlingmonaten 1921 deutsche Selbstschutzorganisationen polnisches, von den Franzosen unterstütztes Banditentum abzuwehren mußten. Eine zusammenhängende Darstellung jener Kämpfe bietet jetzt eine im Heimatverlag Oberschlesien (Berlin und Leipzig) erschienene Schrift: „Der oberschlesische Selbstschutz im dritten Polenaufstand“ von Hermann Katsch, der sich schon im Weltkrieg als gewissenhaft und inschaulich schildernder Berichterstatter erwiesen hat und diese Vorzüge hier aufs neue betätigt.

Katsch hat einen großen Teil des Kampfgebietes aus eigener Anschauung kennen gelernt, und die Unterlagen für seinen Bericht von zuverlässigen Stellen empfangen; eine große Zahl beigezierter Abbildungen und Kartenstücken erleichtert das Verständnis aller Einzelheiten. Zunächst wird erzählt, wie der Selbstschutz entstand: in dem von den polnischen Räuberhorden zuerst bedrohten Kreise Ratibor, wo angesichts der furchtbaren Gefahr, als das Reich nicht helfen konnte und die Entente nicht helfen wollte, eine Handvoll entschlossener Männer sich zum Schutze der Heimat zusammenfanden und so den Keim einer größeren Organisation bildete, der sich bald auch gleichartige Verbände in den anderen gefährdeten Gebieten zur Seite stellten. Das Ziel des oberschlesischen „Selbstschutzes“ — auch dieser Name entstand in Ratibor — war wirklich nur der Selbstschutz Oberschlesiens; deutsche Menschen und deutsche Kultur sollten vor gierigen, blutbesudelten Mörderhänden verteidigt werden. Und an diese Aufgabe hat sich der Selbstschutz gehalten, bis ihm diplomatische Maßnahmen das ruhmvoll geführte Schwert entwandten. Auf dem Hintergrunde der großen geschichtlichen Vorgänge, der feindlichen Mächte, zu deren Früchten auch der polnische Maiaufstand gehörte, schildert Katsch dann die Entwicklung der verschiedenen Gruppen des Selbstschutzes und die Kampfhandlungen in den verschiedenen Gebieten, die Schwierigkeiten dieser Kämpfe, bei denen man nicht bloß die polnische Übermacht, sondern auch die bei jeder Gelegenheit dazwischentretenenden Franzosen gegen sich hatte, bis zu dem von der Entente erzwungenen Waffenstillstand. Und ein Gebot der geschichtlichen Wahrheit war es, daß in der Geschichte dieses Krieges in und um Oberschlesien zwei Erscheinungen, die besonders furchtbar wirkten, eine wenn auch knappe, so doch deutliche Kennzeichnung fanden: die fast ungläubliche Bestialität, die das Polentum gegenüber wehrlosen Deutschen betätigte, und das Doppelspiel, das General Le Rond bei Ausübung seines Treuhänderamtes in Oberschlesien trieb.

Nicht bestritten wird es in dem Buche, daß auch in die Reihen des Selbstschutzes anfänglich manch Unwürdiger sich einschlich, den nur Abenteuerlust oder schlimmere Triebe dahin geführt hatten. Aber solche Elemente wurden immer ausgemerzt, sobald sie erkannt waren, und in seiner Gesamtheit muß uns der oberschlesische Selbstschutz in dankbarer Erinnerung bleiben als eine kleine Armee von Männern aller Stände, die in edelster Begeisterung ihr Leben für ihre Volksgenossen einsetzten und immer ein Schrecken des Feindes waren. Ihre Taten bleiben ein leuchtendes Beispiel für alle, denen die Begriffe deutscher Mut und deutsche Treue nicht verloren gegangen sind. Das sehr gut ausgestattete, 101 Seiten starke Buch ist dem berühmten Oberbefehlshaber des Selbstschutzes, Generalleutnant a. D. S o e f e r, gewidmet und mit dessen Bildnis geschmückt. Es kostet 20 Mark.

## Ein Wort an die Frauen.

Einem an die deutschnationalen Frauen gerichteten Mahnwort entnehmen wir folgende beherzigenswerte Sätze:

Der letzte mittelschlesische Parteitag brachte uns im Rahmen der ganzen wundervoll aufgebauten Veranstaltung die so außerordentlich erfreulichen Erscheinungen der beiden weiblichen Gäste, die das abgetrennte Oberschlesien und die benachbarte Tschechoslowakei abgeleitet hatten. Sie waren so besonders beachtenswert, weil sie den Breslauer Frauen ein Beispiel dafür gaben, wie von den Frauen politische Arbeit geleistet werden muß: mit Begeisterung, mit Aufgabe der eigenen Bequemlichkeit und mit ganzer Hingabe an die Sache, worin die Aneignung eines politischen Wissens und die innigste Anteilnahme an dem Geschick der anderen einbezogen ist.

Bei dieser Gelegenheit sei es einer Frau, die die Teilnahme der rechtsstehenden Frauen am politischen Leben in andern Städten sowohl größeren, als auch viel kleineren, kennen gelernt hat, gestattet, den Frauen eine ernste Mahnung zuzurufen. Man muß leider die Erfahrung machen, daß es noch viele Frauen gibt, die nicht einmal die Zeitung lesen; die ärgerlich sind, wenn die Männer sich dahinter verschaukeln, und die politische Gespräche langweilig und überflüssig finden. Uns rechtsstehenden Kreisen wird ja immer von der Sozialdemokratie vorgeworfen, daß wir von jeher alle Bildungsmöglichkeiten hatten; was würde uns diese bessere Schulbildung, die verfeinerte Zivilisation und die vertiefte Kultur im Sinne einer höheren geistigen Entwicklung nützen, wenn wir sie nicht in den Dienst des Vaterlandes stellen, wenn wir nicht durch ein energisches Auftrütem einen geistigen Aufschwung zu nehmen vermöchten!

So vielfach wird von den Frauen, die immer wohlbehütet in ihrer Familie gesessen haben, und vielfach auch von den Männern der Einwand gemacht, daß die Frauen ins Haus gehörten, jetzt dort mehr denn je gebraucht würden; doch scheinen immer noch viele für Kaffeeklatsch und Kinobesuche Zeit zu haben! Es ist aber die Zahl der alleinstehenden Frauen, die sich selbst helfen müssen, und die sich durch ihrer Hände schlecht bezahlte Arbeit selbst ernähren müssen, so erschreckend groß, daß auch die im Kreise der Familie verhältnismäßig sorglos lebenden Frauen helfen müssen; wenn nicht anders, dann wenigstens dadurch, daß sie sich mit deren Interessen solidarisch fühlen und erklären. Dieser Bedarf soll besonders an die ergehen, die noch nicht ganz die Not der Volksgenossen erkannt haben oder gar schon wieder durch die halbwegs ausreichenden Gehaltsaufbesserungen der Männer gleichgültig geworden sind. Viele unserer Parteigenossen haben noch garnicht den Ernst und die Wichtigkeit unserer Parteiorganisation erkannt; denen muß immer wieder die äußerste Strafe, ja militärische Organisation der sozialdemokratischen Partei vorgehalten werden, die Frauen wie Männer gleich straff zusammenhält und ihren Zwecken dienlich macht, ob sie wollen oder nicht. Wenn unsere Partei das zu tun versuchen würde, würden ihr wohl nur wenige Gefolgschaft leisten. Aber eben, weil in unseren Reihen die ältere

Bildung und Kultur lebt oder leben sollte, wendet sie sich an den freien Willen und die Opferwilligkeit aus eigenem Antrieb.

Wissen ist Macht! Jetzt besteht mehr denn je für die Frauen die Verpflichtung, sich über die Ziele der Partei und die Mittel zu deren Erreichung aus eigenem Antrieb zu unterrichten. Wenn die Frauen sich zu allererst einmal das regelmäßige Lesen ihrer Zeitung auch hinsichtlich des politischen, wirtschaftlichen und kommunalen Teils angewöhnen wollten, wenn sie sich von den Männern genauer unterrichten lassen wollten, wenn sie dann statt im Freundinnenkreise über Ärger im Haushalt, über wichtige Fragen der Gesetzgebung und über die Gründe der wirtschaftlichen Mißstände sich unterhalten wollten, so wäre schon der erste Schritt getan, um den wahlberechtigten und für das Schicksal des Vaterlandes mitverantwortlichen Frauen die elementarsten Grundlagen einer politischen Urteilsfähigkeit und Orientierung zu verschaffen. Die Arbeit der örtlichen Frauenvereine würde viel ersprießlicher und erfolgreicher werden können, wenn die Gedanken aller anderen Frauen mit größerer Anteilnahme und vielleicht auch Wünschen hinter ihnen stünden. Alice von Treßow, geb. Britsch.

## Güterhandel.

Der volkswirtschaftlich schädliche unregelmäßige Güterhandel hat derartig ein sich gegriffen, daß nicht genug für seine Bekämpfung eingetreten werden kann. Es wird Zeit, daß die berufenen amtlichen Stellen diesem volkswirtschaftlich schädlichen Treiben der Güterhändler mehr Aufmerksamkeit entgegenbringen, wenn dem Volksganzen nicht weiter ungeheure Geld- und Sachwerte verloren gehen sollen. In der Regel sind es immer dieselben Personen, die nur darauf bedacht sind, wie sie am besten ihren Geldsack füllen können, die sich aus der großen Not unseres Vaterlandes gar kein Gewissen machen. Sie wissen sich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen immer wieder die behördlichen Genehmigungen zu verschaffen. Es fällt ihnen nicht schwer, vor Erhalt der Genehmigung jede gewünschte Versicherung in bezug auf ordnungsmäßige Verwertung des Besitzes abzugeben, auch scheuen sie nicht zurück, wenn die behördliche Genehmigung ihnen die Auflage erteilt, in einem bestimmten Zeitraum nicht weiterverkaufen zu dürfen, andernfalls eine Konventionalstrafe an den Kreis zu entrichten ist. Gewöhnlich sind diese Strafen so unbedeutend, daß sie für diese Güterhändler gar nicht ins Gewicht fallen und daher im Falle des Weiterverkaufs von dem erzielten Riesengewinn mit Leichtigkeit gezahlt werden können. Ihre Absicht liegt nicht etwa darin, den Boden auf eine hohe Kulturlinie zu bringen und die unbedingt notwendige Produktionssteigerung zu fördern, vielmehr ist für diese Güterhändler einzig und allein der Gedanke leitend: Wieviel muß ich jetzt mehr fordern, um den Besitz gleich weiterverkaufen zu können? Bevor aber dieses geschieht, wird zunächst festgestellt, ob noch etwas aus dem Besitztum herausgeholt werden kann. Was von dem Inventar und den Vorräten noch abzusehen geht, wird in aller Eile verkauft, bis alles ausgeschlachtet ist. Am liebsten sind solchen Güterhändlern größere Waldbestände, die bald radikal heruntergeschlagen werden und ungeheure Gewinne einbringen. Erst in letzter Zeit sind in Schlesien wiederum mehrere solcher Verkaufsfälle vorgekommen. So wurde erst vor kurzem von einem solchen Güterhändler auf einem Rittergute in Niederschlesien ein 600 Morgen großer Waldbestand heruntergeschlagen. Bei einem anderen Rittergute — ebenfalls im Regierungsbezirk Liegnitz — sind es nicht weniger als 1200 Morgen, die bis auf 25- bis 30jährige Schonungen abgeholt wurden. In einem dritten Falle ließ man bei einem 438 Morgen großen Gute etwa 70 Morgen herunterhauen, das heißt alles, was man Holz nennt, wurde hier geschlagen. Wo bleibt das Holz, wo stecken die Riesengewinne? Vielfach wird sich der Besitz schon in dritter oder vierter Hand befinden, ehe ein solcher Fall aufgedeckt wird. Wenn nicht weiter ungeheure Werte der Allgemeinheit verloren gehen sollen, muß der wilde Güterhandel mit allen Mitteln bekämpft werden. Auch jeder Landwirt, der seine eigene Scholle so schätzen weiß, muß die berufenen amtlichen Stellen hierbei unterstützen, indem er jeden ihm bekannt werdenden Fall zur Anzeige bringt. W. S t e p h a n y.

## Zur Hebung der Landespferdezucht.

\* Nach der am 2. November in Breslau erfolgten Gründung des „Schlesischen Vereins für Pferdeschau und Prüfung“ wird nunmehr nach dem Erlaß des Ministeriums für Landwirtschaft vom 28. Dezember 1920 von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien die „Kommission für Leistungsprüfungen von Halbblutpferden“ gebildet, welche am 6. Januar zu einer Sitzung in Breslau zusammenzutreten wird. Die gemeinsame Arbeit der Kommission mit dem Verein gilt der Hebung der Landespferdezucht. Vor allem soll danach gestrebt werden, daß die Landespferdezucht durch Erzielung möglichst hoher Preise für die Zuchtprodukte sich aus eigener Kraft, ohne fremde Hilfe, erhalten kann. Bis dahin ist aber die sehr dankenswerte staatliche Beihilfe von größtem Werte. Über die Pläne, die zur Erreichung des angeregten Zieles führen sollen, wird uns geschrieben:

Veranstaltungen in allen Teilen des Zuchtgebietes, Schaffung von Abgabemöglichkeiten durch Auktionen, soweit dafür durch die Verbände Schloßpferd- und Warmblutzüchter nicht gesorgt sein wird, usw. und die Ausbildung junger Leute auf dem Lande in allen Zweigen der Pferdeausbildung und des fachgemäßen Pferdegebrauchs sollen diesem Ziele entgegenführen. Soll der Turniertour in den Dienst der Landespferdezucht gestellt werden, so muß der kleine Züchter zum hauptsächlichsten Ausübenden gemacht werden. Der Verbraucher von Zugpferden, der bisher die großen Turnierplätze füllte, hat für die Landespferdezucht meistens geringere Bedeutung: Den Züchtern muß Gelegenheit gegeben werden, auf bequemste Art ihr Zuchtmaterial und Produkte der Pferdeausbildung in den Verhältnissen anzuheben, örtlichen Gebrauchsprüfungen gegeneinander abzuwägen und den Interessenten vorzustellen, damit sie die Resultate bei der Fortsetzung der Zucht verwerten können. Durch diese Gelegenheiten, ihre Pferde einem größeren Publikum zu zeigen, werden die Züchter bekannt und erzielen höhere Preise. An möglichst vielen Orten in der Provinz müssen daher eine größere Anzahl von Veranstaltungen abgehalten werden, die der Züchter und Pferdebesitzer ohne Unkosten und Reise erreichen kann und deren Ausschreibungen dem Zuchtziel und den örtlichen Verhältnissen so angepaßt sein sollen, daß jeder Pferdebesitzer sich mit seinem Zucht- und Gebrauchsmaterial ohne turniermäßige Ausstattung im Adergespann, im Wagen und unter dem Reiter beteiligen kann. Diese Veranstaltungen sollen nach Möglichkeit im Anschluß an die von den genannten Verbänden und der Landwirtschaftskammer abgehaltenen Stutenförmungen, Fohlenprämierungen usw. stattfinden. Alle diese Veranstaltungen werden lebend und fördernd wirken, auch durch Pflege der Geselligkeit werden solche ländliche Feste bald beliebt werden. Die Träger des Halbblut-

sports auf dem Lande sind die Pferdezüchtervereine, die schon bestehenden Reitervereine und die Landwirtschaftlichen Vereine. Diese müssen zunächst gewonnen werden zur Zusammenarbeit mit der „Kommission zur Prüfung von Halbblutpferden“ und dem „Schlesischen Verein für Pferdeschau und Prüfung“. Nur wenn unter diesen dauernden Fühlung besteht, und wenn die schon bestehenden Pferdezüchterverbände sich beteiligen, kann erfolgreiche Arbeit geleistet werden.

Eine sehr wichtige Aufgabe ist auch die Ausbildung der Söhne der Landwirte und Züchter im Reiten und Fahren. Hierzu gehört, daß der Sinn und das Verständnis für das Pferd und echter Reitergeist bei ihnen geweckt und gepflegt wird als Ersatz für die jetzt leider fehlende Ausbildung bei den vertriebenen Truppenteilen. Ohne solche Kenntnis ist die Vorbereitung des Materials zu den für die Zukunft unentbehrlichen Leistungsprüfungen nicht möglich. Vielleicht gelingt es, daß die jungen Landwirte sich zu Reitervereinen zusammenschließen, wie das vereinzelt schon geschehen ist, und daß später auch in Schlesien Reiter- und Fahrschulen gegründet werden, wie solche in vielen Provinzen mit bestem Erfolge bereits bestehen. Auf diesen Schulen wird Reiten, Fahren, Pferdepflege, Züchtungslehre, Veterinärkunde, Fußbeschlag usw. gelehrt. Es wird Zeit vergehen, ehe der Wert der Halbblutprüfungen für die Zucht vor den Pferdekonsumenten und der jungen Generation bei uns genügend erkannt und populär geworden ist. Daß der Weg zum Erfolge führt, hat sich in den Provinzen Ostpreußen und Hannover bereits erwiesen; auch Schlesien muß mit vereinten Kräften daran arbeiten, seine Landespferdezucht zur höchsten Produktion und schönsten Blüte gelangen zu lassen. Die Vereine werden gebeten, ihre Wünsche für die Veranstaltungen im Jahre 1922 der „Kommission zur Prüfung von Halbblutpferden“ zu Händen des Vorsitzenden des „Schlesischen Vereins für Pferdeschau und Prüfung“ Fabrikbesitzer Hans Kemna, Breslau V, Gräbchenerstraße 163, baldmöglichst bekanntzugeben.

## Zur Wetterlage.

Die Voraussicht, daß das alte Jahr mit mildem, etwas niederschlagsreicherem Wetter zur Reize gehen würde, hat sich bestätigt, und ebenso scheint das neue Jahr zuerst noch mildes, veränderliches Wetter bringen zu wollen. Bedingt wurde dieser Witterungszustand durch den Umschwung in der Wetterlage, als sich der höchste Luftdruck nach etwa einem halben Jahre zum ersten Male wieder in der Südwende der europäischen Landkarte festlegte und da einigermaßen treu aushält. Der Westwind, der durch diese Lage des Hochdruckgebietes bedingt wird, brachte und bringt vorläufig noch Regen, doch ist zu erwarten, daß sich über kurz oder lang ein Ausläufer des Hochdruckgebietes über England nach Norden vorchiebt, und dadurch der Wind nordwestliche Richtung erhält, und wenn dieser von einer Depression angezogen wird, die ihren Weg nicht nach Finnland nimmt, wie es die ganze Kette der Depressionen seit Eintritt des Tauwetters getan hat, sondern nach Südosten abweichend durch Polen zieht, so ist die Schneewetterlage gegeben. Vermutlich wird dieser Fall in den nächsten beiden Monaten wiederholt eintreten, so daß wir viel Schnee zu erwarten haben, doch wird auch die folgende Zeit des Überganges wegen der immer wiederkehrenden Lage des Hochdruckgebietes über dem Meere nicht arm an Niederschlägen sein, die dann wechselweise als Schnee oder Regen fallen, wie das im Vorfrühling zu sein pflegt. Man kann aber auch annehmen, daß die Niederschlagsmengen im ganzen reichlicher ausfallen wie im Vorjahre, denn die Erfahrung lehrt, daß niemals zwei aufeinander folgende Jahre ihrem Witterungscharakter nach gleich sind, und da nun das Vorjahr an Trockenheit das äußerste geboten hat, so gehört weder Wissenschaft noch Prophetengabe dazu, diese Behauptung anzustellen.

## Vorsicht bei Briefen in das besetzte Gebiet.

\* Die Internationalisierte Rheinlands-Kommission in Coblenz hat sich im Artikel 11 ihrer auf Grund des Abkommens über die militärische Besetzung der Rheinlande erlassenen Verordnung Nr. 8 vom 10. Januar 1920 das Recht ausgesprochen, jederzeit die Auskündigung von Briefen und Postsendungen von den deutschen Behörden fordern zu können. Die Internationalisierte Kommission kann jedoch die Überwachung des Postverkehrs jederzeit und an jedem beliebigen Orte des besetzten rheinischen Gebietes ohne weiteres ausüben lassen. Sie verfährt auch dementsprechend und richtet auf bestimmte oder auf unbestimmte Zeit bald an diesem bald an jenem Orte des besetzten Gebietes Postüberwachungsstellen ein. Da die Anordnungen über Ort und Zeit derartigen Postüberwachungen gänzlich von dem jeweiligen Belieben der obersten Besatzungsbehörde abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. Es ist aber dringend erwünscht, daß die Absender von Briefen usw. nach Orten in den besetzten rheinischen Gebieten sich dieser Sachlage immer bewußt bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Falle einer Durchsicht ihrer Sendungen ihnen selbst und insbesondere auch den Empfängern zum Nachteil gereichen könnte.

## Schwerer Raubüberfall in Hindenburg.

— In Hindenburg wurde am Donnerstagabend gegen 7 Uhr das Postamt 2 in der Dorotheenstraße von vier bewaffneten Banditen überfallen, die den Postassistenten Kilas niederschossen und eine Wertliste mit 67000 Mark Inhalt raubten. Kilas, der einen Wund- und einen Bauchschuß erhalten hatte, starb unter den Händen des Arztes, zu dem er sofort geschafft worden war. Die Räuber, die mit den Verhältnissen des Postamtes vertraut gewesen sein müssen, entkamen über die belebte Straße hinweg. Der Gemeindevorsteher Baulsdorf gelang es indes, einen der Täter, den früheren Grubenarbeiter Siba aus Hindenburg noch an demselben Abend dingfest zu machen. 16000 Mark von dem geraubten Gelde konnten bei ihm beschlagnahmt werden. Nach seinem Geständnis waren noch die Banditen Franz Stoebe und aus Kunzendorf, Paul Bronzel aus Baulsdorf und Max Sololl aus Hindenburg-Süd beteiligt. Alle drei sind flüchtig. Ferner beteiligte die Gemeindevorsteherin Kunzendorf am Donnerstagabend gegen 11 Uhr einen früheren Grubenarbeiter und Inurgentenleutnant Paul Ritter und dessen Eltern, bei denen man den leeren Geldsack fand. Ritter gehörte, wie die „Oberholl. Volkszt.“ erfährt, während der Putzzeit zu der berüchtigten Pöbelgarde.

[Neue Unterfuntschütte im Culenberge.] Der Langenbierauer Sportverein hat auf Veranlassung seines Vorsitzenden, Dr. Bierig, eine Unterfuntschütte am Hausdorfer Kreuz errichtet, der in dankbarer Erinnerung an den verstorbenen, um die Erschließung des Culenberges hochverdienten Lehrer Henkel der Name „Henkelschütte“ gegeben wurde. Sie enthält je einen beheizten Raum für männliche und für weibliche Wintersportler, hat elektrisches Licht und ist auch sonst gemütlich eingerichtet. Letzter Tage wurde sie mit einer Feier der Benutzung übergeben.

[Eingehen der Glaser Zeitung.] — Glaser, 30. Dezember. Die „Glaser Zeitung“ teilt mit, daß sie wegen der überatomen Unkosten und Schwierigkeiten, mit denen jetzt die Verstellung einer Zeitung verbunden ist, vom 31. Dezember ab ihr Erscheinen einstellen wird.

## Landwirtschaftliches: Bogen 6.

Inhalt: Schlesiens Landwirtschaft im Jahre 1921. — Einfuhr von Vieh. — Der Motorflug.



# Die Washingtoner Konferenz in amerikanischer Beurteilung.

Der amerikanische Schriftsteller G. S. Menden, der Herausgeber des „Smart Set“, Mitarbeiter der „New-Yorker Nation“ und ständiger Korrespondent der „Baltimore Evening Sun“ veröffentlicht in der letztgenannten Zeitung am 28. November 1921 einen Artikel über die Washingtoner Konferenz, den er drastisch als „Kommentar zum Narrenspiel“ bezeichnet. Einleitend weist er darauf hin, daß sich zu diesem seinem Pessimismus, den er verschiedentlich über die Bedeutung der Konferenz geäußert hat, auch einige andere bisher gutgläubige amerikanische Schriftsteller auf, wie John W. Owens und der Professor der Geschichte an der Johns Hopkins University Dr. S. Latane, bekehrt hätten. Menden überreißt in der amerikanischen Manier offenbar wohl absichtlich, denn tatsächlich geht er in seiner Beurteilung der Washingtoner Konferenz entschieden zu weit. Niemand hat erwartet, daß die idealen Ziele, die Harding begn. Hughes aufgestellt haben, ideal gemeint gewesen seien und erreicht werden würden. Auch ist zu beachten, daß Menden von dem Viermächteabkommen und von der Einigung über das Verhältnis der Großkampfschiffe noch nichts wissen konnte, da diese erst im Dezember beschlossen wurde. Die Bedeutung der Konferenz liegt im wesentlichen darin, daß sie einen Versuch darstellt, die Nebenbuhlerschaft der am Kriege hauptsächlich beteiligten feindlichen Länder durch einen Ausgleich unschädlich zu machen, im wesentlichen zum Besten Englands und Amerikas. Ein Erfolg ist auch, wenn er zunächst auch nur als negativ anzuspüren ist, daß bei der Konferenz vor allen Dingen Frankreichs Militarismus und Imperialismus aller Welt vor Augen geführt werden konnte. Mendens Ausführungen enthalten aber soviel Wahres und in so offener Sprache, daß es von Interesse ist, sie zur Kenntnis zu nehmen, zumal sie zeigen, wie man in amerikanischen Kreisen über die Konferenz denkt. Wir geben daher aus seinen Ausführungen Folgendes wieder:

Was zu dem Augenblick, wo diese Zeilen gedruckt werden, mag natürlich Optimismus in dem einen oder anderen Granatenloch des Schlachtfeldes wieder lebendig werden, aber ich bezweifle, daß irgend ein erleuchteter Christ ihn hiernach ernst nimmt. Die fundamentale Tatsache ist nun klar und unumstößlich: daß das Ziel der Konferenz nicht darin besteht, den Krieg abzuschaffen, auch nicht, den Krieg unwahrscheinlicher zu machen, als er heute ist, sondern einfach, um Stellungsvorteile für den Tag zu manövrieren, wo der Krieg beginnt. Die chinesischen Vorschläge haben die letzte Präzision eines idealistischen Zwecks weggelassen. Die realistischen Chinesen verworfen die Theorie als blödsinnig, daß England und die Vereinigten Staaten aus Nächstenliebe Einschränkungen machten, sie von den Japanern zu retten. Sie warfen eine tote Ratte in die Sonntagsschule, indem sie Garantien verlangten, daß ihre Netze sie nicht austraben würden, nachdem sie sie gerettet hätten. Solche Garantien werden natürlich nicht gegeben werden, — d. h. ehrlich und aufrichtig. Alles wird versprochen werden, aber niemand wird es glauben. So wird die Konferenz mit einer Niederlage zum normalen Zustande enden.

Nichtsdestoweniger ist etwas erreicht worden — etwas Echtes und Wertvolles. Dieses Etwas wird die Verbreitung allgemeinen Unglaubens an den ganzen Holzwurm von internationalen Realismus und Altruismus sein. Millionen werden ihre Illusionen aufgeben, deren Glaube sogar den Schwindlerkarnaval von Versailles überlebt hatte. Was die Welt mehr als alles andere braucht, sogar mehr als Befreiung vom Krieg, ist eine Reinigung von Schwindel, eine Rückkehr zu Vernunft und Ehrlichkeit. Wenn sie aus der Konferenz lernt, daß die auf Arab ausgedehnten Gruppen, welche jetzt alle zivilisierten Länder beherrschen, gänzlich jeden Gefühlsfaktor sind, das nur im entferntesten als Mensch und Vertrauenswürdigkeit beschreiben werden können — daß der eine Zweck, den sie mit der erhabenen Tugend, von der sie fortwährend sprechen, verfolgen, ist, ihre Dürre dahinter zu verbergen — dann wird sie etwas Wissenswertes gelernt haben, und das ist die eine Leistung, die der Menschheit in Masse nicht oft vergönnt ist. Die Wahrheit ist in der Regel der anspruchsvollste Feind (wie Ehre und Mut) einer kleinen und gewöhnlich nicht in hohem Ansehen stehenden Klasse, aber diesmal wird der Dreck des Falles eingeschlagen werden, und die ganze Christenheit wird eine Möglichkeit haben, seinen Fehlschritt zu schmähen. Nur wenige werden jenen Geschmack mögen, aber er wird wenigstens nicht mehr unbekannt sein.

Das amerikanische Volk im besonderen sollte einigen Nutzen aus dieser Erfahrung ziehen. Die Amerikaner sind unzweifelhaft die naivsten „Luder“ in der ganzen runden Welt, diejenigen, die am eifrigsten Uninn verschlingen, die willigsten Opfer von Quacksalbern. Während des letzten Krieges haben sie wahrhaft heroische Taten von Infanterie herunter gekriegt, und selbst bis auf diesen Tag fürchten sich die meisten, der Wahrheit ins Auge zu schauen. Diese Wahrheit ist einfach die, daß sie beschwindelt wurden — daß die Ideale, für die sie in den Krieg gingen, um derentwillen sie sich der Zerstörung und der Tyrannei unterwarfen, und für die sie laut Hurra brüllten, alle Mümpis waren — daß man sie betrogen und gramlos zu Opfern gemacht hat und sie dann noch für ihre Mühe ausgelacht hat. Nun, jetzt haben sie eine Möglichkeit zu zeigen, daß sie durch Erfahrungen etwas gelernt haben.

Was nun die Vereinigten Staaten als eine Nation betrifft, so bin ich überzeugt, daß ihr Einfluß in der Welt erheblich gehindert werden würde, wenn sie die hochmütige Geistesart aufwächen, die jetzt ihre ganze Politik charakterisiert: jene Geistesart, wie es ganz offenbar ist, nämlich niemand jemals der nationalen Rufen. Ich kenne eine größere Anzahl gebildeter Ausländer, als die meisten Amerikaner, und ich stehe mit vielen von ihnen in vertraulichen Beziehungen. Unter all diesen weiß ich von keinem einzigen Menschen, der den leisesten Glauben an die Selbstlosigkeit hat, die Dr. Latane in der letzten Woche beschrieben hat. Diese Ausländer sind keine Idioten. Sie haben von Haiti gehört, von der Panamafanal-Geschichte, von San Domingo, den Philippinen, dem mexikanischen Krieg, Porto Rico. Sie werden sehr schnell erfahren, daß eben jetzt eine Abordnung von Porto Rico in Washington ist, die Dr. Harding sogar angeführt der Konferenz bittet, sie von der Bevindung eines Politikers aus Kansas sich zu befreien. Sie wissen, wieviele unschuldige Männer, Frauen und Kinder in Haiti gemordet worden sind. Sie wissen, wie Roosevelt den Vertrag gerissen hat, der die Souveränität auf dem Isthmus garantierte. Sie wissen ganz genau, wie weit die Kubaner und Philippinos die Wohlthaten schämen, die ihnen ausgedrängt worden sind, und wie außerordentlich die Einwohner der Virgin-Inseln die Prohibition, Bea-nut-Politik und all die anderen großen Gaben der amerikanischen Kultur schämen, die ihnen in ihren armen jenseitigen Schand gestiftet sind.

Selbst inmitten des verlossenen Krieges, als die meisten von ihnen willens waren, selbst mit dem Teufel einen Vergleich zu schließen, wurden diese Fremden nicht durch die amerikanischen Präzisionen der Selbstlosigkeit getäuscht. Sie wußten ganz genau, daß Dr. Wilson trotz all seines erhabenen Abscheus vor dem Kaiser durchaus willens war, den Jaren als Waffenbruder zu haben, daß er trotz seines Abscheus wegen der Verletzung des belgischen Vertrages durch Deutschland es zufrieden war, die viel größere und viel weniger zu rechtfertigende Verletzung des Vertrages von Columbia durch Roosevelt gut zu heißen; daß er trotz

all seines Gefühls über Demokratie ein unerschütterlicher und unheilvoller Feind der Demokratie im eigenen Lande war; daß trotz seiner Leidenschaft für Selbstbestimmung er sich gegen dieselbe in Irland und Ägypten stemmte. Diese kolossale Heuchelei war für einige dieser Fremden von außerordentlichem Vorteil, und sie waren mit vollem Recht dankbar, aber sie wurden dadurch nicht getäuscht, sie waren nicht blind gegen die Tatsache, daß gerade wie es ihnen damals half, sie eines schönen Tages sich gegen sie richten könnten. Diese Fremden waren nicht so dumm, um sich nicht zu fragen, welche Richtung der Altruismus eingeschlagen hätte, wenn Deutschland die Meere beherrschte hätte, und eine Rechnung von Billionen für amerikanisches Kriegsmaterial schuldet, und wenn Deutschland dann in eine verzweifelte Lage gekommen wäre, auch waren sie nicht so dumm, daß sie nicht bemerkt hätten, wie der Altruismus nach Beendigung des Kampfes jedes bisherigen Altruismus über Bord warf und begann, die Taten der Verjüngten auszuräumen.

Die Japaner haben all das nicht nur bemerkt, sondern es auch gleichzeitig diskutiert, und sie haben jetzt recht viel über diesen Punkt zu sagen. Wurden sie durch Dr. Hardings Eröffnungsrede hinteres Licht geführt? Wenn dies der Fall wäre, würde ich es auf mich nehmen, einen Prohibitionstribunal so zu betreiben, daß ich ihm Coca-Cola anstatt arabischen Whiskeys gäbe. Einfache Tatsache ist natürlich die, daß sie keineswegs getäuscht wurden, ebensowenig wie die Engländer. Nun, wozu dann diese Maskerade weiter aufrecht erhalten? Warum nicht nach anständiger Diplomatie streben, von der jeder Mann redet, und von der noch niemand etwas gemerkt hat? Warum es nicht versuchen, indem wir offen sagen, was wir wollen, indem wir ein Angebot machen, und die Waffe zeigen, die wir gebrauchen werden, falls wir sie nicht zu unserm angebotenen Preise erhalten? Kurz gesagt: warum nicht dieses ganze Gezeir von Schein-Realismus abbrechen, um direkt und geschäftsmäßig zu verhandeln, und wenigstens so ehrlich zu sein, wie die Japaner selbst? Es würde verwirrend und wirkungslos sein, es würde uns im Lauf der Zeit viel mehr einbringen, als das Wilson-Harding-Gefasel und seine viel billigeren Preise. Noch wichtiger: es würde uns wieder eine angelegene Stellung unter den Nationen schaffen, und uns von unserer gegenwärtigen üblen Hauptrolle als erste der internationalen Winkelabwatsen erlösen. Am allerwichtigsten aber: es würde es jedem aufrechten und anständigen Menschen wieder möglich machen, ein guter Amerikaner zu sein und dabei seine Selbstachtung zu bewahren.

## Oesterreichisches Stimmungsbild.

(Aus einem uns zur Verfügung gestellten Privatbriefe.)  
... Miserabel geht es dem Raucher in Österreich, allerdings bekommt man jetzt Zigaretten und Tabak mehr als früher. Das liegt daran, daß sich der Mittelstand das Rauchen abgewöhnt, weil er es nicht bezahlen kann. Von den Zögeln, in denen sich die Preise für die einfachsten und notwendigsten Lebensbedürfnisse bewegen, wird einem schwindelig. Fett und Butter über 2000 Kronen je Kilo (diese Preise sind in den letzten Tagen eine Kleinigkeit zurückgegangen — S. Red.), Holz das Kilo 21 Kronen, so daß das Heizen von vier Zimmern täglich weit über 1000 Kronen kostet. Schließlich bleiben nur noch Äpfel und hoch bezahlte „Proletarier“ übrig, alles andere geht zugrunde. Dann ist es erreicht. Der österreichische Spießer ist zu feig und faul, sich zu wehren. Sogar die Revolution war hier „schlampig“, wie der Sohn Moseggers in einem humorvollen Artikel einmal schrieb. Und schlampig ist alles andere, wird auch der Bolschewismus werden, wenn er überhaupt kommt. Die Zustände sind ja nicht mehr weit davon entfernt; sie werden im Laufe des Winters dem Bolschewismus in Außerachtsein noch näher kommen, aber auch dann wird noch eine gewisse „Gemütslichkeit“ herrschen, Jedermann erklärt hier offen: Lange geht's so nicht weiter und wenn im Januar die Verhältnisse nicht besser werden, „na, dann kriegen wir halt den Bolschewismus.“ Und auf die Frage, ob denn die jetzigen Zustände nicht schon eine verdammt Ähnlichkeit damit hätten, erhält man die echt österreichische Antwort: „Beileist' schol!“

„Beileist'“ interessiert man sich hier nur für „billige“ Bezugsquellen und kümmert sich um außenpolitische Vorgänge herzlich wenig: Ebnburg — in den Zeitungen steht wohl viel über die Abstimmung, aber sprechen tut kein Mensch davon. Muß doch dabei immer an ein kleines Erlebnis im Westkreise denken: Zu einem deutschen Stabe in Galizien kommt ein österreichischer Verbindungsoffizier, dem es auffällt, daß die Herren des Stabes in etwas gedrückter Stimmung sind. Er fragt deshalb, was denn geschehen sei, und als man ihm antwortet, Kolomea sei von den Russen genommen worden, sagt er: „Ach, bitt' schön, so eine langweilige Stadt!“ Im Falle Ebnburg gehen hier viele Leute sogar weiter und meinen, wenn doch die Madjaren zu uns kämen und Ordnung schafften!

It's aber nicht ganz ähnlich auch bei uns im Reich? Nur im Dialekt verschieden?

## Verschiedene Mitteilungen.

— Die Seereschiffahrt ist für den 24. Januar 11 Uhr vormittag in das Reichswehrministerium einberufen und wird am 24., 25. und 26. Januar tagen.  
— Staatliche Anerkennung der braunschweigischen Landesynode. Wie aus Braunschweig gemeldet wird, hat das braunschweigische Staatsministerium die Rechtsbeständigkeit der verfassunggebenden Landesynode anerkannt und seinen vor längerer Zeit erhobenen Einspruch gegen das von der Synode beschlossene kirchliche Gesetz über die Bildung einer vorläufigen kirchlichen Regierung im Freistaate Braunschweig zurückgezogen.

\* Deutsches Eigentum in den Vereinigten Staaten. Es wird vielfach die Auffassung vertreten, daß am 2. Januar 1922 die Anmeldefrist für Ansprüche deutscher Staatsangehöriger, deren Eigentum in den Vereinigten Staaten beschlagnahmt oder liquidiert worden ist, der amerikanischen Regierung gegenüber abläuft. Demgegenüber betont der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband in einer Zuschrift an uns, daß diese Auffassung unbestätigt ist. Eine sechsmonatige Anmeldefrist, vom 2. Juli 1921 an gerechnet, d. h. von dem Tage an, welchen Präsident Harding als den Beginn des Friedenszustandes zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten erklärt hat, besteht nur für diejenigen „nicht feindlichen Personen“, welche als Dritte Forderungen an deutsche Staatsangehörige oder Firmen haben, deren Eigentum in den Vereinigten Staaten beschlagnahmt worden ist, und die berechtigt sind, eine Befriedigung ihrer Forderungen aus diesem Eigentum in Washington zu beantragen, und ferner für die Personlichkeiten, die in einem Ergänzungsgesetz vom 5. Juni 1920 unter Section 9h aufgeführt sind. Es wird in der Zuschrift des genannten Verbandes nochmals darauf hingewiesen, daß über das Schicksal des beschlagnahmten rein deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten allein der amerikanische Kongreß zu entscheiden hat, und da es heute noch ungewiß sei, wie diese Entscheidung ausfallen werde, könne von einer Anmeldefrist für Ansprüche an dieses Eigentum gegenüber der amerikanischen Regierung heute überhaupt nicht gesprochen werden, weil eine solche Frist nur dann in Frage kommen würde, nachdem der Kongreß in günstigem Sinne entschieden hat.

epd. Reichsbund evangelischer Eltern und Volkserzieher. Evangelische Elternvereine und Verbände mit verwandten Zwecken in den verschiedenen Reichsteilen haben sich zu einem Reichsbunde zusammengeschlossen, der einen vorläufigen Ausschuss zwecks Einleitung weiterer Schritte gebildet hat. Dem Bunde gehören bereits 1500 Einzelbünde an.

## Kath.-kirchliche Nachrichten für das 1. Vierteljahr 1922

II.  
Klosterkirche der Schulmädchen (Hochstraße). An Sonn- und gebotenen Feiertagen 7 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, abends 7 Uhr Segen. An Wochentagen 6 1/2 Uhr hl. Messe. Herz-Jesu-Festtag 6 1/2 Uhr Hochamt, abends 7 Uhr Segen. Ebenfalls, ebenso an den Wochentagen der dem Fest des heil. Joseph (19. März), an den Feiertagen der Fastenzeit mit Kreuzwegandacht. Jeden 3. abends 7 Uhr hl. Segen zum Beginn der Nachanbetung. Büchlein: Gebet am 23. Februar.  
St. Karolus-Apelle (Gabelstraße). An Sonn- und gebotenen Feiertagen 6 und 8 1/2 Uhr hl. Messe und Predigt; nachmittags 3 Uhr Diner und hl. Segen. An Wochentagen hl. Messe um 6 1/2 und 7 Uhr.  
Wartkirche zu St. Ulrich (Rehmerstraße 16/18). An Sonn- und gebotenen Feiertagen 6 und 8 Uhr hl. Messe, 5 Uhr hl. Messe mit Anrede, 11 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr Abendgottesdienst, abends 6 Uhr hl. Segen. Sonntags abends 6, 7 und 8 Uhr hl. Messe. Am 3. Januar um 8 Uhr Wasserweihe. Am 2. Februar (Maria Lichtmeß) Kerzenweihe. Am 23. Februar 12 stündiges Gebet. Am 6. Jan. (Sig. 3 Könige) und am 25. März (Maria Verkündigung) wie Sonntag.  
Mariä-Hilfstr. (Rehmerstraße). An den Sonn- und gebotenen Feiertagen: Gottesdienst 7 Uhr. Predigt und Hochamt, abends 7 Uhr Segen. An Feiertagen 7 1/2 und 8 1/2 Uhr hl. Messe. Abends 7 Uhr täglich Marianacht. Mariä-Hilfstr. Männerkongregation jeden ersten Sonntag im Monat nachm. 3 Uhr. In der Fastenzeit jeden Abend 7 Uhr Kreuzweg oder Rosenkranzandacht.  
Wartkirche zu St. Elisabeth (Gräbchenstraße). An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 6 1/2 Uhr Gebete, 7 1/2 Uhr hl. Messe, 8 1/2 Uhr Abendgottesdienst, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, abends 6 1/2 Uhr Predigt und Segen. Sonntags abends 6 1/2 Uhr Predigt. An den Feiertagen am 6., 7. und 8. Uhr hl. Messe und an dem ersten allgemeinen Feiertage, außerdem 5 Uhr früh hl. Messe. Neben ersten Feiertag im Monat abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht. In jedem ersten Sonntag im Monat Gottesdienst der Bruderschaft der Ehrenwaise des Herzogs Jesu um 6 1/2 Uhr abends Predigt, um 6 Uhr theophorische Prozession und Segen. Am 5. Januar Wasserweihe. Am 2. Februar (Maria Lichtmeß) nach der Predigt Kerzenweihe. 40 stündiges Gebet am 26., 27. und 28. Februar: früh 6 Uhr Auslegung, abends 7 Uhr Einfegung, sonst Gottesdienst wie gewöhnlich. Am folgenden Montag und Dienstag Kreuz- und Einfegung ebenso 6 1/2 und 7 Uhr Messe. 9 Uhr Hochamt. Fastenpredigten jeden Sonntag in der Fastenzeit abends 5 1/2 Uhr. Vom 16. März an durch neun Tage abends St. Josephs-Andacht.  
Wartkirche zu St. Maria auf dem Sande. An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 6 1/2 Uhr hl. Messe, 8 1/2 Uhr Predigt 8 1/2 Uhr hl. Messe, 11 Uhr Abendgottesdienst, abends 6 1/2 Uhr hl. Segen. An den Fastentagen 6 1/2 Uhr hl. Messe. An den Wochentagen 6, 6 1/2 und 7 1/2 Uhr hl. Messe, an den Duodezimentagen Mittwochs und Freitag 6 1/2 Uhr Hochamt in der Sebastiankapelle. Die Bruderschaft vom Scharpeller bittet jeden ersten Sonntag im Monat nach der Nachmittagspredigt um 3 Uhr theophorische Prozession. Am 5. Januar nachm. 3 Uhr Wasserweihe. Am 12. Febr. 40 stündiges Gebet: 6 Uhr Auslegung, täglich 8 Uhr ein gelungenes Amt, 6 Uhr Segen. An den Feiertagen in der Fastenzeit nachm. 2 Uhr Fastenandachten in der Kreuzkapelle, darauf Kreuzweg; abends 6 Uhr Fastenpredigt.  
Wartkirche zu St. Mathias. An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 6 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, 8 1/2 Uhr Abendgottesdienst, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, 11 Uhr abendlicher Gottesdienst mit Predigt, 2 1/2 Uhr Segen. An Feiertagen 6 1/2, 7 und 7 1/2 Uhr hl. Messe. Den Donnerstagen vor dem ersten Feiertag im Monat nachm. 4 Uhr Andacht für den Verein lat. Frauen. Die Bruderschaft zum Kreuz der armen Seelen im Jägerfeld: jeden ersten Montag im Monat um 7 1/2 Uhr Bruderschaftsmesse. Am 5. Januar vorm. 7 1/2 Uhr Wasserweihe. Am 28. bis 28. Februar 40 stündiges Gebet: früh 6 Uhr Auslegung, abends 6 1/2 Uhr Einfegung. Montag und Dienstag morgens 6 Uhr Auslegung, hl. Frühmesse, 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Hochamt, 2 1/2 Uhr Gebete, 6 1/2 Uhr Einfegung mit Segen. Mittwoch: morgens 7 Uhr feierliche Rosenweihe, darauf Hochamt, 8 1/2 Uhr Abendgottesdienst. Am 19. März (Joseph) 7 1/2 Uhr Hochamt, Fastenpredigten jeden Donnerstag der Fastenzeit abends 7 Uhr und Segen.  
Wartkirche zu St. Marcellus. An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 6 1/2 Uhr Predigt mit Predigt, 7 und 8 1/2 Uhr hl. Messe, 9 1/2 Uhr Predigt, 10 Uhr Hochamt, 11 Uhr 10 Min. Abendgottesdienst mit Predigt. An den Wochentagen 6, 6 1/2, 7 und 8 1/2 Uhr hl. Messe. Jeden Sonntag und Mittwoch abends 6 Uhr Mittgottesdienst. Am 5. Januar nachm. 3 Uhr Wasserweihe. Am 6. Januar: Fest des heil. Drei Könige: Gottesdienst wie Sonntag. Am 3. Februar: Fest des heil. Valentin: nach der 7 Uhr-Messe Erteilung des Palliums. Sonntag: 12 stündiges Gebet, 6 Uhr früh Auslegung und hl. Messe, 7 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hochamt, 6 Uhr Einfegung. Am Mittwoch nach der 7 Uhr-Messe heil. Peremonte der Einsicherung. Während der Fastenzeit ist an allen Sonntagen nachm. 6 Uhr Fastenpredigt und hl. Segen.  
Klosterkirche der Barmherzigen Brüder zur Seligen Dreifaltigkeit. An Sonntagen und an den auf Sonntage folgenden Feiertagen früh 8 Uhr Predigt, Hochamt und Segen; nachmittags um 3 Uhr Vesperandacht. An Feiertagen (6. Jan. und 2. Febr.) um 8 Uhr Hochamt und hl. Segen, nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. An Wochentagen: 8 Uhr Sonntagsmesse. 11. Amt am 3. Februar, 3. März, 20. März, 25. März. Requiem am 10. März. Nächtl. einige Andacht vom 8. Januar um 8. Januar. Beginn am 8. Januar abends 6 Uhr. Schluss am 8. Januar nach dem Hochamt. Tagesandacht am 12. Februar (Septuagesima), Beginn früh 6 Uhr. Schluss nach abends 7 1/2 Uhr. Vom 27. Februar bis 7. März abends 7 1/2 Uhr neuntägige Andacht an Ehren des hl. Ordensstifters Johannes v. Gert. Am 7. März 10 Uhr feierl. Vesper. Am 8. März Fest des hl. Ordensstifters. 5 1/2 Uhr hl. Messe, 8 1/2 Uhr Frühamt, 9 Uhr Vesperandacht und Erteilung des päpstlichen Segens. 10 Uhr Vespitanamt und 2. feierl. Vesper, nachmittags 3 Uhr Segensandacht.  
Wartkirche zu St. Michael (Am Rehmann). An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 6 und 7 Uhr hl. Messe, 8 1/2 Uhr Abendgottesdienst, 9 1/2 Uhr Segen und hl. Messe; 9 1/2 Uhr Predigt, Hochamt und Segen; abends 6 1/2 Uhr Diner und hl. Segen. An Feiertagen 6 1/2, 7 und 7 1/2 Uhr hl. Messe. Jeden ersten Sonntag im Monat 7 Uhr Generalkommunion des Männerkongregations. Neben ersten Feiertag im Monat 7 Uhr Generalkommunion des Vereins christlicher Mütter. Tags vorher um 4 Uhr nachmittags: Vereinsandacht der christlichen Mütter. Am 5. Januar nachm. 2 Uhr Wasserweihe. Am 6. Januar Fest der heil. Drei Könige, 8 Uhr Amt, sonst wie an Sonntagen. Am 19. Februar 12 stündiges Gebet: 6 Uhr Auslegung und hl. Messe, 7 Uhr Festumde mit den Schulkinder, 4 Uhr abends Diner zum hl. Namen Jesu, Tebeum und Segen. Am 2. Febr. Maria Lichtmeß Kerzenweihe, 8 1/2 Uhr Hochamt. Am 3. Februar Valentin. Am 5. Januar nachm. 3 Uhr Wasserweihe. Am 12. Febr. 40 stündiges Gebet: 6 Uhr Auslegung, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen, 4 Uhr nachm. Andacht und Segen. Am 2. Februar (Maria Lichtmeß) 8 1/2 Uhr hl. Sonntagsmesse, 7 Uhr Hochamt und Kerzenweihe, um 4 Uhr nachm. Andacht und hl. Segen. An den sechs Fastentagen um 3 1/2 Uhr nachm. Kreuzweg-Andacht, 4 Uhr Fastenpredigt und hl. Segen.  
Wartkirche zu St. Augustin (Mitterley 16 a). An Sonn- und gebotenen Feiertagen 5 1/2 Uhr Predigt, 6 und 8 1/2 Uhr hl. Messe, 9 1/2 Uhr Predigt, 9 1/2 Uhr Hochamt. An Wochentagen 7 und 8 1/2 Uhr hl. Messe. Neben zweiten Sonntag im Monat abends 7 1/2 Uhr Gottesdienst für den Verein der hl. Familie, Predigt, Diner, theophorische Prozession und Segen. Neben dritten Sonntag im Monat Bruderschaftsgottesdienst zur Schmerzhaften Mutter Gottes, um 7 Uhr abends Predigt, Diner, theophorische Prozession und Segen nach besterem Aufnahme neuer Bruderschaftsmitglieder. Am 5. Januar 2 Uhr Wasserweihe. Am 2. Febr. (Maria Lichtmeß) wie Sonntag, vormittags, 40 stündiges Gebet: nach dem Sonntag Gebet, nachm. 4 Uhr Auslegung des Bodmerbüchleins Gutes und hl. Messe, 9 1/2 Uhr Hochamt und Segen, nachm. 6 1/2 Uhr Segen und Einfegung. Fastenpredigten jeden Dienstag in der Fastenzeit abends 7 1/2 Uhr mit Segen. In der Fastenzeit ist am 1. und 4. Sonntag im März Kreuzweg-Andacht und hl. Segen. Sonntag, 26. Februar, abends 7 Uhr Kreuzwegandacht u. hl. Segen. Am 4. Sonntag im März abends Kreuzwegandacht. St. Sebald und St. Clara (Ulrichsinnenkirche). An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 7 1/2 Uhr Hochamt und Segen, 8 1/2 Uhr Predigt, 4 1/2 Uhr nachmittags Segen. An Feiertagen 7 1/2 Uhr hl. Messe. An jedem ersten Donnerstag im Monat um 8 Uhr Marienvereinsgottesdienst.  
St. Georg (Hilfstr. 81/83). An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 7 Uhr heil. Messe, 8 1/2 Uhr Hochamt und Predigt; 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 3 1/2 Uhr hl. Segen. An Wochentagen 6 1/2 und 7 1/2 Uhr hl. Messe. Am 6. Januar (Sig. 3 Könige) wie Sonntag. Am 2. Febr. (Maria Lichtmeß) wie Sonntag.  
Kapelle in Schwitz. An Sonn- und gebotenen Feiertagen: 7 1/2 Uhr hl. Messe, 9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, 3 Uhr hl. Segen. Wochentags 7 1/2 Uhr hl. Messe.

## Staats- und Universitäts-Bibliothek.

674. Wochenschrift 12 bis 7. Januar 1922.  
Die Bücher werden nach Ablauf der Ausleihung ausgeliefert. Man steht sich das gewünschte Werk durch Einlegung eines Zettels mit seinem Namen oder durch eine Postkarte an die Verwaltung.  
Arbeitsb. Die Einführung der Reformen in Liv-, Est- und Kurland. 21.  
Werner Ebert. Der Kampf um das Christentum. 21.  
Kädel. Der Schweigebefehl. 1. 20.  
Charlotte Neubacher. Sozialismus und Sozialisierung in England. 21.  
Otto Riebel. Der Handelsbafener Odeon. 21.  
Kurt Blaum. Die Jugendwohlfahrt. 21.  
Fritz Müller. Werke, Briefe u. Leben II. 21.  
Wiegand. Diluvialpräfluviale als geol. Wissenschaft. 20.  
Theodore William Richards. Experimentelle Untersuchungen über Atongewicht. 00.  
Hilkegard Ziegler. Chronicon Carolus. 08.  
Friedrich der Große. Die Reichthümer. Redig. von G. B. Holz. 20.  
Wilk. Schübler. Dismards Stura. 21.  
A. Liebermann. Zur jüdischen Moral. 20.  
Truhelka. Kulturprophete Boas i Hercegovina u. prehistor. doba. 14.  
Kulturbilder aus Böhmen u. d. B. zaeowina in prähistor. Zeit. Vanderslip. What happened to Europa. 10.  
Stankovic. Vosnomnina. 1914 bis 1919. 20. [Erinnerungen.] Spectator. Der neue Kurs in d. Wirtschaftspolitik Sowjet-Rußlands. 21.  
Scopold u. Schroeder. Lebenserinnerungen. 21.  
Kleinhardt. Poseidonos. 21.  
Krausman Bauer u. Hans Martin Schaub. Naabe — Gedächtnisbuch. 21.  
von Gertan. Das Theater von Vienne. 21.  
Raphael Politor. Die Reichthümer. Redig. von Rom. I. L. Ol. 08.

Zu meinen **bekannt billigen Räumungspreisen**

beginnt mein

# Inventur-Ausverkauf

am **Montag, den 2. Januar**

Mäntel  
Wollblusen  
Washblusen  
Washdirndkleider  
Kostüm Röcke

Jetzt Mt. **89**

Mäntel  
Seidenblusen  
Wollblusen  
Washkleider  
Kostüm Röcke

Jetzt Mt. **195**

Seidenkleider  
Wollkleider  
Washkleider  
Mäntel  
Seiden-Jumper

Jetzt Mt. **375**

Kostüme  
Wollkleider  
Seidenkleider  
Ballkleider  
Mäntel u. Capes

Jetzt Mt. **790**

Kostüme  
Seidenkleider  
Gesellschaftskleid.  
Straßenkleider  
Mäntel u. Capes

Jetzt Mt. **950**

Kostüme  
Abendkleider  
Elegante Mäntel  
Straßenkleider  
Capes

Jetzt Mt. **1675**

Ein Posten  
Blusen und  
Kostüm-  
röcke

Mt. **68**

## Albert Michaelis

Modernes Spezialhaus für Damen- und Bausch-Bekleidung / Ring 48  
Änderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Modellkostüme  
Modellkleider  
Modellmäntel

ganz enorm preiswert!

### Deutsche Teppiche

185x200, 175x235, 200x300, 300x400, 335x435, 335x500 cm.

Bett- und Schreibtisch-Vorleger, Brücken, Bade-Teppiche

### Tisch- u. Divan-Decken

Dekorations- u. Möbelstoffe, Fries-Vorhangstoffe

### Gardinen u. Stores

bunte Kretons, Kissen, Spann-Stoffe

### Reise- u. Bett-Decken

## V. Martin

Schweidnitzer Straße 1, Ecke Ring

## „Oculus“

Deutsche Industrieüberwachung Aktiengesellschaft  
Breslau

### Ermittlungsabteilung:

Ermittlungen, Beobachtungen, Auskünfte jeder Art,  
Bearbeitung sämtlicher im Geschäftsleben vorkommender  
Kriminalfälle unter Leitung eines ehem. staatlichen  
Kriminaloberkommissars.

Erste Referenzen.

Direktion: Goethestr. 3. Zahlreiche Zweigstellen.



Als Qualitätsmarken außerdem beliebt:  
Weinbrand Scharlachberg Gold  
Weinbrand Scharlachberg Auslese

Vertreter: A. Phillips, Breslau XIII,  
Sadowastraße 37.

### Drei Klein-Autos

1921 geliefert, kompl. mit elektr. Licht, preiswert abgegeben bei Motorboot Retolla,  
Breslau, Michaelisstraße 20/22.

### Gustav Helbig

G. m. b. H.  
(vorm. Bion & Gating)  
gegr. 1878.

Werkstätten für neuzeitliche  
Wohnungs-Einrichtungen.  
Innenausbau.

Breslau 8, Telephon R. 388  
Jauentzienstr. 149.

Unbedingt größtes und billigstes Lager Breslaus!

### Kinderwagen



Klappwagen  
Promenadenwagen  
Kinderbettstellen

Stadtbekannt billigste Preise. Massenauswahl.

Großlager:  
**B. Suchantke, Ohlauerstr. 14**

### Breslauer Bankverein

(vormals Innungsbank)

Gegr. 1896  
Fernspr. Rg. 2857, 7968  
Blumenstraße 8  
Jahresumsatz ca. 600 Millionen

### Spareinlagen u. Depositen

nehmen wir von jedermann bei günstigster  
Verzinsung an.

### Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte.

Kredit-, Wechsel- und Effektenverkehr.  
Führung von Konten in laufender Rechnung.  
Stahlkammer :: :: Schrankfächer-Vermietung.

Gegründet 1896. Telephon: Ring 3423.  
**Werkzeuge und Maschinen**  
für Eisen- und Holzbearbeitung  
Wessellmann-Maschinen-Gesellschaft  
m. b. H., Breslau 23.

Verkaufe preiswert wegen Geschäftsumstellung  
**1 Benz-Castkraftwagen**  
4-5 Tonnen, 55 H.P. mit fast neuer Gummibereifung  
**Rippvorrichtung**  
in tadellosem Zustande. Preis 15000 Mark.  
**1 Stoewer-Castkraftwagen**  
3 Tonnen, 35 H.P., neu überholt, mit guter Gummibereifung. Preis 65000 Mark. Zufuhr. P. 291 Gd. 21g. [2]

# Unterhaltungs-Beilage der Schlesischen Zeitung.

Will unsere Zeit mich bestreiten,  
Ich lasse es ruhig geschehn,  
Ich komme aus anderen Zeiten  
Und hoffe in and're zu gehn.  
Grillparzer.

## Neujahr 1922.

Von Margarete von Goldschall.

Das alte Jahr verhaucht! — Gebeugt, in Ketten,  
Perquält von Tränen brach es in die Knie.  
Und was von Leid und Jammer aus ihm schrie,  
Will sich mit ihm ins ew'ge Schweigen betten.

Wird uns das neue aus Verzweiflung retten?  
Ich schau's: es will! Es will! Ja — aber wie?  
So dunkel, Deutscher, war dein Schicksal nie!  
Nachtwetter schwarz sind deiner Zukunft Stätten! —

So nimm denn, Deutscher, Deine beiden Hände  
Und ringe sie empor, heiß, im Gebet,  
Daß der Allmächt'ge seinen Engel sende,

Der kämpfend in dem Kampfe zu Dir steht!  
Und dann! — Das ganze Volk ein flammend Herz,  
Genährt aus heiligem Born! — Der Wille — Erz!

## Was soll uns einen?

Von Dr. Edmund Göring.

Wenn wir Deutsche wenigstens so geehrt wären, wie — die Zeitungen! Dann würde man leicht zum Ziele gelangen. Die Zeitungen beschreiben, hassen sich wohl auch, die schwarzen Worte glühen auf vor den Augen des eifrigen Politikers; aber wenn sie gelesen sind, hängen die Zeitungen im geordneten Lokal friedlich nebeneinander. Manche scheinen sich sogar anzulächeln. Parteigegner aber im deutschen Lande —? Homosapiens sollte wissen, wie man sich näher kommt. Es würde sich lohnen. Denn ein gibt es noch, was uns fast allen gemeinsam geblieben ist, was unser Dasein erfüllt — die Arbeit. Deutsche Wirtschaft — Dämmererschein unserer Zukunft.

Der Saß muß dort verschwinden, wo er eine Torheit geworden ist. Kapital und Arbeit! Kapital ist rotes Tuch noch immer — für viele. Kapital und Arbeit gelten im großen Betriebe als Gegensätze. Tragikomik. Eins kann ohne das andere nicht bestehen. Geht das eine zu Grunde, muß das andere folgen.

Reich und arm! Beides verschoben. Wo die Armut zu finden war, mußte man früher. Sie trat auch geschlossen auf und hatte eine Partei. Heute ist die Armut an ganz anderen Stellen etzogen. Sie ist allenthalben verstreut. Und Niemand vertritt sie.

Städter und Bauer! Der Bauer hat einen anderen Sinn für Leben und Natur als der Städter. Jetzt wissen viele vom Bauern nur, daß er Lebensmittel verweigert. Man nennt ihn — oft mit Recht — geizig. Er aber sieht im Städter nur den gefährlichen Homsterer.

Vielfältig sind solche Gegensätze und schwer wird es oft halten, sich zu verstehen, denn die letzten Jahre haben zu viel verdorben. Aber man prüfe einmütig: „Die meisten Menschen haben wie die Pflanzen verflüchtete Tugenden, die der Zufall hervorbringt.“

Bei einem Bau stellte man früher die fleißigsten Arbeiter an die überall sichtbaren Ecken. Wenn es heute welche gibt, die besser arbeiten wollen, als die Hausflur es ihnen vormachen, so werden sie vielleicht von den letzteren verprügelt. Ein mit bekannter Baumeister stellte daraufhin die eklant faulsten an die Ecken. Es tat Wunder. Man fühlte sich getroffen. Der bessere Sinn war erwacht.

Ein ander Bild. Meine Frau pflegt seit einiger Zeit der Waschfrau, wenn sie die Wäsche nach unserer ziemlich weit am Balbesbaum gelegenen Wohnung bringt, als Ersatzvergütung von unserem Mittagessen eine Portion zu geben. Frau Müller war aber wenig entzückt davon; sie lebt wahrscheinlich zu Hause besser. Als sie einmal Hafenbraten bekam, frag meine Frau: „Nun, heute sind Sie wohl zufrieden?“ — „Ne, Frau Doktor“, erlang es ich, „zufrieden bin ich erst, wenn Sie meine Wäsche waschen.“ Auf diese Worte nahm meine Frau die Müllerin lächelnd bei beiden Händen und zwirbelte mit ihr im Kreise herum. Jene, erst ganz verdattert, fing bei der fünften Runde an mit zu lachen — denn sie hatte den Sinn des Kreislaufs verstanden. Bei der zehnten Runde stellte sie meine Frau an, von ihr abzulassen. Als ich ins Zimmer trat, saßen beide traulich auf dem Sofa und erzählten sich von den beiderseitigen Kindern. Vorher hatten sie argelich die Politik in Ordnung gebracht. Seitdem hat die Müllerin meine Frau in ihr Herz geschlossen. Aber Mittagessen bekommt sie nicht mehr.

Im gewerblichen Leben ist es da nicht oft ähnlich wie in der Schule? Der Lehrer, dem die ihm erwertrauten Kinder gleichgültig sind, und der ihnen selbst nicht imponieren kann, wird nur eine widerhaarige kleine Bande finden. Die Kinderwelt verschließt sich vor ihm, wie man sich in einer Burg vor dem Feinde verschließt. Wer aber Verständnis besitzt, dem tun sich die verschlossenen Porten der Kinderherzen auf wie durch Zaubertrick, und wer von seiner Persönlichkeit etwas abzugeben hat, wirkt magnetisch auf die kleine Gesellschaft. — Oder — wem die Schule nicht gefällt — ein Unternehmer, Vorgesetzter könnte es häufig mit seinen Leuten auch so machen, wie der geschickte Luftspielbläser mit seinen Figuren. Der zeigt dem Publikum seine Fehler — wir fühlen uns lächelnd getroffen und nehmen gern Einsicht. Aber nur, wenn der Dichter nicht zu grob aufträgt, sonst wird das Stück abgelehnt.

Man kann auch zuweilen den Gegner durch Lebenswürdigkeit entausen, oder dadurch, daß man ihn um eine Gefälligkeit bittet. Ich hatte z. B. einmal einen Brief mit dem Kellner. Als der Brief anfang, lächerliche Dimensionen anzunehmen, hat ich, den gereizten um ein Streichholz für meine erlöschende Zigarre; das Streichholz wurde zum Friedensengel.

Imponierbarkeit sind wohl zu beachten im Leben. Bismarck mußte, weshalb er gelegentlich bei diplomatischen Verhandlungen dem Gegner eine Savanna anbot. „Die Zigarre ist eine Ablenkung. Dieser blaue Rauch, der in Epivolten emporsteigt, und dem man wider Willen mit seinen Augen folgt, erweut Sie, macht Sie versöhnlicher. Der Blick ist beschäftigt, die Hand hat

etwas zu tun und der Verstand ist befriedigt. Man ist geneigt, sich gegenseitig Konzessionen zu machen, und unser Geschäft als Diplomaten besteht aus gegenseitigen, unaufhörlichen Konzessionen.“

Diese letzten Worte sind auch für die Wirtschaft anwendbar. Deutsche Ordnung und Lichthigkeit, deutscher Fleiß und deutsche Intelligenz hatten einst in der Welt den besten Klang. Großen Verzens müßten wir wieder sagen können: Wir schwingen den Hammer, wir säen die Saat, es dampfen die Schöte, die Federn fliegen, vorwärts bringt deutscher Geist.

Deutsche Wirtschaft! Wenn wir sie recht verstehen und führen, kann sie die erste Handhabe bieten, nicht nur uns, sondern die ganze zerfallene Welt wieder zusammen zu schweißen, auch wenn wir jetzt tausendmal die schimpflich Unterlegenen sind. Dann werden wir doch noch Sieger sein.

## Helgoland im Wechsel der Jahreszeiten.

Wenn die junge Welt zur Winterszeit in Gesellschaft oder im Ballsaal miteinander plaudert, so taucht wohl häufig die Frage auf: „Lieben Sie eigentlich den Sommer mehr oder den Winter?“ Man kann hören: den Sommer — dabei denkt die junge Dame an Sport und Reise, der junge Mann an Jagd und Urlaub. Aber noch öfter heißt es: den Winter — dabei meint der Jüngling Theater und Festkommers, und Mädchen träumt von Tanz und Schiffsfahrten. Im allgemeinen kann man sagen: die Jugend ist mehr für den Winter eingenommen, das Alter für den Sommer.

Das junge Blut leidet noch nicht unter dem harten Winterstrost; lustig ist's, wenn die Blüten stichen. Juchzen schallt über die Schlittenbahn. Und wie traulich ist das geheizte Zimmer, wie köstlich der lange Abend bei spannender Lektüre, wie herrlich das Weihnachtsfest! Die Alten hinsteln in der scharfen Winterluft, erflehen die wärmependende Sonne für ihr schon matteres Leben, leiden unter der langen Dunkelheit, unter der viel mühseligeren Wirtschaftsführung und unter den Ausgaben für Licht und Heizung. Darum ist es eine dichterische Größe das kindlich-sinnigen Matthias Claudius, daß er durch seine unergänzlichen Wintergedichte auch die Erwachsenen zur Kinderfreude an der hatten Zeit des Jahres aufgerufen hat. Ja, ein sonniges Gemüt und rechte Liebe zur Natur vermögen den Wechsel der Jahreszeiten zu überbrücken!

Wehr ausgeglichen ist der Unterschied zwischen den Reizen des Winters und des Sommers in den Großstädten: der Winter, voller Kunstgenuß und Geselligkeit, bringt mancherlei Erhöhungen des Lebensgefühls, und die Reize des Sommers dringen nur spärlich ein. Auch wo man mit guten Häusern und Heizvorrichtungen in einem milden Klima lebt, etwa am Rhein oder in Süddeutschland, macht der Wechsel der Jahreszeiten nicht viel aus. Sehr fühlbar aber ist der Jahreslauf in den ausgesprochen südlichen Gegenden: in Italien, im Orient. Man stellt sich bei uns den Winter dort unten gemeinlich viel zu milde vor. Er ist für den Reisenden eine Qual: Das Licht verdimmet aus der Landschaft und damit verblasen alle ihre Reize. Schmutz und Ungeziefer treten stärker zutage. Die Häuser sind, da der Südländer durchweg sehr abgehärtet ist, für unser Gefühl zu leicht gebaut; die Heizvorrichtungen sind ungenügend. Die Lazzaroni und Türken frieren mit einer gewissen malerischen Grazie, der Nordländer mit Schimpfen und Niesen.

Aber es gibt auch nördliche Plätze, wo der Unterschied zwischen Sommer und Winter sehr fühlbar ist; zu denen gehört Helgoland. In d. d. Gewiß, es hat den wildesten Winter von ganz Mitteleuropa und der Kurgast, der hier den nordischen Winter begrüßen will, wird trefflich aufgehoben sein und unvergessliche Natureindrücke mit fortnehmen. Aber wer als fest Anfänger hier die Jahreszeiten vergleicht, möchte sagen: es gibt zwei Helgoland.

Helgoland im Winter. Dampf domern die Wogen gegen den roten Fels, Schaum spritzt am Strand. In einzelnen Stößen jagt der Wind durch die Straßen; er segt mit rasender Gewalt über die kalten Klippen. Die prächtigen Logierhäuser träumen, die Gastwirtschaften sind auf kleinen Betrieb eingestellt, einzelne Läden sind ganz geschlossen. Die wenigen Menschen, die man sieht, sind warm eingepackt und beilen sich nach Hause zu kommen. Nur wetterharte Seelente, die Hände tief in den Hosentaschen verankert, stehen in kleinen Gruppen hier und dort, treten, um warm zu bleiben, von einem Wein aufs andere. Wohllich etwas Leben. Das Pöbelschiff ist da. Ein Ereignis. Kommt es doch nur ein bis zweimal in der Woche. Gott sei Dank heute ist es schon um fünf Uhr hier. Da gibt's heute noch Post. Da gibt's halb Milch. Voriges Mal war es Nacht geworden, ehe der Dampfer kam. Wegen Nebel. Vororiges Mal hatte wegen Sturm nicht ausgebootet werden können und die ganze Fracht hatte an Bord bleiben müssen. Es ist ja Winter und schweres Wetter. Die Fährboote winden sich durch zwischen vielen kleinen Fischkuttern, die auf der Albede Schutz gesucht haben, schwankende Lichter über dunklen Wogen. Wenig Fahrgäste kommen an Land. Meist Einheimische. Kaufleute, die geschäftlich fortgemutet hatten; oder Beamte auf Dienstreisen. Bald raffelt die Ankerkette und weiter geht die Fahrt nach Søbjerg in Dänemark.

Wir streiten über die große Treppe, die vom Unterland zum Oberlande hinaufführt. Sie ist glatt vom Schnee, und wir müssen uns am Geländer festhalten. Die alten Häuser am „Holm“ bieten dem Wind eine breite Stirn; nur manchmal scheint ein leises Leben sie zu durchgittern. Durch die engen Gassen rast die eingepreßte Seebrie, wie ein ratternder Schneellzug. Aber im Unterland dringt das Wasser bei Hochflut in viele Keller. Lang liegt in den der See zugekehrten Straßen. Hier aus Oberland kommt wenigstens kein Wasser. Nicht scheint aus den Untergeschossen der Häuser; dorthin haben sich die Bewohner des besseren Schutzes halber zurückgezogen. Die Kirchstraße scheint belebter zu sein. Warum ist es denn hier so glatt? „Achtung! Keine weg!“ Etwas Dunkles kommt herangefaut und landet, ratsch, an deinen Schienbeinen. Aber du lachst dennoch, es ist ja nur ein Schlitten, der hier auf der schrägen, langen Straße eine großartige Bahn findet. Wer wollte die Winterspiele fröhlicher Jugend fördern?

Das Felsplateau des Oberlandes liegt grau im Nebel. Hier und da eines der frei umherlaufenden Schafe. Um die Felsenspitzen weht der Wind, daß man kaum stehen kann. Eine Weile nur magst du dich durch die erregten, rasenden Sturmwinde hindurchkämpfen. Kehre lieber um, es ist ja Winter!

Ein Hauber Schlag! Die Winterlandschaft ist weg! Vor dir liegt: Helgoland im Sommer! Wo du eben noch, durch Felsen stolpernd, den Hut andrückend, nur Windschutz suchtest, — da steht du hell gelbeid, barhaupt, glücklich lächelnd in warmer, süßer Sommerluft. Ein grüner, blumenreicher Teppich ist die Klippe zu deinen Füßen. Das Meer ein wonniges, leise flüsterndes Fluten

unsagbar schöner Farböne in allen Spielarten von blau und grün, und auf einmal gelb, rötlich, violett. Tut das die Sonne, die scheidende Tageskönigin? O sieh doch den Himmel, dieser Wunderbau aus tausend Farben. Über alle schwingt sich das Blau und wird immer dunkler und eilt entgegen der kommenden Nacht. Staunende Sommergäste umfassen dich. Ihr geht zurück an den blühenden, duftenden Gärten des Oberlandes, an den hellen, offenen Häusern vorbei. Nein, wie sehen die Menschen alle froh und gesund aus in der köstlichen Wärme. Märchen taunend, flüstert das Meer in deine Träume zur Nacht.

Du erwachst in deinem Quartier am Holm. Heller Sonnenschein füllt schon dein Zimmer. Schritte, heitere Stimmen schallen von der Straße hinauf. Ein ganz zartes, köstliches Wehen dämpft der Sonne grelle Glut. Klänge der Kurfapelle steigen zu dir empor, streichen übers Meer, das unbeweglich glühend daliegt, wie trunken von Sonnenfeuer. Auf der Düne reges Babeln; Fährboote eilen ab und zu. Weiße Segel ziehen langsam übers Wasser hin; lustige Badegäste sehen von dort Helgolands Felsen aus dem Meer aufsteigen. Da liegen schmude Dampfer; sie kommen nun alle Tage, und der Verkehr mit dem Festland ist ununterbrochen. Auf der Landungsbrücke ist es schwarz von Besuchern. Wasserfahnen, Jagdpartien, Badefeste werden verabredet, und große Schiffer schauen froh in das muntere Treiben. Und das ganze Unterland ist eine wimmelnde Promenade. Man kann auf den breiten Strandwegen gehen oder unter dem Blätterdach der Siemensa-terasse. Man staunt über die Fülle prächtiger Läden, wo selbst alle Selbstanleiten des Meeres zu haben sind. In allen Häusern geht es treppauf, treppab. Jedes Bett bis unters Dach ist besetzt. Aber am Tage ist man immer im Freien in See und Sand und Sonne und Wind. Und aus dem blaffen, nervösen, abgearbeiteten Fremdling wird ein gebräunter, frischer und gesunder Mensch!

Glückliches Helgoland! Die Natur hat dir zwiefache Schönheit zugeteilt: Sturminsel im Winter, Sonneneiland im Sommer. Gibt es nicht zwei Helgoland?

## Neue Quellen zur russischen Geschichte.

Das Interesse für osteuropäische und besonders russische Verhältnisse ist in den letzten Jahren vor dem Weltkriege in Deutschland ständig gewachsen und hatte nicht nur für Handel und Industrie, sondern auch für die Wissenschaft die Erleuchtung verschiedener Gesellschaften zur Folge. Durch den Ausbruch des Krieges wurden zwar die auf gegenseitigen Beziehungen basierenden Unternehmungen lahmgelegt, aber doch die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Erkenntnis russischer Verhältnisse aufs deutlichste erwiesen. Daran hat der für uns ungünstige Ausgang des Krieges nichts geändert; ja, es ist für uns Deutsche die Beschäftigung mit dem nahen Osten noch dringlicher geworden als zuvor. Denn unserer Kolonien und Schiffe beraubt, vom Weltmarkt durch unsere Feinde verdrängt und mit allen Mitteln zurückgehalten werden wir hauptsächlich auf unseren großen Nachbarn Rußland angewiesen sein und müssen deshalb alle Vorbereitungen treffen, um dann, wenn dieses weite Land seine schwere tunere Preiße überwinden haben wird, ihm mit richtigem Verständnis zu begegnen und nutzbringende Verbindungen mit ihm anzuknüpfen. Denn Rußland ist überwiegend Agrarstaat und wird einst wieder reichlich Lebensmittel ausführen können, während Deutschland, jezt noch halb Agrar- und halb Industriestaat, sich in kurzem völlig der Industrie widwenden müssen, da es nicht nur die von den Nachbarn als willkommenen Beistände entziffenen industriellen Werke im Innern des Landes wieder ergänzen muß, sondern auch aus staatswirtschaftlichen Gründen mit allen Mitteln den Export zu erhöhen gezwungen ist.

Um nun zu einem klaren Verständnis des russischen Volkes zu gelangen, gehört nicht zuletzt die Kenntnis seiner Geschichte. Hierzu zu reichen beschreibende Darstellungen der russischen Staatsgeschichte, wenn es sich um eine Belehrung über ihren allgemeinen Verlauf handelt, aus; doch sobald man sich einer einzelnen historischen Frage zuwendet, um ein möglichst sicheres Urteil darüber zu erlangen, wird man auf die geschichtlichen Quellen zurückgehen müssen. Denn keine Darstellung vermag so überzeugend zu reden wie die Quellen selbst, die aus der betreffenden Zeit heraus entstanden sind und uns daher viel ungezwungener wieder in die früheren Verhältnisse zurückführen. Lebhaftig erscheinen vor uns die längst vergangenen Menschen und gehen ihrer uns oft fremd gewordenen Beschäftigung nach. Wir hören sie sprechen und treten dabei in den Gedankenkreis, in dem sich ihr Dasein abspielte. So vermitteln uns die historischen Quellen die unmittelbare Anschauung früherer Zustände, klar und deutlich.

Leider sind aber wegen der nicht allzu großen Verbreitung russischer Sprachkenntnisse die Quellen der russischen Geschichte für Deutsche nur schwer zugänglich, und es ist daher lebhaft zu begrüßen, wenn Dr. R. Stählin, Professor für osteuropäische Geschichte an der Berliner Universität durch den Victoria-Verlag in Leipzig eine Sammlung von Quellen und Auszügen der russischen Geschichte herausgibt, in denen besonders bisher unberücksichtigte Quellen dem deutschen Leserkreise vorgeführt werden.

Das neue Heft dieser mit Beifall aufgenommenen Reihe enthält den berühmten Briefwechsel Iwans des Schrecklichen mit dem Fürsten Kurbskij von 1564—1570, der mit zu den eigenartigsten Quellen der russischen Geschichte gehört. Man ist zunächst verwundert, Briefe Iwans des Schrecklichen kennen zu lernen, der doch als der Inbegriff eines gewalttätigen und graufamen Herrschers gilt und dem eher die Führung eines Folterwerkzeuges anzutruhen wäre, vielleicht noch der Feder, um ein Todesurteil zu unterzeichnen, wenn es solcher Formalien bedürfte, als die Abfassung eines Briefes; und hier liegen sogleich zwei umfangreiche Schreiben vor. Aber es handelt sich bei Iwan nicht um Freundesbriefe — darin bleibt er sich treu — sondern um ausgiebige Schmähbriefe gegen den Fürsten Andrej Kurbskij, der seiner Herrscherrache entflohen war. Als Sproß eines der vornehmsten Bojarengeschlechter und als siegreicher Feldherr in Weste einein maßvollen Stellung war Kurbskij dem Volksgedächtnis Iwans IV. in dem Kampfe gegen den Einfluß der Bojaren, der Nachkommen der alten Fürstengeschlechter schon lange ein Ziel gewesen. Fürst Kurbskij aber hatte sein Schicksal kommen sehen und war im Jahre 1564 rechtzeitig zu den Polen gegangen. Diese nahmen die Dienste dieses bewährten Heerführers gern an und belohnen ihn mit ausgedehntem Landbesitz bei Nowol. In Polen fand Kurbskij Ruhe, seinen von Jugend auf gepflegten literarischen Neigungen nachzugehen, durch die sich dieser hochbegabte Mann in der russischen Literaturgeschichte einen ehrenvollen Platz gesichert hat. Er schrieb damals die Geschichte der Moskowitzischen Großfürsten und machte gleichzeitig seinem Herzen durch Abfassung einer Reihe von Briefen an den Fürsten Iwan Luft. Fünf Briefe schrieb er in den Jahren von 1564—1570 an

von, den er mit den schimmlichen Vorurteilen überhäufte, zweimal entgegnete der Zar, indem er seinerseits alle Register zieht und sich sonst kein Mittel unversucht läßt, sich zu rechtfertigen und dem Fürsten seine Schuld vor Augen zu führen.

Diese Dokumente sind von hervorragendem Werte für die Beurteilung der geistigen Entwicklung des damaligen Rußland und für die Ausstrahlungen des Humanismus nach Osten hin. Denn dieser hat die Erziehung des grausamen Zaren beeinflusst und auf den geistig höher stehenden Fürsten Nikolski noch nachhaltiger eingewirkt. Durch diesen geistigen Boden erhalten die schriftlichen Äußerungen beider Männer den hohen Wert, der in Folge des Fehlens einer deutschen Übersetzung nie ganz erkannt und verstanden worden ist.

Der Erhaltungszustand der Briefe ist leider schlecht; denn nur Abschriften aus dem 17. und 18. Jahrhundert vermitteln uns ihren Wortlaut, den die russischen Ausgaben wiedergeben. Die vorliegende erste deutsche Übersetzung hat Prof. Stählin in Gemeinschaft mit Dr. K. Meyer unter Benutzung aller nur irgend erreichbaren Texte mit vieler Mühe festgestellt. Eine kurze Einleitung führt in die allgemeinen Verhältnisse ein, während den Briefen selbst ausführliche Erklärungen zu einzelnen Textstellen folgen.

Alles in allem eine musterghiltige Veröffentlichung, die jeden Leser anregen und zufriedenstellen wird. Beilage.

## Aus Goethes griechischer Gedankenwelt.

Als in Weimar die Deutsche Nationalversammlung tagte, richtete eine große Anzahl von Verbänden an sie gemeinsam eine Eingabe, in der manhaft gegen das drohende Preisgeben der alten Sprachen im Schulunterricht Einspruch erhoben wurde. Man wies darauf hin, wie einem großen Teile der lernenden Jugend dadurch der Weg zu einer gründlichen, planmäßigen und vielseitigen Ausbildung versperrt, wie sie von dem deutsch-hellenischen Humanismus, der einst dem deutschen Geiste seine Weltstellung errang, abgeschnitten, wie das tiefere Verständnis der Muttersprache erschädigt würde, das bisher gerade an den scharf geforderten antiken Sprachen reich erfaßt wurde. Man hätte sich dabei auf das gewichtige Urteil des Mannes berufen können, dessen Genius über der alten Museenstadt Weimar schwebt und ihr eine dauernde Bedeutung für Deutschlands Kultur gab. Denn Goethe war von der vorbildlichen Größe und ewigen Bedeutung der Antike fest überzeugt, und rief immer wieder, die Augen nach dem Altertum hinzuwenden, wo „ganz allein für die höhere Menschheit und Menschlichkeit reine Bildung zu hoffen und zu erwarten sei“. Deshalb wünschte er, daß das Studium der köstlichen Schätze der Antike, die „an Gehalt dem Besten aus anderen Literaturen gleich, allen anderen an Form vorzuziehen sind“, niemals aufhören möge, die Grundlage der höheren Bildung zu sein. „Wenn unser Schulunterricht“, sagt er (in den Sprüchen in Prosa), „immer auf das Altertum hinweist, das Studium der griechischen und lateinischen Sprache fördert, so können wir uns Glück wünschen, daß diese zu einer höheren Kultur so nötigen Studien niemals rückgängig werden.“ Eine pedantische Behandlung der alten Klassiker auf den Schulen mißbilligt er, er tadelt eine Überspannung des allsprachlichen Unterrichtes, der auf dem Gymnasium Philologen zu bilden trachte; um so entschiedener aber tritt er für einen verständigen Betrieb ein. Nicht aus Übersetzungen, sondern nur aus den Originalen durch gründliche Sprachkenntnisse erwächst ihm der hohe Bildungswert der Antike. Aber Goethe nennt Goethe „geschätzte Kuppler, die uns eine halbverschleierte Schöne als höchst liebenswürdig anpreisen, und eine unübersehbare Neigung zu dem Originale entwerfen“. Besonders hoch schätzte er das Griechische, denn „unter allen Völkern haben die Griechen den Traum des Lebens am schönsten geträumt“. Aus den dreißig verschiedenen Sprachen, die in Rom am Drei-

ßtag erlangen, erschien ihm „das Griechische wie ein leuchtender Stern in der Nacht“ (1787); ihre Literatur nennt er „ein Klärschiff des Nostros“, das diese Nation aus tausend Nöten auszugleichen verstand“. Der oft gehörten Klage, daß Goethe durch eine Überschätzung der Antike undeutlich geworden sei, kann man mit Recht entgegenhalten, daß ohne solche innige Hingabe an die bewundernswürdigen Vorbilder Meisterdichtungen, wie *Metis* und *Dora*, *Hermann* und *Dorothea*, *Ipfigenie* nie entstanden wären, daß Goethe ohne sie nicht der überragende Genius geworden wäre, der seiner Wesensverwandtschaft und der des deutschen Geistes mit der Antike in Fausts Bund mit Helena den schönsten und sinnfälligen Ausdruck verlieh.

In seinem hochverdientlichen Buche „Goethe und die Antike“ hat Ernst Maab die Beziehungen des Dichters zum Altertum mit umfassender Strenge und Gründlichkeit behandelt, freilich ohne jedes einzelne Gebiet genauer auszuführen. Die so entstandenen Lücken versucht das neueste Heft der Sammlung „Das Erbe der Alten“ (zweite Reihe, Heft 6) auszufüllen, deren Veröffentlichung zwar nicht in der schweren Rüstung der Fachwissenschaft einherzuziehen, doch, von Sachverständigen geschrieben, die neuesten Ergebnisse der Gemeinde der echten Bildung Suchenden in anregender Darstellung vermitteln, und so die Liebe zur Antike erwecken und fördern wollen. In der vorliegenden Abhandlung „Aus Goethes griechischer Gedankenwelt“ von Karl Bopp\*) sind vier Aufsätze vereinigt, die sich mit der philosophischen, philologischen und archäologischen Betätigung Goethes auf dem Gebiete des klassischen Altertums beschäftigen. Der erste behandelt seine Beziehungen zu Heraklit. Die stoische Lehre von der Weltseele, Giordano Brunos Pantheismus, Spinozas Monismus, Schellers Sammler der Fragmente Heraklits hatten Goethe zu dem Weisen von Ephesus hingeführt. Mit guter Belehrtheit stellt Bopp einzelnen Hauptfragen Heraklits wesens- und sinnerwandte Äußerungen Goethes gegenüber. Seine Absicht ist nicht, den Nachweis bewusster Entlehnungen zu erbringen, sondern zu zeigen, wie die Wesensverwandtschaft beider Denker sie zu ähnlichen Gedankenwegen führen mußte. Nebenfalls ist ihm der Beweis gelungen, daß Goethe der am meisten heraklitische unter den neueren Denkern ist, seine tiefgründige Weltanschauung der Weisheit des antiken Philosophen überraschend nahe steht, der nach Jakob Bernays Urteil „bei jeder neuen Behandlung an Bedeutung gewinnt und den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft merkwürdig nahe steht“. Der zweite Aufsatz ist Goethes wissenschaftlicher Betätigung auf dem Gebiete der Archäologie gewidmet, deren Bedeutung für eine gründliche Erkenntnis des Altertums der Dichter klar erkannt hatte, deren Forschungen er mit regster Teilnahme verfolgte und durch eigene Aufsätze zu fördern suchte. Sind diese auch heute meistens überholt, so besitzen sie doch dauernden Wert durch scharfsinnige Methode, genaue Auffassung und gefällige Darstellung. Nachsühnd und nachsichtig drang Goethe als erster in das Weiden der Gemälde Polygnots ein; sein Hinweis auf die mögliche Rettung des einen Sohnes in der Laokoongruppe entspricht nicht nur der (Goethe unbekannt) frühesten Überlieferung der Sage, und hat ästhetischen Wert als Gegengewicht zu dem Furchtbaren des Vorganges, sondern findet auch die Billigung der meisten Archäologen. Durchaus richtige Deutungen gab Goethe für die Gestalten der Vasenmalerei „Die Apothekse Homer“ und „Der Tänzerin Grab“. Seine irrtümliche Annahme, welche der berühmten Kuh Myrons mütterliches Empfinden aufdrückte, wurde immerhin Veranlassung zu einer anmutigen kleinen Abhandlung über die Darstellung säugender Wesen und die künstlerischen Möglichkeiten, diese Aufgabe zu lösen, usw. Schon zu Goethes Lebzeiten wurden seine Verdienste auf archäologischem Gebiete von berufenster Seite anerkannt; noch

\*) Leipzig, Dietrichsche Verlagbuchhandlung, 1921. Mit Bildbeilage. Geheftet 16 Mk., gebunden 22 Mk., in Künstlerhaberpapierband 30 Mk.

heute muß sein genaues Leben und methodisches Vorgehen, sein umsichtig besonnenes Urteil, vor allem aber seine anmutige und fesselnde Darstellung dem Nachmann Nachfolge einflößen. Die beiden letzten Aufsätze behandeln Goethes Stellung zu Euripides und zur homerischen Frage. Alles allgemein Bekannte beiseite lassend, betonen sie, wie der Genius den Genius verstand. Bei aller Verehrung der hohen Kunst des Sophokles hat Goethe den vielfachgeschätzten Euripides stets in Schutz genommen, und, wie zahlreiche Einwirkungen auf seine eigenen Dichtungen schon beweisen, sich mit Vorliebe mit ihm beschäftigt. Trotz mancher Fehler im einzelnen fand Goethes methodischer Vorgehen, den Nachthron des Euripides aus den Bruchstücken wiederherzustellen, selbst die Anerkennung Ulrichs von Wilamowitz. Goethe war einer der ersten, welche den über der Homerfassung legernden Nebel lüfteten; mit sicherem Dichterblicke ahnte er homerische Quellen und Gedankengänge, und wenn er nach langem Schwanken sich doch gegen F. A. Wolfs zerschlagene Homerkritik erklärte und an einen genialen Dichter glaubte, der den überkommenen Stoff verknüpfte, so stimmt er darin mit den bedeutendsten Homerikern überein.

Möge auch dieses Buch dazu beitragen, Zeugnis abzulegen, wieviel wir dem Vermächtnis der Antike verdanken, wie im Zeitalter unserer Klassiker hellenischer und deutscher Geist sich verschwor. Wer Goethe recht verstehen will, muß zu demselben Urquell herabsteigen, in dem der Dichter stets ein „Verjüngungsbad“ fand. Prof. Dr. D. Ibrich.

## Literarisches.

### Ein neuer Rousseau.

Im Vorwort seines neuen Buches „Schonungslose Lebenschronik 1870-1900“ (Wien, Nikola-Verlag, Preis 23 Mk.) beschränkt Kurt Martens — als Verfasser des „Romans aus der Decadence“, der Romane „Preislauf der Liebe“, „Bia“ und anderer Werke der literarischen Welt mehr bekannt als dem großen Publikum — die Erinnerung an den hl. Augustinus, an Jean Jacques Rousseau und an — Calanava herauf. In Macht der Persönlichkeit und Kunst des Erzählens möchten diese Leuchten ihm überlegen sein, an Wahrheitsdrang und unbekümmertem Ausdrucksgeheimnis Regungen nähme er es mit ihnen auf. Zum ersten Male in der Geschichte der Autobiographien habe er nämlich das Wagnis unternommen, eigenes Erleben in nackter, schonungsloser Tatsächlichkeit darzustellen. Mit ungefähre der gleichen Versicherung beginnt bekanntlich auch Rousseaus „Confessions“. Aber wie der Genfer Philosoph sich gewaltig irrt, wenn er meint, sein Unternehmen, einen Menschen, und zwar sich selber, in der Wahrheit der Natur zu zeichnen, werde keinen Nachahmer finden, so darf Martens seinerseits kaum die Priorität für ein solches Unterfangen für sich in Anspruch nehmen. Das ewige Werk des großen Bischofs von Hippo vollends hier zum Vergleich heranzuziehen („ein einziges Gebet“ nennt es Theodor Birt in seinen „Spätromischen Charakterbildern“) kommt fast einer Blasphemie gleich. Denn was Martens „Lebenschronik“ von ähnlichen, aber etwas zurückhaltenderen Weichen unterscheidet (man denke z. B. an Emmy Hennings!) ist ein gewisser Hang zum literarischen Exhibitionismus, der von der majestätischen Luft Rousseaus, sich durch Schilderung gewisser sexueller Verirrungen vor der Welt herabzusetzen, nicht weit entfernt ist. Was er von verdienstlichen, in Alumnaten usw. begangenen Jugendtorheiten erzählt, mag den Psychiater interessieren oder dem berüchtigten Herrn Blüher Material für seine famosen Theorien des Sexuallebens geben, für seine eigene Entwicklung sind diese Dinge doch anscheinend von geringem Belang gewesen.

Der Wert seiner Veröffentlichung beruht vielmehr in der Darstellung des literarischen Lebens in Deutschland zur Zeit des erwachenden und wieder verfinsterten Naturalismus, da Martens mit zahlreichen Vertretern der verschiedensten Richtungen in Leipzig, Berlin und München persönliche Beziehungen unterhielt und hier namentlich zahlreiches anekdotisches Material beibringen kann. Zwar wird da

## Das alte Haus.

Von Lilly von Saugwitz, geb. Frein von Meff.

Von einem alten Haus will ich heute erzählen, von wildem Wein umrankt, und altergrau die verwitterten Mauern. Etwas gebeugt stand es da — wie verfunken in Erinnerungen aus einer alten, längst verklungenen Zeit.

Reife rauschen die Blätter im dichten Park, wenn der Wind flüsternd darüber hinwegweht, und die Eichen in grüner, stolzer Pracht neigen ihre Häupter in Behmut und Trauer: Verklungene Zeiten — verklungene Lieder.

Vögel zwitschern in den grünen Zweigen, bauen ihre Nester und jagen von Frühling und Sonne, von Glück und Frieden — so Frieden. —

Wie schön war das alte Haus im Winter, wenn der Schnee in dichten Kloden fiel, wenn die Eiszapfen vom Dache hingen und der Schnee unter den Füßen knirschte. Am Abend goß der Mond sein silbernes Licht darüber hin und wie Märchenzauber lag es in tiefer Winternacht, wenn die Sterne am Himmel funkelten.

Im Innern, da war es behaglich und warm — alte Kachelöfen und niedrige Decken — traumliche Zimmer und lachende, fröhliche Menschenkinder, die sie bewohnten. — Und wenn der Sommer kam, die Sonne höher stieg und Licht und Wärme verbreitete, wie lieblich schmückte sich dann das alte Haus. Rosen, wunderbare Edelrosen, schmückten den Eingang und hüllten sich tief in den Duft ihrer Blätter, und uralte Pflanzentümpel neigten ehrfurchtsvoll ihre Zweige, von Duft und Schönheit bezwungen.

Du liebes Haus, wie schön sahst du aus im sommerlichen Gewand, aber auch wie edel und berechnend, so voll stolzer Abwehr gegen alles Niedrige, so wahr und treu standest du da mit dem alten Wappenspruch auf steinerter Tafel: „über alles die Wahrheit.“

Es kam ein Tag, da ging ein Weben durch die alten Mauern, ein ruhloses Kommen und Gehen.

Es wurde Krieg, ein Ringen um Deutschlands Macht und Ehre. —

Ach diese Zeit voll Sorgen und Erwartung — Arbeit und Mühe, aber auch voll heller Begeisterung und Vaterlandsliebe, all — überall. Aus tieffter Brust sang da manch treuer, deutscher Mann die alten deutschen Lieder: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“.

Diese Zeit voll tieffter deutscher Treue, wo man sich zusammenschloß — ein Volk — ein König, ein Reich in unverbrüchlichem Zusammenhalten.

Es gibt keine Parteien mehr — nur Deutsche, ein deutsches Volk und einen Gott, der euch beschützt. Ach, diese Zeit! — Du stolzes, altes Haus, da zeigtest du dich ganz in deiner Größe und Vaterlandsliebe. —

Unendlich viel Arbeit gab es zu tun. Das alte Haus lag im Festungsbereich. Hier wurden sie eingekleidet, die zahllosen Männer, die zusammenströmten, von weither, hier belagerten sie ihre Befehle und hierher überbrachten sie die Marschbefehle an die verschiedenen Truppenteile. Offiziere mit grauem Haar und glänzenden Orden, die sie 1870 errungen — alte Herren, die schon längst den Frieden in stiller Zurückgezogenheit gesucht hatten — sie kamen alle wieder, um ihrem König zu dienen. Männer, in voller Kraft, und junge Menschenkinder, fast noch Knaben, aber mit dem Mut der Begeisterung in den jungen Augen, viele, so viele, die jetzt schlafen in Feindesland. —

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein.“

So viele deutsche Männer gingen aus und ein in dem alten Haus, ruhten noch eine Nacht unter deinem friedlichen Dache — viele, so viele, um nie wiederzulehren. Und allen gabst du, was sie wollten, ein lestes Ausruhen auf deutscher Erde — Mut und Gottvertrauen und über alles — die Liebe zum Vaterland.“

Auch die Söhne des Hauses zogen hinaus — einer nach dem andern. —

Tage und Wochen vergingen. Die Glocken läuteten oft zum Sieg und ein Jubel ging durch das Land. Gelobt sei Gott. Ach Deutschland, mein Vaterland!

Wenn die Siegesnachrichten erschallten, richtete sich das alte Haus noch stolzer auf. Ja — unser alter Gott lebt noch! Mit ihm für König und Reich! —

Ja, Siege hatten sie errungen, die tapferen deutschen Jungen — viel Hügel weit draußen, mit Blumen geschmückt oder Schnee bedeckt, und ungezählte Tränen in der Heimat geweint, die zeugten davon. —

Auch das alte Haus weiß davon zu erzählen. — Die junge Tochter des Hauses, sagt noch ein Kind — schon Witwe. Tief neigte sich das Köpfchen, in heißem Schmerz um den geliebten Mann.

Viel Schmerzensstunden hast du durchlebt, du liebes Haus — Gott weiß es — aber ungebeugt bleibst du, trotzdem es an der Kampffront immer dunkler wurde, trotzdem Jubel und Begeisterung verklang in Lebensnot, in Hoffnungslosigkeit und im Verzagen.

Immer neue Truppen zogen hinaus, aber ohne Licht, ohne Luft, ohne den begeisterten Mut ihrer Kameraden, die längst den Todeschlaf schliefen — weit draußen — in Feindesland.

Dunkler und dunkler fielen Schatten — senkten sich auf Deutschlands Erde nieder — und ein Tag kam, da erklang kein Lied, kein Laut von Vaterlandsliebe, von deutschem Mut und deutscher Treue. — Haß und Erbitterung, und Revolution überall — und der König — der König fort! —

Ach Deutschland, mein Vaterland. —

Da sankst du ganz in dich zusammen, du deutsches altes Haus in abgrundtiefem Schmerz. Mein Vaterland, du stolzes Land, wo blieb dein Mut und deine Treue? Wo blieben deine Lieder?

Verklungen — vergessen! —

Und trüber — immer trüber wurden die Tage; ohne Licht, ohne Sonne, ohne einen einzigen Hoffnungstern floß das Leben hin, und tiefer, immer tiefer, sank das einst so stolze Volk von seiner Höhe. Ach, armes irrgelitetes Volk!

Langsam kehrte das deutsche Heer zurück, dasselbe Heer, das einst die Hand zum ewigen Schwur gehoben: „Getreu bis in den Tod — für König und Reich.“ Viele verzweifelt, bis ins Innerste getroffen und doch ohnmächtig etwas zu tun — viele frohlockend, sich in Hoffnungen wiegend auf bessere Zeiten — verfeßt — verbittert und vergessen den Schwur vor Gottes Thron. —

Verfunken — vergessen!

Ein Haß ohne Gleichen loberte in den tiefen Volksschichten auf, der sich immer weiter fortpflanzte. Haß und Erbitterung gegen alle, die des Königs Tod trugen, gegen Adel und Bürgertum, gegen die ganze besitzende Klasse. Es kam zu Zusammenstößen zwischen Volk und Militär, zu Gefechten und Blutergüssen — Bruder gegen Bruder. Mancher treuer deutscher Mann sank sterbend nieder, zu Tode getroffen von deutscher Hand. —

Ach Deutschland, mein Vaterland, wo blieben deine Lieder? —

Auch die Söhne des Hauses waren heimgekehrt — ordentlich geschmückt — aber im Herzen, trotz dem Ernst der Zeit, die jugend-

liche Begeisterung und der feste Glaube an Deutschlands Auf-

erstehn! — Das alte Haus — voll stolzer Abwehr gegen all die dunklen Fluten — zog sich zurück in tiefe Einsamkeit. Seine altersgrauen Mauern schienen noch grauer zu werden vor Kummer und Herzeleid. Aus dem Gerank von wildem Wein, im Herbst wie Purpur glühend, fiel sein schönster Schmuck müde und langsam, ein Blatt nach dem anderen, zu Boden — wie stille Tränen in laulosem Schmerz.

Dunkle Wolken zogen über Deutschland hin und senkten sich auch dumpf und schwer auf dich — Du liebes, altes Haus. —

In einem Frühlingstag voll wunderbarer Schönheit, da lagst Du still in Todessehnen.

In Deinen Mauern — ein Sarg — mit Helm und Degen geschmückt — auf Purpurkissen Orden — im Krieg errungen und unter Walbesgrün und Blumen ein stiller Schläfer — —

Der Stolz des Hauses, sein Viebling und sein Sonnenschein ruht dort im Todeschlummer zum letzten Mal — im Eternenhause.

Im Straßenkampf gefallen, im Heimatland — treu seiner Pflicht — treu seinem Schwur vor Gottes Thron — und treu bis in den Tod.

Und Todessehnen überall — — — In tiefer Nacht — da schluchzt es auf im alten, liebes Haus vor übergroßem Weh. —

Und Ehren — über Ehren — dem jungen Helden dargebracht von seinen treuen Kameraden. — Und Stille — Todesstille. —

Durch das alte Tor trugen sie ihn hinaus und senkten ihn ein zur letzten Ruh, wo seine Ahnen schliefen.

„In ein Meer von Blumen Senkten sie dich ein, über dir die goldene Sonne, Frühlingsglanz und Sonnenschein!

Blumen duften — Blätter rauschen Eingewiegt im Frühlingswind, Schläfe wohl, Du deutscher Knabe, Schläfe wohl — mein Geliebte.“

Wenn der Sturm um das alte Haus tobt — geht ein Achzen durch die altersgrauen Mauern, ein Klagen — Deutschland, Du stolzes Land — wo blieb dein Mut und Deine Treue? —

Verklungene Lieder — verklungene Zeiten. —

### Neue Bücher und Broschüren.

Die alten Türme. Roman von Karl Hans Strobl. Leipzig, 2. Stadt-

Verlagsbuchhandlung. Ihr Wesen und Werden, die wirtschaftliche und rechtliche Bedeutung ihres Schusses, dessen Gestaltung und Handhabung im Betrieb und das Rechtsverhältnis des Betriebesfinders. Von Ludwig Fischer. Berlin, Carl Hermanns Verlag, Pr. 8 Mk. Der erste Teil des Buches befaßt sich mit dem „Erfinden“, der zweite Teil mit den Patenten und Verbrauchssteuerfragen, der dritte Teil behandelt die „Patentpolitik“ und der vierte Teil befaßt sich mit dem Betriebesfinden und seinen Anknüpfen.

Leitfaden für den Unterricht in Mathematik an Vaugetwerkschulen und verwandten Anstalten von G. Feibhaus, Vaugetwerkschullehrer. Vierte Aufl. Berlin, Carl Hermanns Verlag, Pr. 20 Mk. Das in vierter Auflage erschienene Buch besteht aus den zwei Hauptteilen: Buchstabenrechnung (Algebra) und Raumlehre (Geometrie), die unter Vermittelung von allem überflüssigen zusammen einen Leitfaden bilden, der geeignet ist, den Vaugetwerkschüler durch alle Klassen zu begleiten und ihm die nötigen Kenntnisse zu vermitteln. Das Buch wird ihm aber auch später noch gute Dienste als Nachschlagewerk leisten. Zahlreiche Abbildungen ergänzen und erläutern den Text.

manche Erinnerung dem „Betroffenen“ wenig Freude machen, so dürfte sich der Heiland der Antroposophen, Dr. Rudolf Steiner, z. B. etwas geniert fühlen durch des Verfassers Erzählungen von Steiners und Hartlebens alkoholischen Fahrten durch dunkle Berliner Gaststätten. Wer aber, wie Schreiber dieser Zeilen, lange Zeit mit Martens in den gleichen Künflertreibern (in München) verkehren konnte, kann ihm einen gewissen sicheren Blick für Menschen nicht absprechen, wenn Martens auch manchen heute Toten stark idealisiert, so vor allem den im Leben ziemlich unleidlichen Frank Wedekind. Sehr anspendend sind die Schilderungen aus dem Vaterhaus, vom Militärleben und von Reisen nach dem Süden und nach Frankreich. Daß sich Martens heute politisch als Radikaler gibt, mag denjenigen überraschen, der hinter seiner äußeren Korrektheit und seinem weltmännischen Auftreten kaum den Freund der Revolution vermutete. Alles in allem ist das Buch auch ohne die überbeulichen erotischen Bekenntnisse noch interessant genug und jedenfalls ein höchst beachtlicher Beitrag zur Geschichte der geistigen Strömungen unserer Zeit.

[Von der „Vergastadt“.] n. Das inhaltlich vielseitige und mit reichem Bilderreichtum ausgestattete Januarheft 1922 der von Paul Keller herausgegebenen Monatszeitschrift „Die Vergastadt“ (Vergastadtverlag, Wilt. Gottl. Korn, Breslau) bringt u. a. die bei dem Wettbewerb, den der „Bund der Erneuerung wirtschaftlicher Sitten und Verantwortung“ ausgeschrieben, preisgekrönte Arbeit: „Die Erneuerung der Volkserziehung für das weibliche Geschlecht“ von Frau Dr. Dora Landé in Freiburg i. B. Die Darlegungen und wohlbegründeten Vorschläge der Verfasserin würden außerordentliches ästhetisches und wirtschaftliches Segen stiften, wenn sie vor allem bei der Frauenwelt die ihnen zukommende Beachtung fänden; sie verdienen, in allen Frauenvereinen, die gemeinnützig zu wirken suchen, eingehend besprochen und erörtern zu werden. Aber auch jede einzelne Frau kann sich manche der gegebenen Anregungen selbständig zunutze machen. Weiter schildert Hans Schönfeld in einem von acht Abhandlungen begleiteten Aufsatz in interessanter Weise, wie die in letzter Zeit soviel genannten „Deutschen Werke“, die 13 Betriebe in verschiedenen Orten des Reiches umfassenden ehemaligen Seeres- und Marineverwaltungen, vollständig auf Friedensarbeit umgestellt wurden, was aber die Franzosen nicht abgesehen hat, ihre Vernichtung anzustreben. Der Dresdener Kunsthistoriker Prof. Hans W. Singer behandelt unter Veranschaulichung durch 11 Abbildungen das Thema „Die Anbetung der Könige in der Kunst“, und der als Theaterfachmann und Förderer echter Bühnenkunst bekannte P. Dr. Expeditor Schmidt spricht vom „Leben und Schaffen der deutschen Bühne“. Von Erzählergaben enthält das Heft den Anfang eines von gemütlicher Stimmung und freundlichem Humor durchwehten Romans von Helene Dirich: „Das liebe Leben“, eine von fröhlicher, moderner Romantik erfüllte Erzählung von Magdalena Kind: „Die Singespielder“, eine feinsinnige „Winternovelle“ von Hans Bethe: und ein feines Gedichtchen aus den Schweizer Alpen: „Der Nichtsmut“ von Johann Fegerlechner. Von den Kunstbeiträgen seien hervorgehoben ein Gemälde: „Blumenstück“ von Willi Kus, eine Radierung von Erich Kusch: „Weim Schindelmacher“ und eine Zeichnung von Dr. R. Kus: „Kiesmal“. Als Musikbeilage ist eine „Sirtenweise“ von Karl Wendt eingefügt.

Sakentanz-Jahresheft 1922. Abteilungsleiter für die Deutschbewegung, herausgegeben von Bruno und Ilse Lanamann. Selterau-Dresden, Sakentanz-Verlag.

Der Kalender gibt u. a. einen Überblick über die Werke des Dresdener Malers Prof. Rich. Gub; von ihm sowie von den Künstlern: Gehebrand, Hofner, Rismann, Hans Thoma, Arthur Kampf, Franz Siegel und viele andere werden zum Teil bisher unerschlossene Werke geboten. Außerdem enthält dieser bühnische Jahresheft Originalaufsätze aus der Feder führender Männer, wie Prof. A. Bartels, Prof. Paul Langhans, Gottfried Kraus, S. von Brauns (Wanderer und Siedler), A. Kühnel (Eugen Dühring), Dr. Max Maurer (Maria Theresia), Dietrich Stort, Dr. Müller, Friedrich Lange (Nationaler Sozialismus). Nicht unerwähnt sollen die zahlreichen Sprüche und Gedichte bleiben (von Stammler, S. Weifen, E. Götz, E. Böns, S. Biederst u. a. m.) neben den zahlreichen Hinweisen auf bühnische Gedenktage, wertvollen Stoff zur Zeitgeschichte, wichtigen Hinweisen und Überblicken über das Kulturleben Deutschlands.

## Der Tag des Erwachens.

Von Wolfgang Woidschützke.

Aus dem Brandenburgischen führt eine alte Handelsstraße den Oberlauf aufwärts über Glogau nach der Residenz der Provinz Schlesien, Breslau, und von da nach der östlichen Grenze des Landes. Flach liegt die Landschaft Niederschlesiens vor dem Auge des Wanderers, und nur von fern begrenzen nützige Höhenzüge den Blick.

Am jenem Februarnachmittag des Jahres 1913 mochte aber der einsame Fußgänger, der auf die kleine Landstadt Weitschen zuhobte, gar nichts von der Umgebung erspähen können. Wie ein dichtgewebter Schleier senkte sich das unendliche Meer der Schneeflocken vom grauen Himmel zur Erde. Nüchtern schaupte der Mann durch die sich immer höher anhäufenden Schneewellen. Gute Dienste dabei leistete ihm ein derber Knotenstod, der mit einer dünnen Lederjähling und Handgelenk befestigt war. Biegenhainer benennen zu Zena die Studenten einen solchen Stoden. Das Gesicht des Mannes war durch den aufgeschwungenen Mantel fragen verhüllt. Plötzlich blieb der Wanderer stehen. Es war eine geschützte Stelle am Rande eines Gehölzes. Der Fremde wollte wohl ein Weibchen verschauen. Tief atmend, schlug er den Mantel um sich und sog die kalte Winterluft mit langen Zügen ein. An dem Kopf von seiner Gülle befreiten Antlitze fielen die ernst blickenden Augen auf, die zusammen mit der scharfschnittigen Adlernase dem jugendlichen Gesicht einen gereizten, schmerzhaften Ausdruck verliehen. Eine Narbe auf der linken Wange paßte recht gut zu diesen Zügen.

Der Mann wandte öfters seinen Blick auf den Weg zurück, den er gekommen, als erwarde er noch jemand. Aber das Auge vermochte das Schneegestöber nur auf eine kurze Strecke zu durchdringen, und auch an das laufende Ohr drang kein anderer Laut als das leise Niederrieseln der weißen Flocken.

„Die Kerls scheinen in dem Nest keinen Schlitten aufzutreiben zu haben, oder sie fürchten, sich bei dem Wetter den Schnupfen zu holen, und sind im Wirtshaus hinter dem warmen Ofen hocken geblieben.“

Spöttlich lachte der im halblauten Selbstgespräch Begriffene vor sich hin.

„Freilich, vor drei Tagen hinter einem Glase Rheinwein hatte die Sache ein ander Gesicht. Da ließ es sich wunderbar davon reden, wie man das Vaterland aus aller Not retten würde, und wie schmutz jedem die grüne Jägeruniform stehen würde. — Aber heut ist der romantische Schimmer weggeblasen. Was so ein Paar nasse Füße anrichten können!“

ürgerlich schüttelte der Einsame den Schnee aus den Falten des Mantels und wandte sich zum Gehen. „Wenn's nicht anders ist, schlag ich mich allein nach Breslau durch. Die Mutterhühner können meinetwegen wieder zu Müttern umkehren. Des Königs Rufschrei gilt nur für solche Kerls.“

Wie um seinem Innem über die verzärtelten Freunde Luft zu machen, stampte der Sprecher mit verdoppeltem Eifer durch die Schneewehen. Eine Viertelstunde mochte er weitergepilgert sein, so hörte er von links her Schellengeläut. Deutlich drang ein lautes „Gottgehiß“ herüber. Da war auch schon der Seitenweg, der in die Landstraße mündete. Auf ihm kamen elliche mit schweren Stämmen beladene Schlitten heran. Drei von ihnen schleppten vorbei. Ihre Führer hatten an der Wegbiegung genug

= Die bekannte Verlagbuchhandlung Georg Stilke in Berlin kann am 1. Januar 1922 auf ihr 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Zu diesem Tage hat die Firma eine vornehm ausgestattete Denkschrift und Arbeitsbericht von Oskar Gaering als Privatdruck für ihre Freunde herausgegeben. Der mit Bildern geschmückte stattliche Band von etwa 300 Seiten enthält wertvolle Beiträge zur Geschichte der Firma wie zur allgemeinen Kultur- und Literaturgeschichte der letzten 50 Jahre. Besondere Beachtung verdienen die Abschnitte über die Entstehung des Eisenbahn- und Schiffbuchhandels. Ein ausführliches Verlagsverzeichnis, beginnend mit dem Jahre 1872, ist der Denkschrift beigegeben.

## Gewinnwirtschaft und Garten.

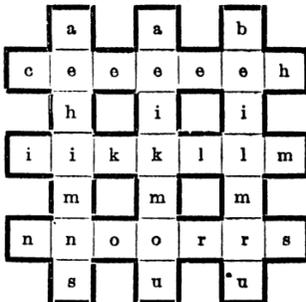
**Rinderherz mit polnischer Tunke.**  
Ein halbes Pfund Rinderherz wird mit anderthalb Litern Wasser unter Zugabe von reichlich Wurzelwerk weich gekocht. Eine große Zwiebel wird zweigebünstet, zwei Rippen brauner Pfefferkörner angeklebt. Nachdem man von Zwiebel und Pfefferkörnern das Wasser abgeseigt hat, tut man beides in einen Kochtopf, legt das Rinderherz hinzu und gießt durch ein Sieb soviel von der Kochbrühe, daß eine dicke Tunke entsteht, die man noch mit etwas Zucker und Zitronensaft oder Essig abschmeckt.

**Reisfleisch.**  
Ein halbes Pfund Kalbfleisch schneidet man in Würfel, die man mit einer Zwiebel und zwei Löffeln Schmalz braun brät. Dann fügt man fünfzig Gramm Reis hinzu, die man ebenfalls röstet. Das Ganze wird mit einem halben Liter Wasser gelöst, der Reis bei schwacher Hitze weich gedünstet. (Der Reis muß feurig bleiben.) Das Fleisch wird bergartig mit dem Reis angeordnet und in die Mitte oben eine Vertiefung gedrückt, in die einige Löffel geriebener Käse kommen.  
O. R.

**Wildschichten.**  
Ein Schwarzhase neben allen anderen brauchbaren Abfällen von einem Hahnenbraten wird mit Wurzelwerk gelöst, die Wildsuppe wird eingebrannt und mit rund ausgeschokenen, kleinen, abgekochten Kartoffeln zu Tisch gegeben. Das Fleisch wird von den Knochen sauber abgetrennt, alles fein gewiegt und in eine Masse erdrieter Hahnenbratensoße gegeben. Wacholderbeeren, Pfeffer, fein gewiegte Chalotten, Salz fügen man als Würze bei, schmeckt gut ab und läßt das Ganze mehrere Stunden an der Seite des Herdes langsam einsimmern. Dann wird die Masse recht heiß auf frisch erhitzte Semmelscheiben gestrichen und bald aufgetragen. Auf diese Weise läßt sich der Schwarzhase auch in der feinsten Küche vorteilhaft verwenden, was bei den hohen Preisen des Wildes jetzt doppelt annehmlich ist. Ein Reberberblatt kann in derselben Weise Verwendung finden.  
M. W.

## Rätsel.

Gitterrätsel.



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den entsprechenden waagerechten und senkrechten Reihen folgende Wörter entstehen: 1) Ägyptische Säule. 2) Stadt in Thüringen. 3) Berühmter Chirurg.

## Palindrom.

Wer weiß wohl was das ist,  
Wer diesen Namen wohl ergründet  
Ein vielgenannter Komposit  
Den umgekehrt man in der Bibel findet? v. H.

auf Fuhrweg und Ladung zu achten, sie gewahrten den allein beiseite Stehenden nicht. Aber bei dem vierten und letzten Schlitten schritt neben dem Fuhrmann ein Mann in Försterracht. Ihm mochte der am Wegrande Harrende aufgefallen sein. Er blieb stehen.

„Einen guten Abend, Kamerad! Ihr habt wohl schon 'nen weiten Weg hinter Euch?“

Der Angeredete nickte zum Gegengruß. „Wir haben wohl den gleichen Weg, Meister Grünrod, Ihr wollt auch ins Städtel?“

Die beiden schritten ohne Worte nebeneinander her. Dabei wandte der Förster ab und zu einen prüfenden Blick auf den Fremden.

„Seid wohl auf Viehlauf aus?“ Der Grüne zwinkerte mit den Augen nach dem Knotenstod seines Waggengossen. „Kalkuliere aber, die rheinbündischen Reiterleute werden nicht mehr viel übriggelassen haben.“

Der andere lachte. „Habt Ihr von dem fremden Kriegsvoll in Weitschen auch etwas liegen?“

Der Jägermann machte erkaunte Augen. „Ihr seid nicht aus hiesiger Gegend? Da müßt Ihr aber ein dringliches Geschäft haben, daß Ihr Euch bei dem Wetter von weither aufgemacht habt.“

„Da habt Ihr recht, Herr Förster. Ich muß in dringenden Geschäften nach Breslau.“

„Bis Breslau!“ Der Jäger pfiff durch die Zähne. „Man erzählt sich manches von dort. Es will sich da etwas zusammenbrauen. Etlliche hohe Herren sollen in der Stadt eingetroffen sein. Man spricht sogar davon, der König...“

„... ist nicht mehr in Berlin. Er weilt seit einigen Tagen in Breslau.“

Fast mit Respekt sah der Förster seinen Begleiter an. Zu dem konnte man schon Zutrauen haben. „Ihr fraget vorhin, ob wir in Weitschen was von den fremden Quälgeistern zu spüren haben. Da seht mal, die vier Holzfuhrer müssen heut bei dem Schweinewetter hinein nach Weitschen. Sie wollen den Oberübergang gegen die Russen verschangen, und dazu brauchen sie die Stämme.“

„Da liegen wohl Sappeure von der Glogauer Besatzung in der Stadt?“

„Ihr glaubt, das fremde Volk rührt einen Finger bei der Arbeit? Den Herren spielen die Württemberger im Städtel, und das Volk vom Lande muß schustern, daß es Blut und Galle schmeißt.“ Der Förster hatte sich in eine heftige Wut hineingeredet. Wie um sich Luft zu schaffen, riß er den Hut vom Kopfe. Ein feuerrotes Mal wurde auf der Stirn sichtbar.

Dem Fremden fiel das Zeichen auf. „Ihr habt wohl mal tüchtig mit Wildbienen zu raufen gehabt?“

Der Gefragte lachte vor sich hin. „Zu raufen gab's anno 7 schon genug, aber nicht mit den Freischützen. Als oben im Gebirge der Graf Göben gegen die Franzosenbrüder loslegte, da konnte Friß Hagebuecher nicht daheim hocken bleiben.“

Mitwärtig ließ sich Schiltengeläut vernehmen. Das Gefährt war rasch heran. Ein Einzelner sah darin. Er und sein Kutscher trugen fremdländische Uniformen. Vorn auf dem Bod lagen zwei frisch erlegte Hühner. Die letzten drei Holzschlitten passierte das Gefährt ohne Hindernis. Der vorderste hatte aber nicht schnell genug ausbiegen können. Der Herrenschlitten mußte eine Weile halten. Der alte Bauer, der die Holzfuhrer lenkte, half mit Leibeskraft nach. Aber dem rheinbündischen Reiter, der den anderen Schlitten lenkte, ging es noch zu lässig; er hob die Peitsche, und — nicht die Pferde — den alten Bauern trafen die wuchtigen, wohlgezielten Hiebe. Der Mann wehrte mit er-

**Silberrätsel.**  
Aus den Silben: a — af — al — al — as — bad — be — cha — chi — ceau — cle — del — dom — dot — dra — e — e — eu — ein — er — gar — gen — ha — he — hi — hy — i — ju — la — la — le — lett — ling — ly — ma — me — men — mi — na — nar — neu — ni — ni — nim — no — nu — on — pi — ra — ran — re — ri — ri — ro — schel — se — se — sen — fen — fi — si — sie — so — stein — ster — te — ter — thung — u — u — u — ul — uni — we — wied — wiich — ja — jif — sind 26 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. russischer Volksstamm, 2. Stadt in Ungarn, 3. Schillerische Dramengestalt, 4. Metall, 5. sagenhaftes Schwert, 6. Fisch, 7. weiblicher Name, 8. Erz, 9. indische Gottheit, 10. Vereinigung, 11. deutsche Stadt, 12. deutscher Philosoph, 13. iranischer Staatsmann, 14. griechischer Geschichtsschreiber, 15. biblischer Name, 16. Baum, 17. Prophet, 18. niederländische Stadt, 19. Sonntag, 20. deutsche Insel, 21. sagenhaftes Wesen, 22. Blume, 23. Planet, 24. indischer Wallfahrtsort, 25. Fabeltier, 26. chemische Verbindung. Die End- und Anfangsbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben ein Zitat von Job. Sch. Wob. V.

## Wortspiele-Anagramm.

Aus einem dänischen Dichter wird eine kleine Stadt. Die man im Frankenlande Am Aere zu suchen hat. Daraus wird ein Gebirge, Es liegt im gleichen Land, Aus diesem noch ein zweites, Das ich darin auch fand. Vertausche nur ein Zeichen, Für die Gebirge zwei, Und dann berstelle richtig Dreimal der Laute Reih'.

Ph. Schw.

## Vokalrätsel.

Mit a — o — e  
Ist's schön wie eine Fee,  
Doch niederträchtig;  
Mit a — a — i  
Stammt es vom lieben Vieh  
Und schmeckt gar prächtig;  
Mit u — ei — a  
Sitzt es im Harem da,  
Langweilt sich mächtig;  
Mit a — o — o  
War's höchster Weisheit froh —  
Nun rät'it Du's, dacht' ich! n.

**Auflösungen der Rätsel in Nr. 619: Rätsellösung:** Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frauen, kommet, das liebliche Kindlein zu schau'n. Christus, der Herr, ist heute geboren, den Gott zum Heiland euch hat erloren. Fürchtet euch nicht! Befiet uns sehen in Bethlehems Stall, was uns verheißt der himmlische Schall; was wir dort finden, laßt uns künden, laßt uns preisen in frommen Weisen: Hallelujah Wahrlich, die Engel verkündigen heut Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud: Nun soll es werden Friede auf Erden, den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott! — **Silberrätsel:** 1. Svatopomk, 2. Fortuna, 3. Atropolis, 4. Leiffing, 5. Lanquise, 6. Spinal, 7. Nabob, 8. Drohne, 9. Fisebill, 10. Erna, 11. Waku, 12. Lindenlaub, 13. Agide, 14. Xemesvar, 15. Kexlig, 16. Eboli, 17. Regent, 18. Perodot, 19. Enbivie, 20. Reiber, 21. Amethhst, 22. Baltimore. Das gelbe Laub erzittert, es fallen die Blätter herab. — **Scharade:** Zifferblatt.

**Richtige Auflösungen sämtlicher Rätsel sandten:** Margarete Behm, Marianne und Gerhard Neugebauer, Käthe Böhl Gertrud Sagenberger, E. Schwanenberg, Elinor Berner aus Breslau, Lore Babel, Smolla aus Goldschmieden, Frau Glöckner aus Schirndorf, Elje von Kojchembahr aus Kürzig, Ursula Wenzel aus Schweidnitz, Hubertus Jhr. von Gersdorff aus Lüben, Fanny Bacher aus Oepeln, S. Michail und Hela Kozjol aus Deuthen Oe., Hans Capalla aus Floriansdorf.

hobenem Arm die Mißhandlung ab. In dem Augenblick zogen seine Pferde scharf an, der darauf nicht Achtende wurde zu Boden gerissen und, in die Bügel verwickelt, wurde er an der Erde fortgeschleift. Schon war sein Kopf dicht an der schweren Schlittenlufe, da gelang es einem der anderen Fuhrleute, das schwergewordene Gepann anzuhaken. Der fremde Schlitten war davon gerettet, als freie Bahn wurde. Der Offizier darin schien sich um die Noth seines Kutschers und deren Folgen nicht im geringsten zu bekümmern.

Der ausgestandene Schreck war dem Gemüthhandelsten arg in die altersschwachen Glieder gefahren. Er lag noch am Boden, und sein Kopf blutete heftig aus einer beträchtlichen Wunde. Dargestellt mühten sich zwei Bauern um ihn. Der Fremde hieß sie zur Seite treten. Auf seinen Wink wurde eine Pferdebede ausgebreitet und der Verletzte darauf gebettet. Der Unbekannte holte aus einer Tasche seines Mantels eine Flasche, und ein kräftiger Zug daraus entsachte wieder die Lebensgeißel des Alten. Dann ging's an die Untersuchung der Wunde. Der Förster und seine Bauern sahen mit Stutzen, wie ihr Weggengosse aus seinem Dutzend Verbandzeug holte und geschickt den Verletzten besorgte.

„Alle Wetter, Ihr seid so ein Medikus?“ fragte Förster Hagebuecher.

„Das gerade nicht. Aber wer viel wandert, weiß das Zeug zu schätzen, und, wer weiß, in Zukunft kann es am Ende noch viel Nutzen stiften.“ Die beiden Männer sahen einander bedeutungsvoll an.

Der alte Vater Küchler war wieder so weit hergesteilt, daß er sich auf den Weinen halten konnte. Aber die Leitung über sein Fuhrwerk übernahm der Förster. Der Bauer mußte trotz seines Sträubens auf den Holzstöcken seinen Sitz nehmen, der ihm aus mehreren Deden zurechtgemacht war. Dann ging der Zug weiter. Der Förster bis ingrimmig an seiner kurzen Tabakspfeife herum, und als die Rößlein einmal nicht recht anzogen, befamen sie neben einer deutlichen Ermunterung mit der Peitsche ein ganzes Schod von Verwünschungen und Kraftausdrücken zu hören. Der Fremde hatte sich dahin auch finster vor sich auf den Weg geirrt. Aber der plötzliche Zornausbruch des Wiedermannes schien seinen Gedanken eine freundlichere Richtung zu geben. Der grimmig-verbissene Ausdruck machte sogar einem Schnunzeln Platz. Meister Hagebuecher, Ihr redet Euch die Galle kräftig aus dem Leibe. Wenn nur jeden die heilige Wut so packte wie Euch, dann könnte sich das Franzosenvolk in deutschen Landen zum baldigen Abzug rüsten. Aber seht Eure Bauern an! Mit Weitschen können die Fremden auf sie einschlagen, das Volk läßt sich in seiner Stumpfheit alles gefallen!

„Denkt nicht so über das Landvolk. Sie sind ein wenig schwerfällig, aber ihre Ehre haben sie auch im Leibe. Laßt nur den rechten Mann kommen. Die schlagen los, lieber heut als morgen. — Aber Ihr redet doch vorhin, als sei in Breslau etwas im Gange. Wißt Ihr Genaueres davon? Man will doch auch dabei sein, wenn's losgeht.“

„Meister Grünrod, der König hat Freiwillige aufgerufen. Für sie werden besondere Jägerkorps aufgestellt. — Ihr seid ja ein tüchtiger Mann. Euch kann ich es anvertrauen. Von Berlin, wo die Franzosen noch stehen, habe ich mich nach Breslau aufgemacht, um bei den freiwilligen Jägern einzutreten. Eine ganze Schar Kameraden ist auf der letzten Station zurückgeblieben. Ich will sie hier in der Stadt erwarten.“

(Fortsetzung folgt.)

**REINER WEINBRAND**  
**IN FRIEDENSQUALITÄT**  
**MARKE:**

# Goldstück

**J. STÜCK-NCH.F.A.G.**  
**WEINBRENNEREIEN**  
**HANAU a/M.**

**Von Montag, den 2.**

**bis Sonnabend, den 7. Januar**

## 6 Saison-Ausverkaufs-Tage

- Serie I** Damen - Mäntel in blau Cheviot, Kostüm-Röcke einfarbig u. gemust., Damen-Sportblusen hell und dunkel **59**
- Serie II** Damen-Mäntel in blauen und grünen Wollstoffen, Kinder-Mäntel, Damen-Blusen in klein karierten Wollstoffen, Kostüm-Röcke, gemust., kräft. Stoffe **70**
- Serie III** Baby- und Mädchen-Mäntel, Kostüm-Röcke in schweren, hellgestr. Stoffen, mit aufgesetzten Taschen, Damen-Mäntel in marine Stoffen . . . **85**
- Serie IV** Damen-Kostüme in braun und grün karierten Stoffen, Damen-Mäntel in grau und braun gemustert. Stoffen, mit Gürtel und breitem Kragen, Seiden-Trikot-Jumper . . . . . **125**
- Serie V** Damen-Kleider, einfarbig u. karierte Stoffe, Damen-Mäntel, Sport-Jacken, Damen-Kostüme, melierte und einfarbige Cheviots, Wollene Trikot- u. Strickjacken . . . . . **165**
- Serie VI** Damen-Kostüme, einfarbig wollener Cheviot, Jacke mit Falt. u. Stickerei, Damen - Kleider in gestreiften Wollstoffen, Seiden-Trikot-Jumper . . . . **195**
- Serie VII** Damen-Kleider, einfarb., reinwollene Cheviots, mit Stepperei, Seldene gestrickte Jacken, Mädchen - Mäntel verschieden. Größen, Damen-Mäntel, einfarbige Flauchstoffe . . . . . **245**
- Serie VIII** Damen-Kostüme, hellfarbig. Cheviots mit einfarbig. Kragen und Paspel, Loden-Mäntel, Kostüm-Röcke, plissierte reinwollene Streifen, Seiden-Trikot-Jumper . . . . . **290**

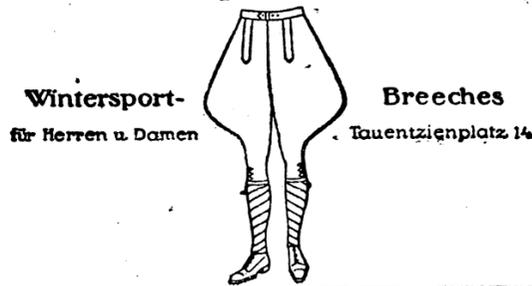
- Serie IX** Damen-Mäntel, blau, grün, reir woll. Schotten, einfarb. Unterkrage, Damen-Kleider, einfarb. u. karierte Cheviots-Foule, Seiden - Trikot - Sportjacken, Gummi-Mäntel . . . . . **390**
- Serie X** Damen-Mäntel, Affenhaut, Flauch- u. Noppenstoffe, Damen-Kostüme in Serge, Cheviot, Tuch, zum Teil reinseid. Futter, Loden-Kostüme, Sport-Kostüme, Imprägnierte seldene Regen-Mäntel, Seiden-Trikot-Kleider, Samt-Kinder-Mäntel mit Pelzbesatz . . . . **490**
- Serie XI** Kostüme in Serge, Tuch, Twill, Gabardine, marine u. farb., Dam.-Mäntel in Flauch. moliert. Stoffen, Gummi-Mäntel, Damen-Kleider in mode Gabardine . . . . . **650**
- Serie XII** Damen-Mäntel, Affenhaut mit Pelzbesatz und 1/2 auf Futter, Wollene Trikot-Kleider mit Stickerei, Damen-Kostüme, marine u. farbig, Tuch- u. Kammgarn, zum Teil a. reins. Futter **775**
- Serie XIII** Reinseldene Taffet - Kleider, Seiden-Trikot-Kleider mit Stickerei, Kostüme in marine und farbig. Gabardine mit reinseidenem Futter, Damen-Mäntel in Eskimo, Affenhaut und Noppenstoffen, zum Teil a. Pelzfutt. **975**
- Serie XIV** Covercoat- und Gabardine-Kostüme, Taffet-Kleider, Modellgenre, Damen-Mäntel i. Affenhaut, Eskimo, Flauch m. Stickerei, zum Teil auf seiden. Futter, Plüsch-Mäntel . . . . . **1175**
- Serie XV** Samt-Kleider, Cöper, Velvet m. Stick., Gabard. - u. Kammg.- Kostüme, Modell-Mäntel i. Eskimo, Flauch, Affenhaut **1350**
- Serie XVI** Eleganteste Modell - Mäntel, Modell-Kost., Modell-Kleider, Samt-Mäntel . . . . . **1650**

### Besonders günstiges Angebot

- Damenstrümpfe Mako, dichtes Gewebe . . . . . **26.50**
- Damenstrümpfe Mako, innen geraut, besonders warm . . **29.50**
- Damenstrümpfe „Der gute Seidenflor“ schwarz **42.50**, farbig **33.50**
- Damenstrümpfe 1x1, vorzügliche reine Wolle, schwarz . . **65.—**
- Damenstrümpfe Kachemir wolle, sehr gute Qualität, braun **75.—**
- Herrensocken schwarz Baumwolle . . . . . **12.—**
- Herrensocken reine Wolle, gestrikt, grau . . . . . **23.50**
- Herrensocken reine Wolle, feinstes Gewebe, grau . . . . **35.—**
- Herrensocken reine Wolle, Kamelhaar, mode . . . . . **37.50**
- Herrensocken prima Seidenflor, schwarz und farbig . . . **35.—**
- Herrensocken prima Seidenflor, changeant, m. Zwickel . . **45.—**
- Kinderstrümpfe 1x1, vorzügl. reine Wolle, Gr. 1-8 **19.50-47.50**
- Damenhandschuhe Woltrikot . . . . . **23.—, 19.50. 14.50**
- Damenhandschuhe Wolle gestrikt, farbig **35.50**, weiß **24.50**
- Damenhandschuhe Woltrikot mit Seidenfutter . . . . . **33.50**
- Damenhandschuhe „Der beste Handschuh“, imit. Wildleder **45.—**
- Herrenhandschuhe imit. Wildleder, mit warmem Futter . . . . **60.—**
- Kinderhandschuhe Wolle gestrikt, Gr. 2-9 . . . . . **18.— bis 24.—**
- Kinderhandschuhe farbig, imit. dänisch, mit Trikotfutter. Gr. 3-6 . . . . . **17.50-20.50**

**Johannes Wilhelm**  
 Junkernstr. 21

### Schütte-Sportkleidung



Wintersport- Breeches  
 für Herren u. Damen Tauntenzienplatz 14

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Waren **15% Rabatt**

# Ring 39/40 Louis Lewy jr. Ring 39/40

**Stadt-Motorpflug**  
 Erster in Deutschland gebauter Kraftpflug.  
 An Leistung, Arbeitsgüte, Wirtschaftlichkeit und Einfachheit unübertroffen.  
 Mehr als 3000 Stück im Betriebe; davon über 100 allein in Schlesien.  
 Geringer Treibstoffverbrauch. — Einfache Bedienung durch nur einen Mann. — Größte Betriebssicherheit, durch langjährige Erfahrung verbürgt. — Große Lebensdauer (die vor 10 und 12 Jahren gelieferten Stadtflüge arbeiten heute noch).  
 Der Stadtflugbesitzer ist wirklich Herr über seinen Acker.  
 Näheres durch  
**Stadt Motorpflug A. G., Verkaufsstelle Breslau, Breslau 18, Lohestraße 120.**  
 Drahtanschr.: Stadtkina, Breslau. Fernspr.: Ring 7694.

**Eigene Kernleder- Freibrümen-Fabrik.** **Sämtliche techn. Summi-waren.**

Technische und elektrotechnische Fabrik-Bedarfs-Artikel.

**v. Dollfs u. Belle.**  
 Breslau 2  
 Büro: Lohestr. 5. Fernspr. R. 7828, 10030  
 Versand u. Läden: Tauntenzienstr. 59

Öle, Packungen, Felle, Dichtungen.

**„Kraft“**  
 Versicherungs-Aktien-Gesellschaft des Automobilklubs von Deutschland — vormals Kaiserlicher Automobilklub —  
 empfiehlt sich zum Abschluss von **Automobil-Versicherungen aller Art** für behördliche sowie private **Personen-, Lastkraftwagen, Feuerlöschfahrzeuge, Traktoren und Motorpflüge** gegen **Haftpflicht, Fahrzeug (Kasko), Besitzer-Chauffeur- und Insassen-Unfall-Versicherung.**  
 Die „Kraft“ ist ein Werk für den Automobilismus, gegründet von der größten Sportvereinigung — dem **Automobilklub von Deutschland**, vormals Kaiserlichen Automobilklub. Wer bei der „Kraft“ versichert, fördert dieses Werk im eigenen sowohl wie im allgemeinen Interesse.  
**Einigkeit macht stark!**  
 Zur Verfügung stehende Garantiemittel 500 Millionen Mark. Herren besserer Stände mit Beziehungen zur Industrie, Handelswelt, Landwirtschaft als Vertreter überall gesucht.  
 Jede weitere Auskunft erteilt die **Filial-Direktion Breslau, Tauntenzienstraße 50 Alfred Kittel.**

**Spezialgeschäft für feine Lederwaren u. Reiseartikel Hermann Ansoerge**  
 Gegr. 1874 Breslau I, Tel. R. 9552  
 1874 Schmiedebücke 26  
 (dicht a. d. Universität)

Ein gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes **Auto 6 16 H. H. G.**  
 sofort preiswert zu verkaufen. Angeb. unter **O W 1219** an **Ala-Haassenstein & Vogler, Breslau.**

**Masken!!**  
 Jacobson, Neuo Schwaidn, Str. 13, Tel. R. 10041/6

Zur Anfertigung moderner **Damen-Bekleidung**  
 Kleider, Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen, Morgenröcke und Sportbekleidung empfiehlt sich **Elisabet Awe**  
 Breslau X, Trebnitzer Strasse 10, II (1. Viertel am Matthiasplatz)  
 Langjährige Leitlerin der Kleider- und Blusen-Abteilung der Firma Jul. Henel vorm. C. Fuchs, Breslau.

Handelsteil.

New-York, 31. Dezember. (Funkdienst.) Wechsel auf Berlin Schlusskurs 100 Mk. = 0.54 1/2 Dollar. Hiernach stellt sich ein Dollar rechnungsmäßig in Deutschland auf 183,486 Mk.

Das Wirtschaftselend 1921.

Umwertung.

\* Wie im Vorjahre, so hat auch 1921 der unheilvolle Zusammenhang zwischen der Entwertung der Mark und der Preisbildung aller käuflichen Dinge angehalten. Am überraschendsten zeigte sich diese Wirkung an den Borsenfürsten.

Je mehr der Wert unseres Geldes im Auslande sank, desto mehr konnte der Ausländer beim Kauf deutscher Papiere im Kurse anlegen, ohne dabei in der Menge schlechter zu fahren. Wer für 100 Mk. nur 2 \$ zu zahlen braucht, dem kommt es auf ein paar Prozente mehr oder weniger nicht an, der braucht seinen Kaufauftrag nicht ängstlich im Kurse zu befragen. Hierdurch wurde nun eine wilde Kurstreiberei entzündet, in deren Fortgang sich immer mehr Wilsäufer einstellten, als man sah, daß der Auftrieb immer noch nicht zu Ende ging, auch wenn er, an der Dividende gemessen, schon längst seine übliche Verzinsung mehr abwarf. Kam es doch den Wilsäufern gar nicht darauf an, eine dauernde Kapitalanlage zu erwerben; nur auf einen anfänglichen Kursgewinn bei baldigem Wiederverkauf war es abgesehen. Und je mehr die Lebensbedürfnisse teurer wurden, desto mehr Leute ließen sich verleiten, den Zins um das goldene Kalb mitzumachen. So ohne großen Wagnis, wie bis zum Herbst, ist eine Spekulation an der Börse wohl noch niemals gewesen. Selbst die einfaches Leute und die sauberen Rentner konnten ohne Gefahr mitmachen und haben das auch in großer Anzahl getan, zum Teil der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, um den Teil des Lebensunterhaltes, auf den das feste Einkommen nicht ausreichte, nicht vom Kapital nehmen zu müssen. Immer mehr Leute, die früher nur festverzinsliche Anlagewerte gekauft haben, rissen sich um Aktienbesitz, nachdem sie in der Nachbarschaft gehört hatten, welcher Erlös damit zu erzielen war.

Schließlich nahm der Kurs immer neuen Stufen einen solchen Umfang an, daß die Börseneinrichtungen ihm nicht mehr gewachsen waren. Als Abwehr beschloß zunächst der Berliner Börsenvorstand die Einführung von Börsern zu betreiben, die er so weit ausdehnte, daß im November und Dezember in Berlin nur noch an zwei Tagen in der Woche Börsenverkehr stattfand. Zunächst ergab sich eine Überlastung der Börsenbörsen, sobald auch diese dem höchsten Beispiel folgten und Aufstöße einführten. Dann aber häuften sich während der Ruhetage die Aufträge darauf an, daß sie am nächsten Verkehrstage wieder nicht alle erledigt werden konnten. Unter diesem Andrange wurden die Kursströme nur noch arger; solche von 100 Prozent konnte man alle Tage beobachten, bald bei diesem, bald bei jenem Papier, und auch solche von mehreren hundert an einem Tage waren keine Seltenheit mehr. Die „besten“ erteilten Aufträge aber, die erst am nächsten oder übernächsten Verkehrstage erledigt wurden, konnten nur zu Kurzen abgeschrieben werden, die wesentlich höher waren, als die der Käufer bei Erteilung des Auftrages sich gedacht hatte. Ehe ihm dann die Mitteluna des Abflusses von seiner Bank zuging, verfloßen oft acht bis zehn Tage; inzwischen war er vollständig im Ungewissen über seine Verpflichtungen. Ein solcher Zustand mag für den Käufer hinnehmbar sein, solange eine weitere Kurssteigerung dem Käufer noch Gewinn bringt; er wird aber unersetzlich in dem Augenblicke, in welchem die Verhältnisse sich umspitzen und Kursfälle eintreten. Nebenfalls muß als Tatsache hingestellt werden, daß durch die Einführung der Börsenruhe die Beteiligung am Börsengeschäft noch gefährlicher geworden ist.

Im ein Bild von den Schwankungen zu geben, sind die „Anderskurse“, welche die „Reff. Bl.“ als Ergebnis einer Summe der Kurse von 10 Anleihen und 25 Aktien seit dem 1. September 1919, der Wiedereinführung der amtlichen Börsennotierungen, regelmäßig veröffentlicht, ein bequemes und brauchbares Hilfsmittel. Diese Aktien betragen:

Table with columns for dates (am 2. 1. 20 3. 1. 21 5. 3. 29. 7. 30. 9. 10. 11. 22. 12.) and rows for Aktien (für Aktien, inl. Anleihen, ausl.)

Nach dem Abschlusse des Jahres 1920 folgte in den ersten zwei Monaten zunächst eine Wirtschäftsdumpe. Von März ab aber ging es unaußersächlich aufwärts bis zum Spätherbst. In der ersten Hälfte vor der Mark wirkten die vielfachen Verengungen der Kreditverhältnisse und Kapitalerhöhungen mit wertvollem Bezugskredit bedingte Anzeichen. Am 7. November war bei einem Dollarkurs von 287 der Höchststand erreicht. Am 8. November stieg zwar der Dollar noch weiter auf 330. Da dieser Tag aber ein Börsenruhetag war, blieb der Einfluß mausgewertet. Als nun beim Bekanntwerden des Geschehens wurd es gegen die wasserlandschindliche Devisenspekulation, zu dem die Reichsregierung nach langem Zögern sich endlich aufgerafft hatte, die Kammerer mit ihren verborgenen Wechselkäufen plötzlich an den Markt kamen, begann die scharfe Ermäßigung der Wechselkurse, und mit ihr auch der Umkehrung bei den Aktienkursen, verstärkt durch die Erhöhung des Borsenstempels. Der fest im Ein- und Verkauf 80 bis 90 Prozent der Kurssteigerung befestigten. An dem Widesinn, daß die aufkeimende Hoffnung auf Moratorium, also auf eine Aufhebung der wirtschaftlichen Erholung, die Aktienkurse wieder niederhält, erkennt man so recht die Scheinblüte des Kursstandes, der mit dem eigentlichen Wirtschaftszustande nichts mehr zu tun hat. Nachstehend lassen wir noch einige Beispiele aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen aufzählen:

Table with columns for dates (30. 8. 31. 12. 7. 11. 30. 12. 1914 1920 1921 1921) and rows for various commodities like Berl. Sbls.-G., Com.-u. Fr.-W., etc.

Table with columns for dates (30. 8. 31. 12. 7. 11. 30. 12. 1914 1920 1921 1921) and rows for various commodities like Argon, Dr. Austral., etc.

Beim Höchststand am 7. November war die vierstellige Zahl vorherrschend; sie ist jetzt wieder in die Viererheit zurückgetreten. Das Wort „Moratorium“ am 20. November hatte wie ein Blitz eingeschlagen. Der id war es Tag war Donnerstag, der 1. Dezember. Daß der Kursfall vom im Durchschnitt 500-600 Proz. größer war als an früheren idwarzen Tagen, erscheint ohne weiteres erklärlich daraus, daß die Kursrückwendungen sich gegen früher im gleichen Maße vervielfacht haben, wie die Kurse selbst. Am Gesamtumsatz sieht die Sache aber nicht so schlimm aus. Der

gegenwärtige Kursstand entspricht immerhin noch dem des Oktobers und ist noch immer doppelt so hoch als zu Jahresanfang, wo der Dollar 78 stand. Und die höchsten Kurse sind nur von einer geringen Zahl von Käufern bezahlt worden. Was den anderen verloren gegangen ist, waren in den meisten Fällen nur die uneinnehmlichen auf dem Papier des Kurstellers stehenden Gewinne; und die beiden Laufbühnen (Wälzende Bank und Allgemeiner Bankverein hängen nicht mit dem Wertpapierkurs zusammen, sondern mit dem Dollarkurs zusammen).

Table with columns for dates (30. 8. 31. 12. 30. 12. 1914 1919 1920 1921) and rows for Deutsche R., Bresl. St. B., etc.

Außer den bereits angeführten Ursachen für die stürmische Kurssteigerung ist endlich noch der das ganze Jahr hindurch anhaltende flüchtige Geldmarkt zu erwähnen. Kennzeichnend für denselben ist, daß die Zuläufe zu den deutschen Sparbanken sich, wenn auch nicht auf der Höhe der Vorjahre erhielten, so doch immerhin beträchtlich blieben, sie betragen in den ersten zehn Monaten 2000 gegen 5300 und 5300 und 5450 Millionen Mark. In demselben Maße dürften sich auch die Einlagen bei den Banken erhöht haben. In derselben Weise, wie die Ersparnisse aus den hohen Löhnen, besonders der jugendlichen Arbeitnehmer zu den Sparbanken, strömten die Schiebergewinne zu den Banken und suchten Unterkunft in Börsenwerten, die weiteren Spielgewinn verschieken. Der Einzug der Steuern ist zum Teil noch im Rückstande. Andererseits forderten die steigenden Warenpreise eine Erhöhung der im Warenhandels festzulegenden Mittel; diese Bedürfnisse kamen aber im allgemeinen in dem erhöhten Verdienst ein. Was der Einzelne überbringen konnte, ließ er aber lieber bei den Banken und Sparbanken gegen geringere Verzinsung liegen, als daß er festverzinsliche Wertpapiere erwarb. Deren im allgemeinen geringe Kursveränderung, die erst beim Sturz der anderen Werte etwas in Bewegung kam, ist aus folgenden Beispielen zu ersehen:

Daß sich der Kurs für die Kriegsanleihe unverändert auf 77 1/2 gehalten hat, ist ein Verdienst der Reichsanleihe-Aktien-Gesellschaft, die zur Stützung des Kurses zu ihrem vorjährigen Bestande von 4 1/2 Milliarden weitere 3 1/2 Milliarden aufnahm, und somit einen Bestand von 7 1/2 Milliarden auf dem Halbe hat. Erstmalig aut hielten sich auch die älteren Reichsanleihen. Besonders bemerkenswert ist die Kurserholung der 8proz. Kriegsanleihe, die den Vorzug genießt, auch an ausländischen Börsen gehandelt zu werden. Scharf zu leiden hatten die Städteanleihen, seit den Städten die Steuerrechte so scharf beschnitten sind, und die städtischen Betriebe infolge der hohen Löhne mit Unterbilanz arbeiten. Die landwirtschaftlichen Pfandbriefe hingegen haben sich ihre Beliebtheit erhalten, und stehen, abgesehen von den 8 Prozentigen, im Kurse jetzt höher, als die gleich verzinslichen Reichs- und Staatsanleihen, während das im Anleihen umkehrte war. Gern gekauft werden jetzt auch Industrieforderungen, da sie bei höherer Verzinsung als die Staatspapiere Sachwerte als Unterlagen bieten. So ist der bisherige Bedarf der Münchener Reichsbank fast ins Wasser gesunken.

Nicht so schnell, wie bei den Börsenwerten, aber doch schon deutlich erkennbar, hat sich die Umwertung des Grundbesitzes bemerkbar gemacht. Neben den Ausländern treten auch Banken und andere Großbetriebe als zahlungswillige Käufer auf, weil sie selbst bei Überzahlung des Rentenwertes noch immer wesentlich billiger an dem dringend benötigten Raum kommen, als wenn sie Neubauten errichteten. Villengrundstücke sind begehrter und werden hoch bezahlt von Leuten, die Schieber- oder Börsengewinne in Sachwerte umwandeln wollen. Bei Verkäufen gewöhnlicher Wohnhäuser gilt im allgemeinen noch immer der 15fache Mietzins als üblicher Preis; und da nun in Breslau die zulässige Mietsteigerung von 30 Prozent für Wohn- und 40 Prozent für gewerbliche Räume auf 50 bzw. 60 Prozent erhöht worden ist, gilt auch für die Grundstückspreise diese Erhöhung. An Neubauten sind nur vereinzelte Studienobjekte unter Aufblassnahme von Gemeindegeldern oder von Stützungsanstalten in Arbeit. Nebenfalls herrschen hier, da die zu zahlenden Preise keine Verzinsung lassen, noch ganz ungelöste Verhältnisse.

Neben Grundbesitz sind für das flüchtige Geld auch Hypothekendarlehen begehrt. Hier hat sich sogar ein eigenartiger Wettbewerb herausgebildet. Während Privatbankhäuser von ihren Hypothekenzinsen 10 Prozent Kapitalertragsteuer abziehen müssen, sind Sparbanken, Hypothekendarlehen, Versicherungsgesellschaften usw. von dieser Steuer befreit. Dadurch können sie billiger im Kinsstufte sein, als der Private; und so beherrschen sie den Markt für erste Stelle allein zu einem Zinsfuß von etwa 4 1/2-6 Proz. Dadurch ist das Angebot von Privaten für zweite Stellen besser geworden, es bewegt sich auf einem Zinsfuß von 5 1/2 bis 6 Proz. (Fortsetzung folgt).

Berliner Börsenwochenschau.

Die letzte Jahreswoche ist, wie zu erwarten stand, an der Waise still verlaufen. Das Publikum und die berufsmäßige Spekulation beobachteten äußerliche Zurückhaltung, weil die Frage, wie wir die am 15. Januar und 15. Februar fällig werden Reparationsraten, für die eine ausreichende Deckung nicht aufzubringen ist, erfüllen sollen, noch völlig im Dunkeln liegt, und das Ergebnis der bevorstehenden Verhandlung in Cannes wie ein Damoklesschwert über Deutschlands Schicksal hängt. Briand hat nach seiner Rückkehr aus London zwar die Erklärung abgegeben, daß Frankreich und England zu einer Zusammenarbeit ernsthaft gewillt seien. Doch haben die Erfahrungen der letzten Zeit gelehrt, daß ein solches Zusammenarbeiten nicht zugunsten von Deutschland ausfallen pflegt. Man wird also abzuwarten haben, ob die neue Konferenz uns erträgliche Reparationsbedingungen bringen wird.

Das Finanzelend des Reiches hat neuerdings zu Ermahnungen geführt, für die nachfällige Reparationszahlung einen Teil des Goldbestandes der Reichsbank heranzuziehen. Diese jetzt aber einem solchen Anfinnen scharfsten Widerstand entgegen und mit Recht, nachdem die fortgesetzte unangehörliche Inanspruchnahme des Instituts seitens des Reiches die Golddeckung des Notenumlaufs bereits äußerst fadenbüchig gemacht hat. Denn dem in der dritten Dezemberwoche weiter um 4 1/2 Milliarden auf 109 Milliarden Mk. gestiegenen Notenumlauf stehen nur noch 963,7 Millionen Mk. Gold = 0,81 Prozent gegenüber.

Wir fügen unserer Aufstellung der Valutenbewegung der letzten Jahreswoche die Notierungen vom 3. Januar 1921 bei. Das Bild wird dadurch leider sehr unerkennlich, denn es zeigt die schreckliche Entwertung, welche die Mark im dritten sogenannten Friedensjahre hauptsächlich infolge des Verlustes von Oberkassetten und der Ohnmacht der Regierung, die Ausgaben einzudämmen, nach anfänglicher Versäuerung erlitten hat.

Table with columns for dates (3. Januar, 23. Dez., 27. Dez., 28. Dez., 29. Dez.) and rows for Marknotierungen in New-York.

Table with columns for dates (3. Jan., 23. Dez., 28. Dez., 29. Dez., 30. Dez.) and rows for Berliner amtliche Devisenkurse.

Table with columns for dates (3. Jan., 23. Dez., 28. Dez., 29. Dez., 30. Dez.) and rows for various countries like Holland, Dänemark, etc.

Im Effektenverkehr war am vorigen Mittwoch trotz der geschäftlichen Unlust die Haltung der Kurse eine festere, weil man die an diesem Tage eingetretene Abschwächung der Devisen als eine vorübergehende Erscheinung ansah, eine Auffassung, die an den folgenden Tagen sich bestätigte. Auch die letzte Jahreswoche am Freitag brachte neuerliche Kursbesserungen, so daß das Gesamtresultat der Woche eine Steigerung des Preisstandes um ein bis 50 Proz. und darüber gewesen ist. Größere Chancen verzeichneten unter den Montan- und Kalkwerten Rheinstahl- und Oberlofs je

+210 Proz., Oberbedarf +170 Proz., Hohenlohe +150 Proz., Garpener 125 Proz., Westeregen +250 Proz., Acherleben und Deutsche Kalkwerke je +150 Proz. Von Schiffbauaktien stiegen Argo um 225 Proz. Aus dem Verkehr in verschiedenen Industrieaktien ragten aber hervor Anglo-Guano +225 Proz., Linde-Hofmann +180 Proz., Goldschmidt und Deutsche Waffen je +150 Proz. Petroleumaktien wurden bis um 300 Proz. höher bezahlt.

Vergleicht man den Kursstand am Jahresabschluss mit dem am schwarzen 1. Dezember, so ergibt sich zum Teil eine Erholung, dagegen weisen die Kurse gegenüber dem höchsten Stande des Jahres in der 1. Novemberbede insofern zumeist recht erhebliche Rückgänge aus; a. B. waren Wagnisaktien damals bis 1675 Proz. (30. Dezember 1020 Proz.) gestiegen. Jener schwarze Donnerstag, dem dann umfangreiche freiwillige, zum Teil auch erzwungene Glattstellungen folgten, hat den Spielmarkt des Publikums stark abgekühlt und zugleich dem Effektenmarkt eine gewisse Reinigung gebracht. Diese wird ihm um so mehr aufstatten kommen, als der Beginn des neuen Jahres wegen der politischen und finanziellen Ungewißheit nach beiden Seiten hin Überraschungen bringen kann.

Hypothekendarlehen in Polen.

Wie von beteiligter Seite mitgeteilt wird, sind die zwischen den beteiligten Kreisen eingeleiteten Verhandlungen, welche bezwecken, die Bilanzen der Hypothekendarlehen von den im letzten Polen seinerzeit gemachten Einlagen zu befreien, nunmehr zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Es wurde unter Beteiligung der beteiligten Hypothekendarlehen, welche ihr Geschäft bisher im übrigen Deutschland auch in den Provinzen Polen und Westpreußen betrieben haben, eine Wiederaufbaugesellschaft für Kredit in P. B. in Berlin gegründet. Mit Hilfe der Gesellschaft ist die Durchführung derart sichergestellt, daß sich der Erlös bereits in den bevorstehenden Bilanzen durch Ausschüttung der betreffenden Hypotheken, Kommunal- und Darlehensforderungen zeigen wird. Der Erfolg ist gerade jetzt von nicht an unterschätzender wirtschaftlicher Bedeutung.

Produkten-Wochenbericht.

Die Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats schreibt: Der Getreideverkehr war in der abgelaufenen Woche längere Zeit durch die Feiertage und deren Vor- und Nachfeier unterbrochen, verlief aber trotzdem nicht uninteressant, da neue Faktoren für das Geschäft in Frage kamen. Schon in der Vorwoche hatten im Lande größere Käufe von Weizen durch einige Hauptgenossenschaften und verschiedene Handelsfirmen stattgefunden, bei denen man voraussah, daß sie auf die zu erwartenden Anschaffungen der Reichsgetreidestelle hin gemacht worden waren. Die letztere trat indessen erst am Mittwoch offiziell als Käufer auf, indem sie die in der letzten Woche und seitdem weiter merklich gestiegenen Preise bezahlte. Es war bemerkenswert, daß die festeren starken Frachtdifferenzen bei den Anschaffungen nicht in gleichem Maße wie sonst für die Bezahlung in Betracht kamen, weil die Reichsgetreidestelle im ganzen Lande Mühlen zur Vermahlung und Lagerung zur Verfügung hat und die Ware natürlich immer nach den nächsten Mühlen disponierte. Am 29. Dezember, dem diesmaligen Schlußtage der Berichtwoche, wurden die Gebote der Reichsgetreidestelle für Weizen ebenso wohl wie für Roggen etwas ermäßigt, und damit sah die Ware an diese Abnahme weniger zu gehen. Dagegen zeigte sich in den verschiedenen Provinzen dauernd Kauflust, wobei höhere Preise, als die Reichsgetreidestelle sie bot, erzielt wurden. Auch zur Umlage wurde noch viel gekauft. Viel leicht hat das neue Mundstücken der Reichsgetreidestelle an die Konsumabnehmer, welches diese anwies, statt der bekundeten Entschädigungen von sämtlichen Lieferanten der Umlage fortan entsprechende Mengen Getreide zu entziehen, wohl mit dazu beigetragen, die neuen Roggenkäufe für die Umlage zu vermehren. Nebenfalls schlieken die Weizenpreise wieder rund 20 Mk., die Roggenpreise 8 bis 10 Mk. höher als vor acht Tagen. Besondere Aufmerksamkeit erregte es, daß auch Weizen in den Kreis der Reichsgetreidestellungskäufe einbezogen wurde. Erwähnenswert ist, daß die Groß-Berliner Mühlen zuletzt infolge eines Arbeiterstreiks sich vom Markt zurückzogen, was aber vielleicht auch ohne denselben gewesen wäre, weil das Weizengeschäft bei den Mühlen ebenso wie bei den Händlern nach wie vor ein außerordentlich lebhaftes geblieben ist. Des weiteren zeigte sich diesmal für Weizen mehr Interesse. Der Verwertungsverband deutscher Spiritusfabrikanten hatte seinen Mitgliedern mitgeteilt, daß, so bald die gesetzlichen Unterlagen geschaffen seien, die Monopolverwaltung mit dem Verzicht einen Zuschlag für Maisspiritus zum Branntweinanzubereiten beantragen werde, der sich auf der Grundlage des etwa Anfang Januar 1922 geltenden Maispreises berechnen solle. Der Wert der Maisstempel solle dabei voll angedreht werden. Allerdings soll der Zuschlag nur für solchen Maisbrandwein gegeben werden, der spätestens bis zum 15. Mai 1922 in der Brennerei abgefertigt ist. Für den Handel besonders bemerkenswert war dabei, daß der Verwertungsverband deutscher Spiritusfabrikanten den Brennern empfahl, die Mengen, die sie in dem angegebenen Zeitraum zu verarbeiten gedenken, schleunigst einzulassen. Tatsache war denn auch, daß die Händler im allgemeinen wieder mehr Mais an die Brenner verlaufen konnten. Die Tendenz für den Artikel blieb fest. Für Gerste zeigte sich gelegentlich mehr Angebot, aber die Verwendung war trotz der Feiertage betrübend, so daß die Tendenz des Artikels im allgemeinen fest blieb. Nicht minder war dies auch für Hafer der Fall, dessen Preise sich allerdings nicht sonderlich änderten. Von Kleie bleibt die Monogelie dauernd geliebt, ohne daß sich allerdings die Preise dafür nennenswert änderten. Weizenkleie ist demgegenüber vernachlässigt und stellt sich etwa 5 Mk. niedriger als die Monogelie. Das Geschäft in Hülsenfrüchten hat sich dauernd in engen Grenzen gehalten. Immerhin gelang es schließlich, die fest einiger Zeit für die verschiedenen Erbsensorten fehlenden amtlichen Notierungen festzustellen. Für Viktoriaerbsen lauteten diese für 50 Kilo auf 420-430 Mk., nachdem die letzte Notiz im Mitte Dezember 430 bis 450 Mk. gewesen war. Kleine Erbsensorten wurden mit 330 bis 350 Mk., Futtererbsen mit 300 bis 310 Mk. notiert. Diese letztere Notiz ist gegen vor 14 Tagen unverändert. Für Ackerbohnen bestand zwar nur spärliches, aber immerhin sich täglich wiederholendes Geschäft, wobei die Notiz unverändert 300 bis 310 Mk. blieb. Für Weiden waren anfänglich Preise von 400-425 Mk. bezahlt worden, doch stieg weiterhin darin das Geschäft. Ruden lagen bei etwas mehr Frage für blaue Sorten ziemlich fest, so daß sich diese von 210-225 auf 220-240 Mk. hoben. Die nur vereinzelt gehandelten gelben Sorten notierten zwischen 250 und 260 Mk. Auch Serradella kam nur hier und da zum Umsatz, und für neue Qualitäten ist der Preis von 370-400 auf 400-420 Mk. erhöht worden. Alle Ware erzielte 225-330. In Oelfuchen hat die Kauflust sichtlich nachgelassen, und auch die Preise haben sich nicht voll behauptet. Rapskuchen gingen von 265-270 auf 240-260 Mk. zurück. Nach Trockenmehlbestand demgegenüber alljährlich Kauflust, und es wurde auch über Notiz bezahlt. Letztere stellte sich auf 170-173 Mk. Für die vollenwertigen Ruderfleisch findet man zuletzt einen Preis von 260-270 Mk. notiert, für Lohmelasse, die wie alle Melassefuttermittel ziemlich regen Verkehr hat, erhöhte sich der Preis zuletzt auf 97-100 Mk.

Berliner Metallhandel-Aktiengesellschaft, Berlin. In der Aufsichtsratsitzung, in welcher die Erhöhung des Aktienkapitals um 18 Millionen auf 80 Mill. Mark beschlossen wurde, sind auch die bisherigen Profiteure der Firma, Hans Cohn und Erich Cronh zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern und Dr. jur. Richard Meher zum Profiteuren bestellt worden.

Großhandelsaktiengesellschaft für Getreide und Mühlenfabrikate. Unter der Mitwirkung der Bank für Handel und Industrie und des Bankhauses Garth u. Co. ist am 31. Dezember in Berlin die Großhandels-A. G. für Getreide und Mühlenfabrikate mit einem Kapital von 30 Mill. Mark gegründet worden. Den Vorstand bilden Gustav Abrahamson und Siegfried Rosenthal, Berlin. Dem Aufsichtsrat gehören an: Leopold Badt als Vorsitzender, Direktor Bernhard (Bank für Handel und Industrie) als stellvertretender Vorsitzender, Bankier Pohl (Garth u. Co.) und Justizrat Schachl, sämtlich zu Berlin.

\*) Siehe in Nr. 619 v. 25. Dezember.



Die Verlobung unserer einzigen Tochter Gertrude mit dem Kaiserlichen Leutn. a. See a. D. Friedrich Wilhelm Thorwest gestatten wir uns ergebenst anzuzeigen.

Striegan, Neujahr 1922.

Emil Wahrendorf  
und Frau Gertrud,  
geb. Hoffmann.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrude Wahrendorf, Tochter des Fabrikbesizers C. Wahrendorf und seiner Frau Gemahlin Gertrud, geb. Hoffmann, erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.

Könnern, Neujahr 1922.

Friedrich Wilhelm Thorwest,  
Kaiserlicher Leutnant a. See a. D.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Annelies mit dem Kaufmann Herrn Rudolf Senn zeigen hiermit ergebenst an

Gleiwitz, 1. Januar 1922

Mag Golly  
und Frau Marg,  
geb. Nau.

Meine Verlobung mit Fräulein Annelies Golly, Tochter des Kaufmanns Herrn Mag Golly, Gleiwitz, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen

Trier (Rhd.) Gleiwitz O.S.

Rudolf Senn,  
Oberltn. a. D.

Am 25. d. M. verschied unerwartet unser langjähriges Mitglied,

Ferr Kaufmann

**Julius Bäuerlin.**

Sein Andenken wird stets in Ehren gehalten werden.

Der Verein  
für schlesische Insektenkunde.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Elfriede mit dem Kaufmann Herrn Willy Riedel geben hiermit bekannt

Lublinitz, Silbester 1921

Paul Bublakty  
und Frau Marie, geb. Dewor.

Elfriede Bublakty

Willy Riedel

Verlobte.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Erika mit dem Regierungsassessor Herrn Hanns von Holleuffer beehren wir uns anzuzeigen.

Schloß Harb, Ermatingen, Schweiz,  
a. St. Berlin, Königgräberstraße 110,  
Dezember 1921

Freiherr von Kleist,  
Königl. preussischer Major,  
Kammerherr Sr. Majestät des Kaisers,  
Freifrau von Kleist,  
geb. von Kleist.

Meine Verlobung mit Erika Frein von Kleist, Tochter des Freiherrn von Kleist und seiner verstorbenen Frau Gemahlin Vera, geb. von Gonsenbach, beehre ich mich anzuzeigen.

Potsdam, Breitestraße 19,  
Dezember 1921.

von Holleuffer, Regierungsassessor.

Die Verlobung ihrer Tochter Charlotte mit dem Landwirtschaftslehrer Herrn Walter Guhr zeigen ergebenst an

Carl Strunk

u. Frau Angelika, geb. Berndt.

Breslau, Silbester 1921.

Charlotte Strunk

Walter Guhr

Verlobte.

Breslau. Anklam (Pomm.).

Hierdurch zeige ich die Verlobung meiner Tochter Gertha mit dem Referendar Herrn Dr. iur. Kurt Geisler an.

a. St. Frankenstein, Silbester 1921.

Frau Gertha Kahner.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertha Kahner, Tochter des verstorbenen Herrn Rechnungsrats Oskar Kahner und seiner Frau Gemahlin Gertha, geb. Stelter, gebe ich hiermit bekannt.

Schweidnitz, Dorfwerkstr. 13.

Dr. iur. Kurt Geisler.

Maria Deimling

Gelmut Reinke

Verlobte.

Breslau, Silbester 1921.

Ihre Verlobung geben bekannt

Therese Fauer

Paul Heiber.

Oswitz. Breslau.

Die Verlobung meiner Tochter Liesel mit dem Bankprokuristen Herrn Ernst Walter Heefe gebe ich bekannt.

verw. Frau Auguste Forchje  
geb. Wicke.

Breslau, Schillerstraße 14.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit Fräulein Liesel Forchje, Tochter der verw. Frau Auguste Forchje, geb. Wicke, beehre ich mich anzuzeigen.

Ernst Walter Heefe.

Breslau, Charlottenstraße 68.

Neujahr 1922.

Statt Karten!

Eilly Heimberg

Gerhard Hubert

Verlobte.

Malteserstr. 6. Ottokr. 26  
Breslau, Neujahr 1922.

Die Verlobung meiner und meiner verstorbenen Ehefrau Ottilie, geb. Wiesner, ältesten Tochter Agnes, mit dem Kaufmann Herrn Gerhard Griesohn in Steinau a. O. beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Thiemendorf, Bez. Breslau,  
Weihnachten 1921.

Maurermeister Karl Schneider  
und Frau Amalie, geb. Kurz.

Meine Verlobung mit Fräulein Agnes Schneider habe ich die Ehre anzuzeigen.

Steinau a. O., Weihnachten 1921.

Gerhard Griesohn.

Die Verlobung unserer Tochter Elise mit Herrn Werner Nowag, Leutnant der staatl. Schutzpolizei Düsseldorf zeigen wir hierdurch an.

Grottkau, den 31. Dezember 1921.

Mag Styra  
und Frau Marta, geb. Rieger.

Meine Verlobung mit Fräulein Elise Styra, Tochter des Wein-  
kaufmanns Herrn Mag Styra und  
seiner Frau Gemahlin Marta, geb.  
Rieger, gebe ich bekannt.

Grottkau, den 31. Dezember 1921.

Werner Nowag  
Leutnant und Adjutant  
Kraftfahrabteilung der Schutzpolizei  
Düsseldorf, a. St. Grottkau.

Statt Karten.  
Luise Moller  
Dr. Walther H. Vogt,  
Professor,  
zeigen ihre Verlobung an.  
Elberfeld, Sternstraße 7. Kiel,  
Schillerstraße 18.  
Neujahr 1922.

Statt Karten!  
Die Verlobung meiner Tochter Sabine mit dem Landwirt Herrn Georg Rosenberger aus Bärzdorf erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen

Inspektor Mag Gerstmann  
und Frau Anna, geb. Hed.

Sabine Gerstmann  
Georg Rosenberger  
Verlobte.

Dom. Bärzdorf, Silbester 1921.

Statt besonderer Anzeige!  
Fides Wermuth, geb. Fkmer  
Gottfried Herrmann  
Generalsekretär  
der Deutschen Volkspartei,  
Oberleutnant a. D.  
Verlobte.

Berlin NW. 40. Hindenburgstr. 6  
Galle a. S., Poststr. 11, II.  
Neujahr 1922.

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut an

Neustadt (Oder), a. St. Leberufen,  
den 29. Dezember 1921

Alexander Dohrer-Gruschwitz  
und Frau Jutta, geb. Leberufen.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute früh mein innigstgeliebter, herzenguter Gatte, unser treu-  
sorgender, guter Vater

**Richard Meß.**

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Breslau, den 31. Dezember 1921.  
Kleine Polzstraße 19, II.

In tiefer Trauer:

Gertrud Meß

Walther Meß

Irene Meß.

Beerdigung den 3. Januar, nachmittags 8 Uhr, von der Halle des reformierten Friedhofs, Lobestraße.

Heute verschied nach kurzem Krankenlager unerwartet unser Mitarbeiter

**Herr Richard Meß,**

der seit 33 Jahren bei uns tätig war. Seine, herzlichste und zuverlässigste Arbeit, die er mit größter Treue und Zuehrlichkeit zu allen Zeiten ausübte, auch dann, wenn ihn körperliche Beschwerden behinderten. Wir empfinden schmerzlich sein schnelles Hinscheiden, werden seiner in Freundschaft gedenken.

Breslau, den 1. Januar 1922.

Die Inhaber der Firma  
Gebrüder Vestreicher.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nachmittags 2 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, der

Verwaltungs-Inspektor

**Theodor Pagel**

im 57. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Breslau, den 31. Dezember 1921  
Striegauer Str. 3

Martha Pagel, geb. Koloff,  
Walther Pagel, Bankprokurist,  
Paul Pagel, Hoch- und Tiefbau-  
techniker,  
Else Pagel,  
Selene Pagel, geb. Klugner.

Beerdigung: Dienstag, den 3. Januar, nachm. 2 Uhr von der Kapelle des Cölester Kommunalfriedhofs aus. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluffe entschlief am Freitag morgen 8 1/2 Uhr, wohlbekannt mit den hl. Sterbefarmenten, nach einem Leben voll wahrer Frömmigkeit, Nüchternheit und rühmlicher Aufopferung für seine Familie, unser heilgeliebter, herzenguter, teurer Vater und Schwiegervater, unser treuer, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

Telegraphen-Sekretär a. D.

**Maximilian Seidel**

Ritter pp.

im Alter von 76 Jahren. Er folgte unserer geliebten Mutter nach einem halben Jahre in die Ewigkeit.

Breslau, den 30. Dezember 1921.

Die tieftrauernden Kinder:

Dr. phil. Alfons Seidel, Studienassessor, Rhbnitz,  
Dr. phil. Viktor Seidel, Studienassessor, Königshütte,  
Grete Seidel, Lehrerin, Trachenberg,  
Räthe Seidel, Lehrerin, Margareth,  
Maria Bartsch, Königshütte.

Beerdigung: Dienstag, den 3. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Alexanderstraße 40a, nach dem alten Sankt Mauritiuskirchhofe (Steinstraße).

Requiem: Mittwoch, den 4. Januar, 7 Uhr, in der Sankt Mauritiuskirche.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir, herzlich dankend, abzusehen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Onkels sprechen wir unseren wärmsten Dank aus.

Waisen, im Januar 1922.

Geschwister Grundmann.

Künstlerische  
Handarbeiten

Moderne  
weisse Stickerelen  
Filat antlique etc.

Vally Weintraub  
Viktoriastr. 117. hpt.  
Telephon Ring 5113.

**Nachruf.**

Am 28. d. M. verstarb in Görbersdorf, wo er von seinen schweren Leiden Heilung suchte,

**Herr Revisor**

**Furt Wehn**

von der Revision der Bergverwaltung,

welcher über 18 Jahre in den Diensten unserer Gesellschaft gestanden hat. Der Verschiedene hat sich in der ganzen Zeit seiner langjährigen Wirksamkeit mit seltenem Eifer und außerordentlichem Fleiß für sein Unternehmen gewidmet und dadurch unserer Gesellschaft vortreffliche Dienste geleistet, die ihm unvergessen bleiben werden.

Seine laute Bestimmung und sein fröhliches Wesen brachten ihn im persönlichen Verkehr seinen Mitarbeitern besonders nahe. Sie alle werden ihm über das Grab hinaus treue Kameradschaft bewahren.

Laurahütte, 30. Dezember 1921.

**Die Bergverwaltung**  
der  
**Bereinigten Königs- u. Laurahütte**  
**Witwen-Gesellschaft**  
für Bergbau und Hüttenbetrieb.

Am 24. d. M. entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit der  
**Altersgutsbesitzer, Landesrat,**  
**Königliche Ökonomenrat**  
**Herr Fritz Westmann**  
in Greifitz, Kreis Sagan.

Mit ihm verliert die schlesische Landwirtschaft einen vorbildlichen Förderer und einen Meister in der Kunst, einer von der Natur tiefmütterlich bedachten Scholle größtmögliche Erträge abzurufen. Die von Westmann eingerichteten Greifitzer Versuchsfelder und sein auf Grund der hier gewonnenen Erfahrungen aufgebauter Wirtschaftsbetrieb sind nicht nur den Berufsgenossen seiner engeren Heimat, sondern weitesten Kreisen der Landwirtschaft ein musterhaftes Lehr- und Vorbild geworden.

Der schlesischen Landwirtschaftskammer war er jahrelang ein besonders bewährtes Mitglied. Er förderte ihre Arbeiten in Wort, Schrift und Tat, wo er nur immer konnte. Darum wird sein Name stets unvergessen sein und einen gewichtigen Platz in der Geschichte der schlesischen Landwirtschaft einnehmen.

**Der Vorsitzende**  
der Landwirtschaftskammer für  
die Provinz Schlesien  
von Altking.

Heute mittag entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Willy Molenaar**  
im 70. Lebensjahre.  
Berlin W. 50, Breslau,  
Ansbacher Straße 51,  
den 29. Dezember 1921.

**Maria Molenaar**, geb. von Oederath,  
**Zusanne Schauburg**,  
geb. Molenaar.  
**Dr. Walther Schauburg**,  
Vizepräsident des Provinzial-Schulkollegiums zu Breslau.  
**Wolf, Maria und Inise**  
Schauburg.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 3. Januar 1922, nachmittags 7 Uhr im Krematorium Berlin, Gerichtstraße 37/38, statt.

Für die herzliche Teilnahme und die herrlichen Blumenpenden bei dem Beimgange meines lieben Sohnes  
**Woldemar Freytag**  
spreche ich — zugleich im Namen aller Hinterbliebenen — meinen innigsten Dank aus.  
Köffen, im Dezember 1921.  
Kr. Friedr.

**Frau Maria Freytag**,  
geb. Krotz.

Für die uns von allen Seiten in so überaus zahlreichem Maße zur angenehmen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Beimgange unserer geliebten Tochter ist es uns leider unmöglich, jedem einzelnen persönlich zu danken. Wir bitten deshalb, auf diesem Wege unseren tiefgefühlten und warmsten Dank auszusprechen zu dürfen.  
Breslau, den 1. Januar 1922.  
**Edwin Delahon und Frau.**

**Statt besonderer Anzeige!**

Von unserem in Brasilien weilenden Schwager, dem Major a. D. Erich von Ferber, erhalten wir soeben die schmerzliche Mitteilung, daß unsere einzige, herzlich geliebte Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Katharina von Ferber**  
geb. Dzialas

am 29. Dezember 1921, wenige Tage vor Vollendung ihres 35. Lebensjahres, in Sao Paulo, Brasilien, sanft entschlafen ist.

Breslau, den 1. Januar 1922.

**Dr. jur. Hermann Dzialas und Familie.**  
**Wilhelm Dzialas.**  
**Johannes Dzialas, Rittmeister a. D.,**  
und Familie.

Breslau, Morgenzeile 3, Berlin W. 13, Kaiserallee 21, Vernaßbach i. Baden.

Seute entschlief sanft nach längerem, mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Tante, Großtante und Schwägerin, die

**Dorothea Goebel**  
geb. Wiesner

im Alter von 82 Jahren.

Breslau, Berlin-Wilmersdorf, Rattowis,  
Kaiserstraße 18, den 31. Dezember 1921.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

- Emma Sperlich**, geb. Meißel.
- Mila Mahlstedt**, geb. Meißel.
- Elisabeth Kieling**, geb. Wiesner.
- Georg Wiesner**, Amtsgerichtsrat.
- Gustav Sperlich**, Kaufmann.
- Franz Mahlstedt**, Bankprokurist.
- Georg Schirdewan**.
- Hermann Kieling**, Rentier.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Verharbin-Friedhofes (Nobisfriedhof) aus statt.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

**Statt besonderer Anzeige.**

Seute früh 4 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden unser begehrtester, treuversorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Heinrich Staesch**  
Gemeindevorsteher, Rentier

im Alter von 76 Jahren.  
Gutwobne, Danziger, Breslau,  
den 30. Dezember 1921.

Im tiefsten Schmerze

**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. Januar 1922, nachm. 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus auf dem Friedhofe in Nalthe statt.

**Statt besonderer Anzeige!**

Heute nachmittags 5 Uhr entriß uns der Tod unseren lieben guten Mann und Vater, den

**Alfred Menkel.**  
Kaufmann

Kreuzburg O.S., Rosenburg O.S.,  
den 30. Dezember 1921.

Dies zeigen schmerz erfüllt an

**Anna Menkel**, geb. Christen,  
**Dr. Hans Menkel.**

Die Beerdigung findet Montag, den 2. Januar 1922, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Ring 38, aus statt.

**Statt besonderer Anzeige!**

Am 20. Dezember rief Gott der Herr unsere teure innig geliebte Mutter und Großmutter

**Frau Dorothea Sudergat**,  
geb. Schneidewitz,

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.  
Bernstadt, Schlef.,  
den 31. Dezember 1921.

Im tiefen Betrübniß:  
**Pastor Martin Sudergat,**  
**Elisabeth Sudergat,**  
geb. Winkler.  
**Johannes Sudergat.**

Seit heute und nach kurzem schweren Krankenlager unser juristischer Mitarbeiter

**Herr Rechtsanwalt und Notar**

**Dr. Georg Schwarz**

aus rastloser Tätigkeit im blühendsten Alter durch den unerbittlichen Tod entzogen.

Herr Dr. Schwarz hat in der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu unserer Verwaltung sich als äußerst tüchtiger Beamter bewährt. Sein Hinscheiden reiht eine fast unersehliche Lücke in unsere Reihen.

Wir werden dem lieben Mitarbeiter, guten Freund und Vorgesetzten ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.

Balense O.S., 31. Dezember 1921.

**Für die Generaldirektion, die Direktoren und Beamten**  
der Bergwerke der Bergwerks-Gesellschaft  
**O. von Gieseler Erben:**  
Wesler.

Am 30. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

**Albert Hilbig**

im Alter von 72 Jahren.  
Breslau, Leberbeutel.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Dienstag den 3. Januar nachm. 1 1/2 Uhr von der Halle 11 des Ostwiler Friedhofes nach Grödel.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg.  
Am 24. Dezember, früh 9 1/2 Uhr verstarb in Berlin an den Folgen einer Operation im feilen Glauben an ihren Erlöser meine einzige, gute Schwester

**Margarethe**

im Alter von 46 Jahren.  
Dies zeigt allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an

Breslau 6, Nikolaistadtgraben 10  
**Martha Fiebig.**

Luf. 2, B. 25-30.  
Die Beerdigung hat am 28. Dezember in Berlin stattgefunden.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.  
Seit heute 7 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sakramente, meine über alles geliebte Frau, unsere treuversorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Agnes Strobl**  
geb. Kiefert

im Alter von 48 Jahren.  
Breslau, den 30. Dezember 1921.

Im tiefen Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

**Mag Strobl,**  
Fabrikbesitzer.

Beerdigung Dienstag, den 3. Januar 1922, nachm. 1 1/2 Uhr nach Grödel.  
Trauerhaus Viktoriastr. 38.  
Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Am 30. Dezember verschied nach kurzem schweren Leiden die

**Frau Katharina Wittkowitz**

im Alter von 36 Jahren.  
Ihr freundliches, lautes Wesen, ihre stete Hilfsbereitschaft und ihre unermüdete Hingabe an den Beruf sichern ihr ein treues Andenken.

Breslau, 31. Dezember 1921.

**Ramens der Beamten**  
der Ober-Postdirektion und der Ober-Postkasse.  
Mühlhan, Präsident.

**Asthma**

lann gebillt werden.  
Erschuldungen in Breslau, Reichstr. 12, hochpt. links, jeden Donnerstag von 10 bis 11 Uhr.  
Dr. med. Alberts,  
Spezialrat,  
Berlin S.W. 11.

**Flavierlehrerin, gepr.**  
erk. gem. Unterricht, Ang. unter G 149 Gest. Sch. 3

**Englisch Französisch**  
**Russisch Spanisch**  
**Holländ., Italienisch.**  
Eigenelekt. Methode  
Sprachinst. Education  
Ohlauer-Str. 81.

**Londonerin**  
unterricht. Gartenstr. 28, 11

**Gründliche Einzel-**  
**Ausbildung zur**  
**Bilanzsicherheit.**  
St. 6 Mk. Tautenzien-  
straße 67, II. links.

**Zur Erstellung von**  
**Nachhilfe-Unterricht**  
für Oberreiferen in Latein  
Englisch und Französisch,  
wird ein geeigneter Herr  
für sofort gesucht, der es  
versteht, selbstbewußt den ihm  
anvertrauten Schülern über  
vordr. u. H. 18 Schief. 31a.

**Energetische Nachhilfe**  
in Mathematik und Latein  
erteilt Bräuner (hum.)  
Ang. u. H. 4 Schief. 31a

**Schreibmald.-Arbt.**  
Berufstätigung, u. u. über-  
nimmt Clara Wittmann,  
Kollater. 20, Tel. H. 277, 10

**Franzose oder**  
**Französin**  
von Akadem. Adv. Konberf.  
gef. Zuf. H. 8 Schief. 3.

**Trauer-Kleidung**

kauft man am besten im  
**Spezial-Trauer-Magazin**  
**August Benedix**  
Ring 1, Ecke Nikolaistr. Tel. 4010.

**Die Geschäftsstelle**  
der **Schlesischen Zeitung**  
für **Oberschlesien**

befindet sich in Beuthen O.S., Solgerstraße 5  
(Geschäftsführer Ernst Drischel), Fernspr.  
Beuthen O.S., 1925 (9)

Annahme von Anzeigen, Abonnements usw.  
Man verlange den Besuch eines Vertreters.

**Damen- und Kinder-Kleider**  
fertige preiswerte  
**Damenschneiderei**  
des Schlesischen Krümel-Ärztvereins,  
Tautenzienstraße 28.

**Preiswerte gute**  
**bunte Oberhemden,**  
Sport- und Jagd-Hemden,  
nach Maß und fertig im Lager, — eine  
Wertarbeit und Stoffe — ab Fabrik.

**Herr. Wäsche-Fabrik Albrechtstr. 18, 11.**

**Brillanten**  
Gold- und Silberfächer

**Platin, alte Zahngebisse**  
kauft zu höchsten Tagespreisen 1/5  
**Hoppe, Altüberstraße 15/16**  
(Baden).

**Alpacca-Bestecke**  
**Alpacca-Silber-Bestecke**

Zigarettenspitzen u. -Etuis,  
Damontaschen, Teegläser,  
Kaffee-, Tee-Services. (5)

**Carl Weitz,**  
Junkernstr. 27/29, Ecke Schuhbrücke.

**Jahresabschlüsse**  
Bilanzen, Inventuraufnahmen

Nachtragen rückständiger Bücher  
Bücherrevisoren-Ges. **Rich. Hoapfner & Co.**  
Elisabethstraße 2. Tel. Ohle 6742.

**Töchterheim**  
**Frau Dr. Loewenhardt**

Breslau, Lothringersstr. 8. Tel. N. 7868.  
Offnen werden Plätze (rel. Prospekt. Referenzen).

**Juwelen, Perlen**  
**Margraf & Co. G.m.**  
b.H.

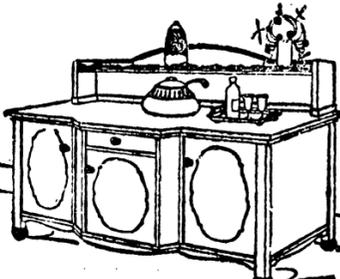
Kanonienstr. 9 - Berlin - Tautenzienstr. 169  
Auch Ankauf

**Wohnungs-Einrichtungen**

in soliden jedoch vornehmen Formen  
**besichtigungsfertig aufgestellt**

in aen  
**Schlesischen Werkstätten**  
für **Wohnungskunst**

vorm. O. Großbietsch, Inh. **Critzschler**  
**Frankenstein.**



**Konkursverfahren.**  
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Hotelbesizers Johannes Thelen in Bräunenberg i. N. wird nachdem in dem Vermögensvermerk am 13. Dezember 1921 angenommenen Vermögensverzeichnis durch rechtskräftigen Beschluß vom 18. Dezember 1921 befristet ist, hierdurch aufgehoben.  
Schiedsberg i. N., den 28. Dezember 1921.  
Amtsgericht.

Im Handelsregister A Nr. 637 die Firma Curt Keil in Gräbelsdorf und als deren Inhaber der Kaufmann Curt Keil befristet, unter Nr. 634 die Firma Leonhard Rucka in Schwelbitz und als deren Inhaber der Inhaber der Braucommunne Leonhard Rucka, hier.  
Amtsgericht Schwelbitz, den 29. Dezember 1921.

**Stadt-Theater.**  
 Sonntag nachm. 8 Uhr:  
**Prinzessin Aufgewand.**  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die Hunderkette.**  
 Montag nachm. 8 Uhr:  
**Prinzessin Aufgewand.**  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Der Schanzgräber.**  
 Dienstag nachm. 8 Uhr:  
**Prinzessin Aufgewand.**  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Schneeflocken-Kammerlanger**  
 Adolf Lütgen  
 „Cosca“.

**Figaro-Theater.**  
 Bischofstr. 45.  
 Fernspr. 2167.  
 Die vier  
**Broadways**  
 Mita u. Getty  
 Uble Burmacheit  
 Edith Clerh  
 Alfred König  
 Sonja Samata  
 Willy Schröder  
 ufm.

**Liebig-Theater.**  
 Täglich 7 1/2 Uhr  
 Das große  
**Januar-Programm.**  
 Orchester-Verein.  
 Bresl. Konzerthaus.  
 Neujahrstag 8 Uhr:  
**Großfest-Konzert.**  
 Leitung: W. Mandry.  
 Eintritt: 5 Mk. Loge (6 Pers.)  
 36 Mk., Kinder 250 M.

**Villa**  
**Zedlitz**  
 Nachmittags u. abends  
 Großer  
**Neujahr-Betrieb**  
**BALL** etc  
 Tischbestellung  
 Ring 10-363.

**Künstlerspiele**  
**Tanzpalast**  
 Bischofstr. 13  
 Tel. Ring 714  
 Dir.: Ludwig Michaelis  
 Das sensationelle  
**Januar-Programm**  
 Max Ehrlich a. G.  
 Eda Harloff  
 Marys Tanzspiele, Ballet  
 Jane Weller  
 ALVA R. 1. 2. 3.  
 Paul Fillegner  
 Ly Reithofen  
 Richard Hirtel  
 Mia Servais  
 Johannes Richardy  
 The Ross-Brothers  
 Jazz-Band  
 Entree: Mk. 15,50,  
 Terrasse: Mk. 19,70.

**Zeltgarten**  
 Varieté  
 Ab 1. Januar:  
**Beginn**  
 der  
**Großen Rad-**  
**Rennen**  
 auf der Bühne ge-  
 fahren von ersten  
 Breslauer  
 Meisterfahrern.  
 Dazu ein  
 ausserlesenes  
**Varieté-**  
**Programm.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr:  
 Heute Vormittag  
 von 11-1 Uhr:  
**MATINEE**  
 Fürstenhof  
 Täglich Konzert  
 Gartenstr. 12.

**Bereinigte Theater in Breslau**  
 Direktion: Paul Barnab  
**Lobe-Theater** Tel. 2. 0774 **Thalia-Theater**  
 Sonntag, 1. Jan. 8 1/2 Uhr. | Sonntag, 1. Jan. 8 1/2 Uhr  
 „Die Siebenmeilenfüße.“ | „Nidderbrödel“  
 Ermäßigte Preise. | ermäßigte Preise.  
 „Der Weibhernhügel.“ | abends 7 1/2 Uhr:  
 (Auftritt v. Sienega | „Mutter der Wälder“  
 Paul Barnab) | „Linde“

**Orchester-Verein.**  
 Die Abonnements für die II. Folge  
 sind gegen Vorzahlung des am I. Zyklus be-  
 stehenden Abonnements bis zum 3. Januar bei  
 Hainauer zu zahlen. (3)

Ko. zpr. direkt. Jul. Hainauer.  
 Am Donnerstag, den 5. Januar,  
 abends 7 1/2 Uhr im großen Hörsaal hält  
 nun auch hier der Privatgelehrte Rich-  
 Heise (ehem. Besitzer v. Nerven sanatori-  
 ums) seinen popul. wissensch. Einleitungs-  
 vortrag zu

**Vortrag für Nervöse**  
 u. für solche Menschen, die mit den Wider-  
 wärtigkeiten des Lebens nicht fertig werden.  
 Di. dem folg. ein überal. Aufschen ers. gend  
 Kursus v. 8 Abenden oder Nachmittagen.  
 Wer leicht erregbar und gereizt, mutlos,  
 unentschl. Angstl., versetzt, vergebli-  
 schü. htern u. befangen ist, wer sich nicht  
 zutraut, grandios erötet, stottert, schnell  
 ermüdet, an Schreibfurcht, Gedankenflucht  
 u. sonst nervös. Störungen (Schlaflosigk.  
 Herz- u. Verdauungstr.) leidet usw., al-  
 denen sagt Herr Heise, dieser grü. di-  
 kenner des menschl. Seelenlebens, den  
 rechten Weg, wie man sich von diesen u.  
 ähnl. Ubeln unbedingtl. u. dauernd  
 befreien kann. Die leichtversändl. Aus-  
 führungen beruhen auf völlig neuen  
 Prinzipien u. sind im praktischen Leben  
 wirklich durchführbar. — Karten z.  
 Vortrag zu 4-8 Mk. exkl. Steuer bei  
 Jul. Hainauer u. an der Abendkasse.

Donnerstag: Lessingloge  
**Goethe-Abend**  
**Friedel Hintze.**

Freitag u. 11. Januar Kammermusiksaal  
**2 Klavierabende Lonny Epstein**  
 I. Abd. Mozart, Bach, II. Abd. C. Franck, Schumann

Literar. Gesellsch. des Ost  
 Sonnabend Auditorium maximum d. Universität  
 Neue Damen **Otto Bosshard**  
 vorgetragen von  
 Werfel, Bocksgesang, Eulenberg, natürl. Vater.

Montag 9., 16., 23., 30. Jan.  
 hier zu 4 Wiederholungen (Di. Mi. Do. Fr.)  
**Goethe u. d. Frauen**  
 (Mit Lichtbildern und Rezitationen).

10. Januar Konzerthaus großer Saal  
**Einziger Klavierabend (Beethoven Chopin)**  
**D'ALBERT.**

11. Januar Lieder- u. Duettabend  
**Mara Hoffmann — Carl Bräuner.**

16. Jan.: Chopin-Schumann-Abend  
**Georg Bertram**  
 Schles. Ztg.: Ich habe niemals schöner Chopin  
 spielen hören.

17. Jan. II. Abend für 2 Violinen  
**Schmack Laerstein.**

Gesellschaft der Kunstfreunde  
 19. Januar Vaterländ. Kultur  
 Museumsdirektor  
**Dr. E. Waldmann-Bremen**  
 „Tintoretto“ (mit Lichtbildern)

23. Januar 27. Januar  
 Prof. Kühnemann Borz Schwarz  
 über Tagore. Violine.

31. Jan.: Liederabend **Elli Busse**  
 Katten bei **Hainauer.**

**CIRCUS BUSCH**  
**Prosit Neujahr!**  
**Heute Sonntag!**  
 2 x 3 und 7 1/2 Uhr  
 Circus Busch  
 nachm. 3 Uhr 1 Kind frei!  
 Volksmäßige Eintrittspreise.  
 Benutzen Sie Vorverkauf Barack u. Circusstraße.

**Schlesisches Museum**  
**der Bildenden Künste.**  
 Vierte Ausstellung  
 der Gesellschaft der Kunstfreunde.  
 8. Januar bis 12. Februar 1922  
**Malerei des 20. Jahrhunderts**  
 von Corinth bis Matisse.  
 Eröffnung Sonntag, den 8. Januar 1922 vor-  
 mittags 11 1/2 Uhr im Festsaal  
 durch einen Vortrag des Herrn Dr. Arthur  
 Lindner, Autors des Schlesischen Museums der  
 Bildenden Künste, Breslau.  
 Eintrittspreis am Eröffnungstage 3 A., an allen  
 übrigen Tagen 2 A., Dauerkarten 5 A.

**Konzertdirektion Hoppe.**

Dienstag, 3. Jan., Kammermusiksaal  
**Lautenabend Sepp Summer**  
 Mittwoch 4. Jan., Donnerstag 5. Jan.  
**Klingler-Quartett**

Freitag, 6. Jan., Konzerthaus  
**Beethoven-Abend Ansorge**  
 Appassionata, Waldteinsonate,  
 Mondscheinsonate, Eroicavariationen

11. Januar Kammermusiksaal **Onegin**  
 13. Januar **Mary Wigman, Tänze**  
 17. Januar II. Kammermusikabend  
**Hennig-Streich-Quartett**

18. Januar Tanzabend **Lina Gerzer**  
 19. Januar Klavierabend  
**Paul Schramm**

21. Jan. S. Schwarzkopf 25. Jan. Trio Pozniak  
 Tanz-Abend Deman, De heit

31. Januar Vortrag Dr. Rudolf Steiner:  
 „Das Wesen der Anthroposophie“  
 27. an. Kammer- 3. Febr. Dohrn-Busch  
 sänger Robert Kull Febr. Halge Lindberg

Katten Musikalienhdlk. Hoppe, Zwinglerpl. 8.  
**Liebig-Kabarett, Tanzpalast**  
**und Weinrestaurant.**  
 Das große Januar-Programm!

Wittwoch, 4. Januar 1922, abends 8 Uhr,  
 im großen Saale der Neuen Börse,  
 Grauburgstraße 15.  
**Lichtbilder-Vortrag**  
 über  
**Tod und Unsterblichkeit**  
 von  
 Professor Dr. Kammerer, Wien.

Kartenverkauf bei Julius Hainauer u. Verkeh-  
 rshaus Barack sowie an der Abendkasse zu 10 Wk., 8 Wk.  
 und 6 Wk. für Sitzplätze und 4 Wk. für Stehplätze aus-  
 schließlich Steuer.  
 Deutscher Monistenbund Breslau.

Die herzlichsten Glückwünsche  
 zum neuen Jahre.  
**J. Celler, Feinstoffhaus,**  
 Rautenstraße 72.

Unseren werten Gästen, lieben  
 Freunden und Bekannten  
 zum neuen Jahre  
 die besten Glückwünsche!  
 Breslau, den 1. Januar 1922.  
**Otto Thomas u. Fran**  
 Konzerthaus Zoo.

Spezialität Kantorowicz-  
 Naturreine Weine Vitre  
**Weinhaus Mor mann**  
 Gartenstraße 81  
 Seine warme Klübe  
 Die  
**besten Glückwünsche**  
 zum neuen Jahre.

Zum Jahreswechsel  
 all. werten Gästen, Freunden u. Bekannten  
**herzlichste Glückwünsche!**  
 Direktion der Parkdiele.

Meiner sehr verehrten Kundschaft zum  
 Jahreswechsel  
**Die besten Glück- und**  
**Segenswünsche.**  
 Gleichzeitig halte ich mich für alle  
 Transaktionen im Güter- u. Immobilien-  
 An- und Verkauf bestens empfohlen.  
**Kaufm. Verkaufsbüro „Regina“**  
 Inh. Paul Böhm,  
 Diefelberg Schief., Bahnhofsstr. 58a.

**B. K. Restaurant**  
 Sonntags und Feiertags  
 ab 7 Uhr  
**KONZERT.**

**Rote Mühle**  
 Neue Garage 17. I. x  
 Täglich: TANZ.  
 Fr. z. 0. z.  
 3. 1. 7 U. O. I. Vortrag.  
 8. 1. 8 U. Familienabd.  
 J. O. z. 3 W.  
 6. 1. 7 1/2 U. O. V. Ref.  
 Mont. 6. 1. 7 U. IV  
 Haus  
 2. 1. 2. 8 U. Aufn. I  
 S. O. B. D. W. Spinoza.  
 Montag 2. 1. 7 1/2 U.  
 W. M. und E.  
 Donnerstag d. 5. 1.  
 Frauen-Verein  
 Vorstand-wahl

Allen werten Gäst-n, Freunden und Verwandten  
 wünscht ein gesundes, zufriedenes  
**Neues Jahr!**  
 Fritz Wilke und Frau,  
 Inhaber des Spezial-Ausschanks der Brauerei C. Kipke,  
 Breslau, Friedr.-Wilh.-Str. Nr. 6. — Tel. Ring 1450.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und  
 Bekannten wünschen wir ein  
**gesundes, frohes**  
**Neues Jahr.**  
**Hubertus Böhme u. Frau**  
 Oekonom und Stadtkoch  
**Reichshallen Breslau**

**Schlesische Provinzial-Ressource.**  
 Mittwoch, den 18. Januar 1922  
 beginnen  
 und finden bis auf weiteres  
 allwöchentlich Mittwoch,  
 die  
**gefelligen Zusammenkünfte der Mitglieder**  
 der Schlesischen Provinzial-Ressource statt.  
 Anfang 7 Uhr. — Gesellschaftsanzug.  
 Einladkarten sind stets bis Dienstag abends 7 Uhr gegen Be-  
 zahlung bei den Ressourcendienern zu haben; ebenso haben Anmel-  
 dungen zum Essen bei denselben zu erfolgen.  
 Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden, und  
 wird ohne Eintrittskarte Zutritt nicht gewährt.

Allen werten Gästen, Freunden und  
 Bekannten zum Neuen Jahre  
 die besten Glückwünsche!  
 Breslau - Zedlitz,  
 den 1. Januar 1922.  
**Albert Gilmmeister.**

**Bresl. Musikschule**  
 und Seminar  
 Tauentzienstr. 56, II  
**Eise Urban**  
 Direktorin.  
 Eintritt jederzeit.

**Konzertfängerin**  
 nimmt noch Schüler an. 12  
 Bulow, u. G. 81 Gdlt. b. 8.

**Lieder zur Laute**  
 Unterricht im Lautenspiel  
 und Vortrag  
**Mally Hillebrand**  
 Novastr. 15.

**Nebenanschl.ung**  
 in der Nähe Tauentzien-  
 platz geucht. Off. unter  
 A K 109 an A la-Haven-  
 stein & Vogler, Breslau.

**Speisezimmer,**  
 evtl. nur Wästel u. Stredens,  
 von Privat zu fast. geucht.  
 Bulow, u. G. 110 Echl. 81g.

**Gleg. Speisezimmer**  
 preiswert zu vermieten.  
 Wilmittelt Spandauer  
 Endelstraße 17.

**Preisw. Möbel**  
 Gleg., mod., schweisch.  
**Serrenzim.**  
 best. aus gr. Bibl.-Schrt.  
 m. Brill.-Bergl., 1 Wein-  
 Schrt. m. 36. Lederh.,  
 (Wohl- u. Wohl- (110-  
 100)) m. 30000000.  
 Serrenzim-2100, Bilal.  
 Schreibst. Das Zimmer  
 ist evtl. schon u. schon  
 geucht. Temp. für 8000  
 M Gieseler, Bräderstr. 17.

**Weldjdränke**  
 lauft D. Armer,  
 Anpferstraße 21.

Wichtig gebt. guten Ta-  
 branden v. H. Gieser,  
 Dohrnstraße 6 u. 7.  
 Wegen Aufgabe des Anst.  
 2. im-Telephon u. vrl.  
 bei Anst., Gieserstr. 18.  
 Heute Sonntag, Sonntag,  
 10. 11. 12. 13. 14. 15.  
 16. 17. 18. 19. 20. 21.  
 22. 23. 24. 25. 26. 27.  
 28. 29. 30. 31. 1. 2. 3.  
 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11.  
 12. 13. 14. 15. 16. 17.  
 18. 19. 20. 21. 22. 23.  
 24. 25. 26. 27. 28. 29.  
 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7.  
 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14.  
 15. 16. 17. 18. 19. 20.  
 21. 22. 23. 24. 25. 26.  
 27. 28. 29. 30. 31. 1.  
 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.  
 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
 17. 18. 19. 20. 21. 22.  
 23. 24. 25. 26. 27. 28.  
 29. 30. 31. 1. 2. 3. 4. 5.  
 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12.  
 13. 14. 15. 16. 17. 18.  
 19. 20. 21. 22. 23. 24.  
 25. 26. 27. 28. 29. 30.  
 31. 1

# Wäsche-Braut-Ausstattungen

von einfachster bis elegantester Art in bekannter Güte der Stoffe und Zufaten

Moderne Ausführung • Musterhafte Näharbeit  
Niedrigste Preise

## Leinenhaus Bielschowsky

N. Kladisstraße 74-76 Breslau Ecke Herrenstraße

Ältere Dame sucht gegen  
anm. Bezahlung ein  
eigenes Wohnhaus, mo-  
bierbare den Haushalt mit-  
bringen kann. Auftr. u.  
G. 187 Weichstr. d. Sch. 31g.

**Piano** od. Kl.  
tauft  
Herztr. W. Blasstr. 20.

Neu **Pianos** gobr.  
1 kurz, 1 mit F. u. gel. vkt.  
So. ulz. Reuschstr. 29/31.1

**Pianos**  
neu und gebraucht  
größte Auswahl  
auch auf Teilzahlung.  
Neu-Abteilung  
Musikalien  
Georg Neumann  
Neue Graupenstr. 13.

**Geige und**  
**Breitmarkenform.**  
gegen Risse zu laufen gel.  
Auftr. H. 17 d. Sch. 31g.  
Die noch vorhandenen  
Schnitzarbeiten u. Muffen  
Belstappen. 15  
werd. sehr selten bill. verk.  
Belz-Salon Köfienstr. 50.1

**Erläuter-**  
Herztr. u. auftr.  
auftr. gratis. Vorkauf-  
str. 10. 1. Breslau  
Königer Straße 55

1. Literar. Wäschehändler  
mit all. Zubehör verk. bill.  
Käufers W. H. Adamy,  
Breslau, Hertr. 1.



**Hermann Weinbrand**

**Durch strenge Reellität**  
durch das Prinzip, nur gegen bar einzukaufen und mit  
geringem Nutzen zu arbeiten, sowie durch die außer-  
ordentliche Güte der Waren hat

die Firma **Herrn. Lepke** in Breslau

Junke-nstr., Goldene Gans-Sette

welche im Jahre 1877 gegründet wurde, eine  
sehr große Zahl fester Kunden erworben,  
die alle Kreise einschließt. Die Firma  
Hermann Lepke, Breslau, ist im wahren  
Sinne des Wortes ein Sondergeschäft für

**Wäsche-Ausstattungen**

Sie liefert: Bettwäsche, die Einrichtung des Bettes, die  
Tischwäsche, Toilettewäsche, Küchenwäsche, die Diener-  
wäsche, sonstige Hauswäsche, Le.bwäsche, Damenwäsche,  
Nachtwäsche, Herrenwäsche, Kinderwäsche, Erstlingswäsche,  
Knaben- u. Mädchenwäsche, Ammenwäsche, Badwäsche,  
Geschenkwäsche usw. Auf Wunsch werden Muster u. Auswahl-  
sendungen geschickt, die jedermann den Beweis bringen,  
daß die Firma das Beste vom Besten sehr preiswert liefert

**Inventur-Ausverkauf**  
vom 2. bis 12. Januar.  
**10 Prozent**  
**Rabatt**  
auf alle Waren

**Breslauer Baby-Ausstattungshaus**  
NUR Neue Schweidnitzer Str. 6 (Hansahaus).

**Kaufe täglich**  
zahle für alte künstliche  
**Zahngelbisse**  
auch zerbrochene und einzeln Z.hns  
Kein Zahn unter 17, - Mark  
(Knopfstifte die Hälfte)  
Platinabfälle, Brennstifte, Gold-u.  
Silberbruch zu höchst. Tauschkurs.  
Einkaufszeit 9-6 Uhr  
im Hotel Sächsischer Hof  
Bohrauer Str. 11, I. Zimmer 2.  
Kaufschahatonia G. S.M.A. v. Hothbf.

**Billige Leinwand!**  
gegen Lieferung von Roh- u. Köpffläch  
hat abzugeben und erbittet Angebote

Schlesische Flachsaufbereitungs-Anstalt G. m. b. H.,  
Lschirme, Kreis Breslau.

**Wohnungs-Einrichtungen**  
Schlafzimmer - Speisezimmer - Herrenzimmer  
kaufen Sie am billigsten in der  
Möbelgroßhandlung

**C. Becker & Co.**, Berliner Platz 1b,  
2. Hof.  
Einzelverkauf direkt an Private, Lagerung 12 Monate kostenlos.

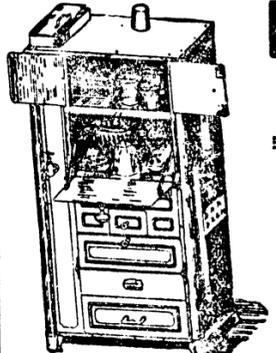
**Kursrückgänge?**  
**„Wertpapiere“**  
kontrollieren will. hält  
**„Die Burg-Strasse“**  
Kursen - Informationen, Wochen Kurszettel,  
Probennumm. 6 Verlage Berlin W. O. Kollenderplatz 9b

**Robert Beil**  
Bankhaus  
Breslau 1, A. Brechtstr. 54.  
Filialen in Oels Ohlau und  
Sirehlen i. Schles.  
An- u. Verkauf aller Wertpapiere  
Einrichtung von Sparkassen-  
büchern  
Vermietung verschließbarer  
eiserner Schrankfächer.

**Immerbrand-Patent-Grude-  
Koch- u. Heizöfen**

ersetzen jeden Herd,  
machen Gas, Holz und  
Kohle überflüssig.

**Billigste**  
sparsamste Feuerung.  
Vollkommen staubfrei,  
da ohne Wellensieb.  
Grudekoks markenfrei.  
Alleinverkauf



**Kallen & Vorwerk**  
Schweidnitzer Straße 21-22, Schloßplatz 1,  
gegenüber Stadttheater.

**KIOS**  
**CIGARETTEN**  
verdanken ihren guten Ruf den  
ausgezeichneten  
Qualitäts-Eigenschaften

Behauptung vom 25. bis 31. Januar  
**Freiburger Geld-Lotterie**  
Münster-  
600 000 Lose, 26 871 Gewinne, zusammen  
**Eine Million Mark**  
Hauptgewinne bar ohne Abzug:  
**1 500 000 M.**  
**1 000 000 M.**  
**750 000 M.**  
**50 000 M.**  
Freiburger Münster-Lose 6 M.  
Porto und Liste 3 M. extra  
**Lud. Müller & Co.**  
BERLIN C 19, Jurasattemstr. 18  
Lose überall erhältlich

**Fabrikneues**  
**50 PS. Phæthon,**  
erste Marke, mit allen Schikanen der Neu-  
zeit ausgerüstet, ist umlaufbar sofort  
in Breslau greifbar zu verkaufen. Auftr.  
erbeten unt. P. 300 Glt. d. Sch. 31g.

**MALZFRUCHTWERKE**  
**CARL MEYER**  
Wein-Korn-Brennerei Josef Müller

Spirituosen- u. Weingrößhandlung  
Fabrik feiner Tafelkörn - Fruchtsäfte - Sekt

Zigaretten - Zigarren - Tabake  
**Einzelverkauf:**  
Neue Graupenstraße 11  
Fernsprecher: Ring 2216 u. 8460

**Ad. Glaetzer** Breslau 10,  
Wolltestr. 8-10  
Schlesisch größtes Verlanthaus.

Neu- u. Anwa. 7021  
**Rinderwagen**  
**Rinderwagen**  
Rindermetall-  
verstellbar.  
Bremse  
Korbmöbel.  
Katalog nach Zus.  
weisung gratis.

**Moderne Bromrad-Wag.**  
seiner u. Kastenwagen.

**8/24 PS. fabrikneue**  
**Oryx-Automobile**  
kurzfristig lieferbar.  
Ständig großes Lager von neuen u. gebraucht.

**Personen- und Lastwagen**  
Reparaturwerkstätte für alle Systeme, auch  
Ausländer.  
Generalvertretung d. Dürkopp- u. Oryx-Werke.  
Direktive  
**Automobil und Motoren Gesellschaft**  
m. b. H.  
Striegauer Straße Nr. 1-3.  
Inh. Erwin Frenn,  
Inh. Frau Gertrud Felle.

**Automobile**  
biete außerst günstig an:

**Lastwagen** | **Personenwagen**  
1 St. Opel 3 t. | Sämtlich in denk-  
1 St. Loeb 4 t. | bar bester Ver-  
2 St. Lutz 3 t. | lassung, neu be-  
3 St. Rex 3 t. | reit, lahrfertig.

**Bergmann-Lastzüge und Elektromobile**  
**F. Wiczorek, Vorwerkstraße 16. Tel. Ohle 6379.**

**Eine eigene Waschanstalt**  
in nur eben erdheren Dausball, Grot,  
Sanbau, Benflon, Sanatorium usw.  
**ein Bedürfnis der Zeit.**  
Dr. Oker en, Brötpelien und Ingenieurbesuch  
dienst: Neben Toiletten u. unbedr. Abl.  
**W. Langner,**  
Waschmaschinenfabrik  
Breslau 24. Tel. Nr. 3650 Rt. ng.

**Briefmarken-Spezialhaus**  
mit Prü. ungsstelle,  
**Schuhbrücke 7**  
jnzl. 100 Spez. algschäft in  
Breslau, kauft, verkauft,  
lauscht, vorm. tait u. Über-  
nimmt Abschätzungen.  
Briefmarkenfreunde erhalten bereitwilligst  
jede Auskunft.

**Dauereis-Kühlung**  
System Deintinger  
vollst. neues Ausführem. d. D. R. Pat. für Dau-  
ball und Gewerbe. Garant. 1-2 Jahre mit einm.  
Erfüllung überausend gute Abfüllung.  
Ehrenhaber: **K. Wiffing, Ing.**  
Breslau 23. Fernspr. Ring 3356.

**Militär-**  
aus Herrngarderobe usw.  
kauts. Bräuterkow, 19  
Schwerstraße 18,  
Bestell. durch Postkarte erb.

**Sola,** 11  
gut erhalt. Holz, Baum-  
material zu verk. 800 Mt.  
Bestell. b. Oetius H. G.,  
Goethestr. 3.

**Softautoverteilung**  
Am 5. Januar 10 Uhr  
vormittags verteilern wir  
gegen Schätzpreis wegen  
Kriegsunterbrechung in  
Breslau, Köfienstr. 61. bei  
D. Hoffmann ein

**Lastauto**  
mit neuer Bereifung. An-  
bauer dazu liegt in Oelan,  
Pianlage, bei Bedarf.  
Bedingung u. Vertilgung  
eine Stunde vorher.  
Die Götter.

**Achtung! Ausschneiden!**  
Gut sein  
**Zwanzig (20) Mark**  
gültig wahr meines Inventur-Verkaufs  
beginnend am 2. Januar 1922  
bei einem Einkauf von mindestens  
**200 Mark.**

**Raufhaus Max Wagner**  
Gartenstr. 103, am Hauptbahnhof.

**Speisezimmer**  
hochherstalt., muster. Gede. v. d. G. l. seltene Stücke,  
kompl. preiswert zu verkaufen.  
Urban, Breslau, D. H. 1. 8. 1.





Landwirtschaftliches.

Schlesiens Landwirtschaft im Jahre 1921.

Ein Jahr voller Sorgen und Nöten liegt hinter uns, ein Sonnenjahr, in dem es aber nicht am Regen unserer Arbeit fehlte. Hitze und Trockenheit übten ihren nachteiligen Einfluss auf den Gang und Ertrag des landwirtschaftlichen Betriebes aus.

In früher Bestellung und Reinhaltung lag die Vorbedingung für eine frühe und kräftige Entwicklung der Aübenpflanze. Die im Juni noch einen ausnehmend guten Stand aufweisende Aübe erwies sich dann auch widerstandsfähiger gegen die andauernde Hitze und Trockenheit, als man befürchtete.

Die bereits im März die Frühjahrseinstellung ziemlich beendet werden konnte, so war es bei der andauernd trockenen Witterung auch möglich, die Ernte ohne Störung und Verluste zu bergen. Ohne Schaden durch Frost gelang es auch die Kartoffeln und Aüben, trotz der Bodenhitze, rechtzeitig einzubringen.

Nicht unbedeutlichen Schaden verursachte das Heer tierischer und pflanzlicher Feinde an den Feld-

früchten. Bereits im Sommer zeigten sich Feldmäuse und verbreiteten sich rasch auf Alee und Saat, in kaum vorhergesehenem Maße schädigten Engerlinge und ganz besonders die graue Erbsenraupe die Kartoffelernte, Drahawurm und Frühlingsheumotte vernichteten hier und da das Wachstum von Aüben und Getreide.

Die Durchhaltung der Viehhaltung erschwerte der Mangel an Grünfütterung und dessen kostspieliger Ersatz durch Trockenfütterung. Zahlreiche Opfer forderte die Anämie der Pferde. Auch die Maul- und Klauenseuche zog in zahlreiche Gehöfte ein, wenn sie auch nicht so umfangreich ausbrach wie in anderen Jahren.

Die Tätigkeit der Landwirtschaftskammer, die seit nunmehr 25 Jahren die berufliche Vertretung der schlesischen Landwirtschaft ist, beschränkte sich weiterhin nicht darauf, den technischen Fortschritt der Landwirtschaft durch zweckentsprechende Einrichtungen zu fördern, sie war auch der Ausgestaltung des landwirtschaftlichen Schul- und Unterrichtswesens gewidmet, und dies unter besonderer Rücksichtnahme auf das Wohl des kleinen Grundbesitzes.

Wie die landwirtschaftlichen Bildungs- und Unterrichtsanstalten der Kammer — seien es das Seminar in Schweidnitz

oder die landwirtschaftlichen Winterschulen, die Landwirtschafts-, Ackerbau- und Haushaltungsschulen — zahlreiche Meldungen zur Teilnahme am Unterricht nicht berücksichtigen konnten, so hat auch im vergangenen Jahre die Zahl der Studierenden der Landwirtschaft an der Universität Breslau erheblich zugenommen.

Einfuhr von Vieh.

Von der Nachrichtenstelle des Reichsministeriums des Innern wird mitgeteilt: Die Ein- und Durchfuhr lebenden Rindviehes, lebender Schafe und Ziegen sowie frischen Fleisches von Wiederkäuern aus den Grentländern von Estland, Litauen und Ungarn ist durch eine Bekanntmachung des Reichsministeriums des Innern vom 22. Dezember 1921 neu geregelt worden.

[Der Motorflug.] Im Landwirtschaftlichen Kreisverein Trebnitz hielt am Donnerstag, den 27. Dezember, ein Vortrag über den Motorflug. Der Vortragende, Herr Dr. H. H. H., sprach über die Geschichte des Motorfluges, die Entwicklung des deutschen Motorfluges, die Bedeutung des Motorfluges für die Landwirtschaft, die Ausbildung des Piloten, die Kosten des Motorfluges, die Versicherung des Motorfluges, die Haftung des Piloten, die Rechte des Piloten, die Pflichten des Piloten, die Strafen für Verstöße gegen die Vorschriften, die Bedeutung des Motorfluges für die Luftverkehrswirtschaft, die Bedeutung des Motorfluges für die Luftverkehrspolitik, die Bedeutung des Motorfluges für die Luftverkehrswirtschaft, die Bedeutung des Motorfluges für die Luftverkehrspolitik.

Alfawerk Gauting. Alfa-Fuder-Ablader zum Abladen ganzer Fuhren auf einmal. Alfa-Aufzug im Greif- u. partieweise. Vertretung für Schlesien. Ingenieur P. Meerholz, Breslau 8, Ohlauer Stadtgraben 2a. Telefon Ring (5450).

200 Jhr. Aderbohnen für Futter- oder auch in lauten Güterdirektion. Kauf- oder Verkauf. Rudolf Schröder, Solagrosbandlung, Sabelnwerder Tel. 164.

Automobile. 9/20 P. S. Mittel, 6 Zylinder, Sechser-Karosserie. 10/45 P. S. Mercedes, benziniert. 14/35 P. S. Audi, 14/30 P. S. Benz. preiswert zu verkaufen.

Welt-Detektiv. Auskunft Preis, Berlin 16, K. Kaiser B. Hochbl. Nollendorfplatz, Gründung 1905. Leitung: Direktor Preis, a. Polizeimajor a. D. Wienhofer von Berlin Polizeipräsidentium.

Geekiv Grosser. 10 Gartenstr. 27, 1. Flur 341. Vermittlung u. Vermählung. Frau u. Ehefrau aus dem Ausland.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Stroh. zu kaufen und zu verkaufen. Kurt Schröter, Strohhandlung und Presserei. Telegramm-Adresse: Strohhändler.

Breiter Kiefer-Holz Hartholz. per Str. 1.00 mit fr. Keller. Carl Skoda & Co. Zaunengleiser, 185. 10.

Rosenbaum & Co. Viktoriastraße 70. Einem am Erhalt. 10 85 Benzol-Motor. neu preiswert.

Benjol-Motor. neu preiswert. Müller, Wilmshelber, Bergengarten, R. Lünen, Schiffer.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Dampfflugarbeit führt aus Hugo Jaensch, Semmelwik bei Jauer. 12 Apparate. 40jährige Erfahrungen.

Elektro-Motore. neu u. gebraucht. Electro-Motoren-Centrale. Breslau V. Nordstraße 47.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.

Wohngeständ, Möbeltransport, Expedition. aller Art beiorat. Berthold Linke, Breslau 3, Berliner Pl. 21. Fernspr. R. 8254. H. Referenzen — Kulante Bedienung.



